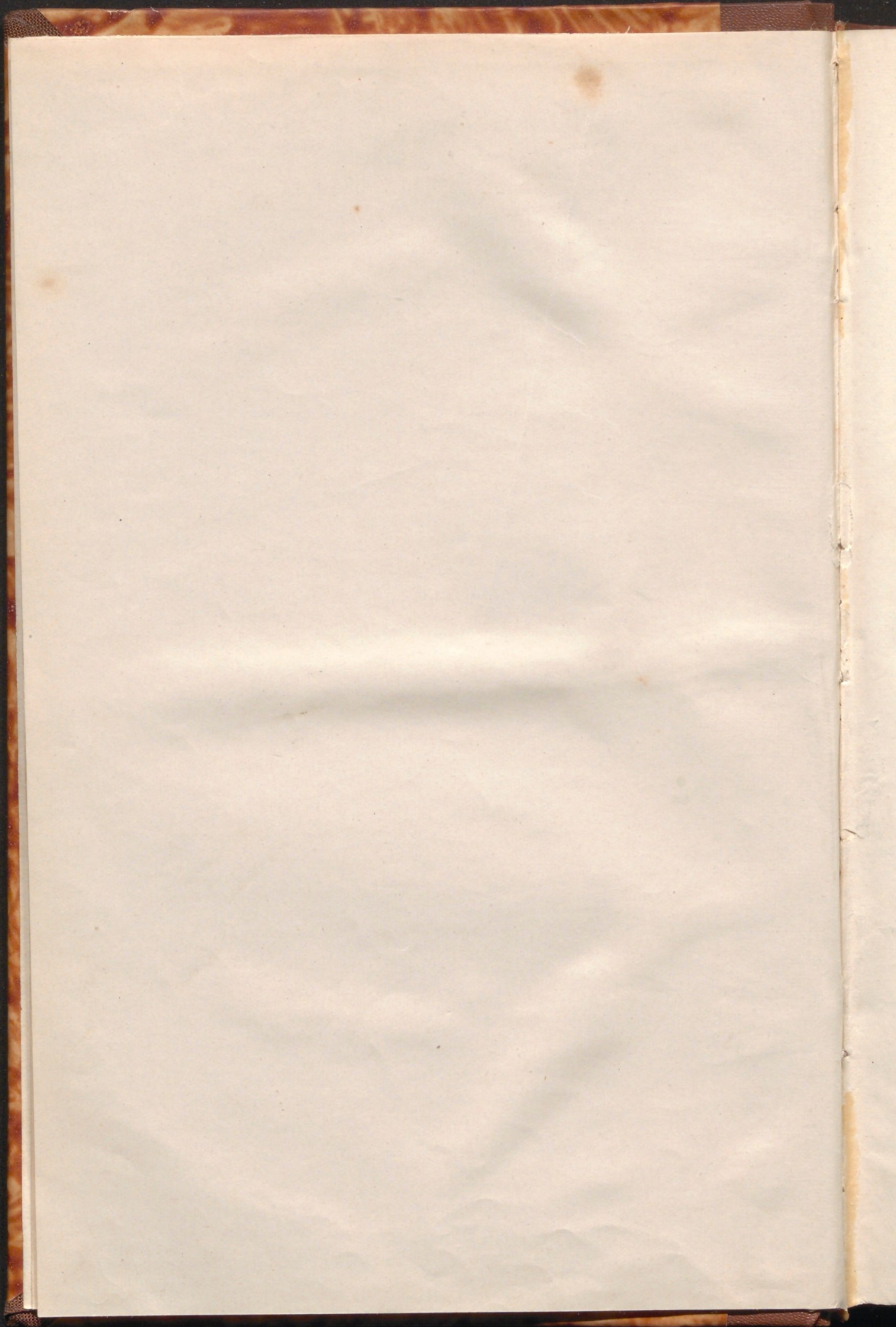


112





SITZUNGSBERICHTE

DER

INHALT.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

HUNDERTUNDVIERZIGSTER BAND.

(MIT DREI TAFELN.)

WIEN, 1899.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN

BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.



STUNGSBERICHT

DER

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN



HUNDERTUNDVIERZIGSTER BAND

(MIT DREI TAFELN)

WIEN, 1893

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.



I N H A L T.

- I. Abhandlung.** v. Zeissberg: Das Register Nr. 318 des Archivs der aragonesischen Krone in Barcelona, enthaltend die Briefe König Jakobs II. von Aragon an Friedrich den Schönen und dessen Gemahlin Elisabeth sammt einigen verwandten Stücken aus den Jahren 1314—1327. (Mit einer Tafel.)
- II. Abhandlung.** Wilhelm: Briefe des Dichters Johann Baptist von Alxinger.
- III. Abhandlung.** Jagić: Evangelium Dobromiri. Ein altmacedonisches Denkmal der kirchenslavischen Sprache des 12. Jahrhunderts. II. Hälfte. Lexicalisch-kritischer Theil.
- IV. Abhandlung.** Schönbach: Studien zur Erzählungsliteratur des Mittelalters. Zweiter Theil: Die Vorauer Novelle.
- V. Abhandlung.** Detter: Die Völuspa.
- VI. Abhandlung.** Luschin von Ebengreuth: Die Chronologie der Wiener Pfennige des 13. und 14. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Methodologie der Münzgeschichte. (Mit zwei Tafeln.)
- VII. Abhandlung.** Nöldeke: Fünf Mo'allaqāt, übersetzt und erklärt. I. Die Mo'allaqāt des 'Amr und des Ḥārith nebst einigen Vorbemerkungen über die historische Wichtigkeit der altarabischen Poesie.
- VIII. Abhandlung.** Marx: Ein Stück unabhängiger Poesie des Plautus.
- IX. Abhandlung.** Siegel: Die deutschen Rechtsbücher und die Kaiser Karls-Sage.
- X. Abhandlung.** Guglia: Studien zur Geschichte des V. Lateranconcils. (1512—1517.)

INHALT.

- I. Abhandlung. v. Katschberg: Das Register Nr. 318 der Archive der
vergangenen Krone in Batschowa, enthält die Briefe König
Jakobs II. von Aragón an Friedrich von Schöna und dessen Ge-
mahl Elisabeth, wozu einige verwehrene Stellen aus den
Jahren 1514—1527. (Mit einem Tafel.)
- II. Abhandlung. Wilhelm: Briefe des Dichters Johann Baptist von
Alvinger.
- III. Abhandlung. Jagic: Neunzigem Todestag. Ein altnachbarischer
Denkmal der kirchenhistorischen Sprache des 15. Jahrhunderts.
II. Heft. Kirchenschriftlicher Teil.
- IV. Abhandlung. Böhmisch: Studien zur Erzählungsgeschichte des
Mittelalters. Zweiter Teil: Die Form der Erzählung.
- V. Abhandlung. Dettler: Die Vorgänge
- VI. Abhandlung. Leschin von Hengstenberg: Die Chronologie der
Wiener Färbung des 12. und 13. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur
Methodologie der Mittelschicht. (Mit zwei Tafeln.)
- VII. Abhandlung. Malibek: Paul Mo'allaq, Dichter und Erläuterer.
I. Die Mo'allaqat des Amir und des Händel, wobei einige Vor-
bemerkungen über die historische Wichtigkeit der altschirischen
Poesie.
- VIII. Abhandlung. Marx: Ein Stück unabhängiger Poesie des Platanus
- IX. Abhandlung. Stöckl: Die deutschen Rechtsbücher und die Kaiser
Karl-Sage.
- X. Abhandlung. Guggis: Studien zur Geschichte des V. Lateinischen
(1512—1517).

VII.

Fünf Mo'allaqāt,

übersetzt und erklärt

von

Th. Nöldeke,

corresp. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

I.

Die Mo'allaqāt des 'Amr und des Hārith

nebst einigen Vorbemerkungen über die historische Wichtigkeit
der alt-arabischen Poesie.Vorbemerkungen.¹

Ob der ästhetische Genuss, den das Studium der alt-arabischen Poesie gewährt, die grosse Mühe lohnt, die zu einem annähernden Verständniss derselben aufzuwenden ist, erscheint fraglich. Aber dies Studium ist nothwendig schon als ein wichtiges Mittel, tief in das innere Wesen des arabischen Volkes einzudringen. Kaum hat es je eine grössere Umwälzung gegeben als den Siegeslauf der Muslime im 7. Jahrhundert. Eine neue Religion entsteht in einem bis dahin als wild betrachteten und von äusserer Cultur in der That nur wenig berührten Volke; dies Volk vernichtet die persische Monarchie, die Nachfolgerinn der alten asiatischen Weltreiche,

¹ Von Abkürzungen, die nicht ohne Weiteres verständlich sind, gebrauche ich:

<i>Aqdād</i> = Ibn Anbārī, Aqdād.	<i>Ibn Dor.</i> = Ibn Doraid.
<i>Agh.</i> = Aghānī.	<i>Ibn His.</i> = Ibn Hisām.
<i>Chiz.</i> = Chizānat al-adab.	<i>Muf.</i> = Mufaḍḍalijāt.
<i>Gamh.</i> = Ġamharat as'ār al'Arab.	<i>N.</i> = Naḥḥās.
<i>Gauh.</i> = Ġauhari.	<i>Sib.</i> = Sibawaih.
<i>Ham.</i> = Ḥamāsa.	<i>T.</i> = Tebrīzī.
<i>Hudh.</i> = Diwān Hudhail.	<i>Tab.</i> = Ṭabarī.
<i>Jaq.</i> = Jāqūt.	<i>Z.</i> = Zauzanī.

und nimmt den Romäern eine Reihe von Provinzen ab, Länder uralter Bildung; sofort beginnt mit Macht der Process, der alle diese weiten Gebiete allmählich auch geistig unterwirft, so dass sie von den Arabern mit der Religion auch ihre Sprache und Nationalität annehmen, oder doch mit jener wenigstens halb arabisch werden. Das Leben, Fühlen und Denken dieser Nation unmittelbar vor dem Entstehen des Isläms kennen zu lernen, ist also eine höchst bedeutende Aufgabe für den Historiker, und dazu dienen eben, neben den alten Erzählungen, ganz besonders die uns aus der Heidenzeit und der ersten Zeit des Isläms erhaltenen Gedichte. Wir sehen da, dass auf dem ungewöhnlich kargen Boden Arabiens, unter Hunger und Noth mancher Art, bei fast gänzlichem Mangel staatlichen Lebens und ewigen inneren Kämpfen, bei zum Theil sehr rohen Sitten ein eigenthümliches geistiges Leben erwachsen war, das manche zarte Blüthe trieb und dabei die Fähigkeit zu einem hohen Aufschwung der Energie in sich trug.

Nachdem es Muhammed und seinen ersten Nachfolgern gelungen war, die äusserst zersplitterte Nation wider ihren Willen zu einigen, beginnt sofort die Welteroberung. Was die Araber dabei beseelte, war freilich nicht bloss idealer Art: man wollte materielle Güter und bessere Wohnsitze gewinnen. Und auch die religiöse Begeisterung ist nicht frei von sehr materiellen Motiven: man stürzt sich in den Tod, um in der andern Welt im vollsten Maasse ewig die Freuden dieses Lebens zu geniessen. Aber immerhin wäre das alles nicht möglich gewesen, wenn die Araber nicht vorher schon geistig eine höhere Stufe erreicht hätten, als man nach ihren Lebensbedingungen erwarten sollte. Dafür geben aber gerade die Gedichte ein sicheres Zeugniß ab. Freilich idealisieren die Gedichte der Heidenzeit wie die Erzählungen über sie das Leben vielfach ein wenig. Dichtungen, worin das Prahlen mit den eigenen Vorzügen und denen des Stammes, ferner das Preisen angesehener oder doch reicher Männer einen hervorragenden Platz einnehmen, Erzählungen von tapferen, klugen oder edlen Männern können leicht eine zu hohe Meinung von dem ganzen Volk erwecken, und manche Züge in dieser Poesie sind geeignet, eine solche Ueberschätzung noch zu verstärken: so der Ausdruck sehrender Liebe, inniger Klage um Todte

und treffliche Weisheitssprüche. Andere Stellen lassen uns gelegentlich auch wieder in die Schattenseiten des altarabischen Lebens sehen. Das gilt besonders von den Schmähdichten, denen man mit dem Namen ‚Satiren‘ eine viel zu hohe Ehre anthun würde.

Neben der Idealisierung kommt noch in Betracht, dass diese Poesie zwar in grossen Stücken das frische Leben und Treiben darstellt, sowie die Natur des Schauplatzes, auf dem es spielt, aber nicht gerade jeden Zug dieses Lebens und dieser Natur behandelt, der poetischer Behandlung werth gewesen wäre. Der durch und durch conservative Araber hält sich auch in der Poesie an das Beispiel der Früheren.¹ Ein bedeutender Dichter hatte einmal den raschen Lauf seines Kameels, stark übertreibend, mit dem einer Oryx-Antilope verglichen und deren Benehmen dann ausführlich geschildert: diese Schilderung wird nun in vielen erhaltenen (und war sicher noch in viel mehr verlorenen) Gedichten wiederholt, wobei also das Verdienst nur darin bestand, dass man andere Ausdrücke verwendete, die der ungeheure Reichthum der Sprache ja in Fülle darbot, und etwa andere kleine Züge anbrachte. So war es mit der Schilderung des Wildesels, der mit seinen Weibchen tageweit durch die Wüste nach der Wasserlache stürmt, und mit anderen Gegenständen. Nicht so oft werden die Qaṭa-Vögel (*pteroles*) geschildert, aber sie werden sehr oft erwähnt. Hätte nun ein angesehener Poet etwa im Anfang oder in der Mitte des 6. Jahrhunderts den in Arabien häufigen Klippdachs (*hyrax* وئبر) oder den selteneren Gepard (*cynaelurus* كُرهد) geschildert, so hätten's ihm andere nachgemacht, aber eine solche Schilderung, die an sich nicht fernlag, hat schwerlich je existiert. Der Klippdachs wird in alten Gedichten zuweilen erwähnt,² der Gepard meines Wissens

¹ Von Amraalqais ist uns zwar wenig in ursprünglicher Form erhalten, aber so viel scheint klar, dass auch er schon etwas schematisch verfährt und nicht, wie man wohl meint, das erste maassgebende Vorbild geschaffen hat.

² Antara 12, 5; Agh. 2, 41, 14; Ḥassān 12, 3 v. u. Dazu Achṭal 200, 2. 233, 1. Die Stelle Kāmil 92, 20 ist aus dem 3. Jahrhundert d. H. — Beschreibung Gauh. s. v., vgl. Jaq. 4, 90, 11; Damiri s. v. Ob der arabische *wabr* ganz genau der bei Brehm 3, 123 abgebildete *Hyrax abys-*

nie.¹ Auch der in Arabien sehr gemeine Hase wird in den Gedichten wohl nie wirklich beschrieben. Das eigenthümliche Treiben eines sehr häufigen Charakterthieres der arabischen Wüsten, der Springmaus (*dipus* دَبْرُوع), wird von den Dichtern fast ignoriert.² Vom Panther, einem ‚zu dichterischen Vergleichen so viel Stoff gebenden Thiere‘ (Hommel 155), werden in Prosa und Poesie zwar gewisse Bilder genommen,³ aber er selbst wird in Gedichten sehr selten genannt und wohl niemals beschrieben.⁴ — Und nun ein Anderes: wir wissen, dass in Arabien alter Kameelmist ein viel gebrauchter, ja in manchen Gegenden der Hauptbrennstoff ist,⁵ aber nie ist, so viel ich sehe, von dieser Verwendung in Gedichten die Rede, in welchen doch oft das Feueranmachen vorkommt.⁶ Man darf nun nicht etwa

sinicus ist oder eine andere Spielart, kann ich natürlich nicht sagen. Aehnliches gilt für andere Gattungen der leider noch sehr ungenau bekannten Fauna Arabiens.

¹ Mit Unrecht schliesst Hommel, Säugethiere 299 ff., aus dem Fehlen des Ausdrucks, dass die alten Araber das Thier nicht gekannt hätten. In einem Ḥadīth bei Gauh. kommt es vor. Dass die Araber dem Gepard Aufmerksamkeit schenkten, ergiebt sich aus der Verwendung als Eigenname Ibn Doraid, *Istiqāq* 308, 5. 314, 11; *Hamdānī* 224, 10, und noch heute *Fahd* und *Fheide* öfter bei Doughty und Euting. Dazu فَهْدَة als Pferdenname *Qāmūs*. Das Vorhandensein des فَهْد in Arabien bezeugen Doughty 1, 328 und Huber 568.

² Erwähnt in einer Stelle bei Hommel 338 und in einem Verse *Chiz*. 1. 16, 5 = *Jaq.* 3, 348, 10, der mir ein wenig als Grammatikerfabricat vorkommt. Etwas eingehender *Achtal* 164, 2f.

³ *تُئَمَّر*, ‚wild werden‘; لَيْسُوا جُلُودَ التَّمُورِ dasselbe *Ham.* 82 v. 3; *Hudh.* 45, 5 und *Schol.*; *Ibn His.* 741, 3.

⁴ Wiederum zieht Hommel eb. und 296 daraus den falschen Schluss, der Panther habe in Arabien entweder ganz gefehlt oder sei doch sehr selten gewesen. Schon das in Anm. 3 Angeführte spricht dagegen; noch mehr die starke Verwendung in der Namengebung: التَّمِير, التَّمِير, أَنْتَمَار, أَنْتَمَار, نَمِير, التَّمِير. Er kommt noch jetzt dort vor. Euting fand viele und grosse frische Spuren des Nimr im Aga-Gebirge (nach seinem Tagebuche vom 24. December 1883).

⁵ *Blunt* 2, 93; *Doughty* 1, 223. 305. 224; *Euting* 37. 204. Das heute übliche Wort جَلَّة ist schon alt; siehe die Lexika; *Ibn Dor.*, *Istiqāq* 191, 2; *Ibn Dor.*, *Malāḥin* (*Thorbecke*) 20, 1; *Tab.* 1, 974, 16.

⁶ Allerdings indirect einmal in dem Vers, worin es von den Persern heisst, ihre Frauen brauchten nicht (wie die arabischen) den ein Jahr alten

meinen, das allgemeine ästhetische Gefühl habe die arabischen Dichter davon abgehalten, diese Sache zu erwähnen. So zart besaitet waren sie nicht; wir finden gelegentlich ganz andere Dinge bei ihnen, und von der Losung der Thiere sprechen sie öfter. Der Gegenstand befand sich einfach nicht auf dem üblichen Repertoire der Poesie. Dies Thema liesse sich noch weiter ausführen und bis tief in die muslimische Poesie hinein verfolgen. Die eben besprochenen Einzelheiten werden aber genügen, um den Satz zu bekräftigen, dass die alten Dichter nicht alles in ihren Bereich ziehen, was hineinzuziehen nahe gelegen hätte.

Trotz alledem ist diese Poesie ein vorzügliches Mittel, das Wesen der alten Araber kennen zu lernen. Sehr lehrreich ist dabei ein Vergleich mit der Poesie des Alten Testaments. Von der poetischen Litteratur der Hebräer ist uns bloss ein kleiner Theil erhalten; darin gehört nur wenig der weltlichen Dichtung an; innerhalb des Erhaltenen gibt es noch dazu ziemlich viel Wiederholungen: und doch zeigt sich uns hier ein weit grösserer innerer Reichthum als in der arabischen Poesie, die freilich in gewissen Stücken formell feiner durchgebildet ist. Der arabische Geist war eben weit einseitiger als der hebräische. Das ist ein für die ganze Weltgeschichte sehr wichtiges Resultat.

Weil uns aber Land und Leute so fremd sind, ist das Verständniss der altarabischen Gedichte sehr schwer. Da geben uns denn die Beobachtungen moderner Reisenden über das Land und seine Bewohner, sowohl die wandernden wie die halb oder ganz ansässigen, viel erwünschte Aufklärung. Auf die Wichtigkeit dieser Berichte eben für das Verständniss der Lieder energisch hingewiesen zu haben, ist das besondere Verdienst Georg Jacob's. Namentlich die Lebensweise der Beduinen ist der, welche ihre Ahnen vor 1300 Jahren und früher führten, sehr ähnlich. Das bedingt schon die Natur des Landes. Immerhin darf man aber nicht verkennen, dass selbst Arabien von dem Wandel der Zeiten nicht ganz unberührt geblieben ist. Tabak und Kaffee spielen als Genussmittel dort jetzt eine

Mist für die Vorüberziehenden auf den Kameelplätzen von Dhū Qār zu sammeln Agh. 20, 135, 9 v. u.

viel grössere Rolle als früher der jetzt fast unbekannte Wein. Der in alter Zeit fehlende Reis bildet jetzt einen wichtigen Theil der Volksnahrung. Die Luntenflinte verdrängt immer mehr die primitiven Waffen und wird im Laufe der Zeit wieder von besseren Gewehren verdrängt werden. Ob es in alter Zeit gerade solche Pariastämme gegeben hat wie heutzutage die Šlēbī und Hetēmī, ist mindestens fraglich.¹ Die barbarische Sitte, neugeborne Töchter zu begraben, sowie die, bei den Fehden die Weiber gefangen zu nehmen und zu Sclavinnen zu machen, sind vom Islām schnell vollständig unterdrückt worden. Andererseits hat derselbe den Gottesfrieden in den heiligen Monaten abgeschafft, der als gegenstandslos erschien, da es ja unter Muslimen keine Kämpfe mehr geben werde. Diese Voraussetzung ward jedoch nur zu bald Lügen gestraft, und seitdem toben die Blutfehden überall in Arabien ohne Unterbrechung, ausser wenn einmal eine wirkliche Regierung eine Zeit lang das ganze Land oder doch grosse Theile in fester Hand hält. Vermuthlich hatte aber gerade der Gottesfriede wesentlich dazu beigetragen, das geistige Niveau der Araber zu heben. Während dieses kamen sie bei den Heiligtümern zur Feier und zum Verkehr zusammen. Da trafen sich die tüchtigsten Männer; der poetische Wettstreit ward rege, und es gab manchen Gedankenaustausch. So etwas fehlt jetzt, denn an der Wallfahrt nach Mekka betheiligen sich die Beduinen sehr wenig oder höchstens in dem Sinne, dass sie die Pilger direct oder durch Erheben von Abgaben berauben. Und auch die, welche in Mekka ihre religiöse Pflicht erfüllen, nehmen dort keine fruchtbaren Bildungskeime auf.

Mir ist gerade aus der alten Poesie sehr wahrscheinlich geworden, dass die heutigen Bewohner Arabiens im Ganzen und Grossen tiefer stehen als ihre Vorfahren zur Zeit des Propheten. Was uns von moderner Beduinendichtung bekannt geworden, kann schwerlich den Vergleich mit der alten aus-

¹ Allerdings lässt sich vielleicht damit die Stellung gewisser Handwerkerclassen (فَيِّينَ) vergleichen, die als Stämme angesehen worden sein mögen. Die Handwerker werden von den Nomaden tief verachtet, scheinen aber in ähnlicher Weise wie die Šlēbī als wehrlose Leute nicht angetastet worden zu sein. Die Šlēbī sind aber ein Jägerstamm; von einem solchen hören wir im Alterthum nichts.

halten. Zwar ist auch sie nicht formlos,¹ aber die Formvollendung jener erreicht sie doch durchaus nicht. Dazu war in der alten Zeit die Lust am Versmachen und die Fähigkeit dazu jedenfalls weit verbreiteter als jetzt. Diese Productivität, mochte sie auch wenig Originelles hervorbringen, deutet doch auf einen Aufschwung des ganzen Volkes, dem die Gegenwart nichts an die Seite stellen kann. Man kann somit auch in der Poesie eine Vorbereitung zu der weltgeschichtlichen Rolle sehen, welche die Araber gespielt haben. — Den Beduinen, die in Arabien blieben, hat der Islām keinen religiösen Sinn eingeflösst, sondern er hat sie höchstens mit einem stupiden Hochmuth gegen Nichtmuslime erfüllt. Die Berichte der Reisenden zeigen uns die Beduinen durchweg als geistig recht arm. Ich weiss wohl, dass solche Gesamturtheile leicht irre gehen, gebe auch zu, dass auf viele Beduinen der alten Zeit ein ähnliches Urtheil gepasst haben mag, aber im Ganzen halte ich an meiner Meinung fest. Selbst materiell dürften Theile Arabiens noch in der letzten Zeit des Heidenthums blühender gewesen sein als jetzt.² Schwerlich könnte das heutige Arabien solche Menschenmassen aufbringen, wie dazu nöthig waren, die Eroberungen des 7. Jahrhunderts zu machen. Denn mag man an den Zahlen, die uns genannt werden, noch so viel Kritik üben: die Araber, welche gleichzeitig Babylonien den persischen, Syrien den römischen grossen Heeren in erbitterten Kämpfen abrangen, müssen sehr zahlreich gewesen sein. Aus gewissen Zeichen darf man schliessen, dass das Wädilqurā damals viel bevölkerter war als jetzt, und dasselbe gilt wohl von anderen zur Cultur geeigneten Gegenden. Die Reisenden, welche doch nur flüchtig beobachten konnten, haben hier und da Spuren von verschütteten oder ganz verfallenen Brunnen gefunden. Benutzte man früher das Grundwasser der Wädis in weiterem Umfange, so konnte dort mehr Ackerbau getrieben werden und konnten mehr Menschen leben. Ist aber einmal ein Brunnen vom Feinde oder durch Mangel an Fürsorge zer-

¹ Socin hat mir einmal nachgewiesen, dass das Metrum mancher dieser Gedichte ein leicht abgeändertes Tawil ist.

² Von dem alten, schon damals sehr verfallenen Culturlande Jemen sehe ich hier wie überall in diesen Erörterungen ganz ab. Ebenso natürlich von der damals bereits völlig verschwundenen Cultur der Nabatäer u. s. w.

stört worden, so hat er wenig Aussicht auf Wiederherstellung, und eine Stelle relativer Cultur verfällt der Wüste. Vielleicht hat gerade die grosse Auswanderung in der Jugendzeit des Islams stark dazu beigetragen, Arabien materiell und geistig zu schädigen, denn die am meisten energischen, kräftigsten und gewecktesten Männer werden fortgezogen, die schwächeren und trägeren zurückgeblieben sein. Und wo ganze Geschlechter und Stämme fortgingen, mag mancher Brunnen und mancher primitive Acker verschwunden sein, so dass Gegenden, die sonst eine Anzahl Menschen ernährten, öde wurden.

Uebrigens haben gewiss auch die Berührungen der Bewohner Arabiens mit den an den Rändern der nördlichen Wüste angesiedelten, höher civilisierten Brüdern und mit den eigentlichen Culturländern in der Periode unmittelbar vor dem Islām geistig anregender gewirkt als der Einfluss der muslimischen Nachbarländer in späteren Zeiten. Gerade die Dichter, welche zum grossen Theil sich von einem Mäcen zum andern wendeten, und von denen manche länger mit den arabischen Christen des Nordens verkehrten oder sich an den dortigen kleinen Höfen aufhielten, haben allerlei neue Ideen verbreitet und überhaupt, wie sie selbst durch einen geistigen Aufschwung getragen wurden, wieder selbst einen solchen befördert. Auch haben sie sicher dazu beigetragen, dass sich die Nation als eine Einheit erkannte.

* * *

Unter den Gedichten der arabischen Heidenzeit nehmen die sieben Mo'allaqāt eine besondere Stellung ein. Von der Fabel, dass sie einst in der Ka'ba als ‚Preisgedichte‘ aufgehängt gewesen seien, rede ich hier nicht weiter; dafür verweise ich auf meine ‚Beiträge zur Kenntniss der Poesie der alten Araber‘ (Hannover 1864) XVII ff. und meinen Artikel ‚Moallacāt‘ in der ‚Encyclopaedia britannica‘.¹ So lange kein positiver Gegenstand vorliegt, haben wir uns an die Ueberlieferung des Nahhās († 949) zu halten, dass Ḥammād arRāwija († 772

¹ Vor mir hatte schon Hengstenberg diese Erzählung angefochten und, was ich früher übersehen habe, Sprenger, *Leben des Mohammad* 1, 14, sie für fabelhaft erklärt.

oder etwas später) die sieben ‚Aufgehängten‘ zusammengestellt hat. Dazu würde stimmen, dass nach einer Angabe Chiz. 1, 61, 19) ‚einer der omaijadischen Emire‘ die sieben Mo'allaqāt ausgewählt hat, einerlei, ob damit, wie wahrscheinlich, ein Chalif oder ein Statthalter gemeint ist, denn Ḥammād's Blüthezeit fiel in die Periode des letzten Omaijaden. Allerdings haben wir für diese Sammlung und für ihren Namen keine sehr alte Beglaubigung. Das früheste mir bekannte Zeugnis, das wir mit ziemlicher Sicherheit als eine solche ansehen können, ist das des Ibn Qotaiba († 889/90), der von dem unter den Mo'allaqāt stehenden Gedichte des 'Amr sagt, es sei ‚eines der Sieben‘ إْحْدَى السَّبْعِ (Dichter, cod. Vindob. fol. 33 b). Eben derselbe berichtet, ‚Antara's Gedicht, das wir unter jenen finden, sei von den Arabern ‚das vergoldete‘¹ genannt worden (eb. fol. 38 b).² Die Bezeichnung ‚die Vergoldeten‘ wechselt aber gelegentlich mit der ‚die Aufgehängten‘. Das Zeugnis der Ġamhara, worauf ich in meinen ‚Beiträgen‘ Werth legte, kann jedoch nur für die Zeit des Verfassers gelten; die ist aber in Wirklichkeit jünger als die des Naḥḥās. Der angebliche Gewährsmann Mufaḍḍal ist nicht der berühmte Philologe dieses Namens († gegen 790), sondern eine erfundene Person.³ Somit ist auch nichts darauf zu geben, dass die Ġamhara die Mo'allaqāt durch Abū Obaida († 824/25) beglaubigt. Dazu stimmt der sachliche Befund: die Mo'allaqa-Sammlung der Ġamhara enthält ein entschieden unechtes Gedicht Nābigha's. Immerhin zeigt uns die Art, wie einerseits der Aegypter Naḥḥās, andererseits sein Zeitgenosse, der Spanier Ibn 'Abdrabbih (860—940), für uns der älteste Gewährsmann jener Fabel, von den Mo'allaqāt sprechen, dass die Sammlung damals schon seit längerer Zeit bestand, und zwar unter diesem Namen. Naḥḥās hatte auch

¹ Die Handschrift hat المَذْهَبَةَ, und obwohl die Autorität ihrer Vocalzeichen nicht gross ist und obwohl Gauh. ذَهَبٌ und أَذْهَبٌ für gleichbedeutend erklärt, ziehe ich die zu letzterem gehörige Form doch vor, da sie üblicher gewesen zu sein scheint. Für أَذْهَبٌ habe ich die Stellen Labīd (Chālidī) 35, v. 4; Agh. 20, 16, 8; Tab. 2, 12, 17, wozu noch der Pl. مَذَاهِبٌ Hudh. 21, 15, das der Scholiast mit Recht von مَذْهَبٌ ableitet; ich habe dagegen keine für ذَهَبٌ.

² Ebenso Agh. 8, 136, 24.

³ Siehe meine Darlegungen in ZDMG. 49, 291.

wahrscheinlich ausser dem Commentar des Ibn Kaisän († 911/12) noch einige andere Commentare der Sammlung vor sich. Diese enthält als ihren eigentlichen Bestand nach dem Zeugniß der Handschriften und der Commentare je ein Gedicht von Amraalqais, Tarafa, Zuhair, Labīd, 'Antara, 'Amr und Ḥārith. Wenn man gelegentlich für zwei von diesen je ein Gedicht Nābigha's und A'sā's substituiert oder diese beiden den sieben hinzufügt, so ist das nicht das Ursprüngliche; siehe darüber meinen Artikel ‚Moallacát‘, auf den ich überhaupt verweise.

Nach welchen Gesichtspunkten gerade diese sieben Gedichte zu einem Corpus zusammengestellt worden sind, ist uns nicht klar. Vermuthlich legte der Sammler Gewicht darauf, dass alle diese Gedichte lang waren. Einst hatte es viele so umfangreiche Gedichte gegeben, aber um 100 d. H. waren von den Qaṣīden der Heidenzeit gewiss nur noch wenige einigermaassen in ihrer ganzen Ausdehnung erhalten; unter diesen langen konnten die sieben wohl als besonders hervorragend erscheinen.

Die Mo'allaqāt sind in neuerer Zeit oft dazu benutzt worden, als erste Lectüre Anfänger in die altarabische Poesie einzuführen. Sie verdanken das der Arnold'schen Ausgabe, die dem Text einen leicht verständlichen Commentar beigibt, der scheinbar alle Schwierigkeiten hebt. Arnold hat ihn mit wenigen Aenderungen aus der Calcuttaer Ausgabe abgedruckt. Er beruht im Ganzen auf dem Commentar des Zauzanī († 1093). Leider geht aber schon dieser nicht eben tief, und der Calcutta-Arnold'sche ist im Ganzen oberflächlich und täuscht über die zahlreichen Schwierigkeiten hinweg. In Wirklichkeit eignen sich die Mo'allaqāt nicht für Anfänger.¹ Sie sind sehr schwierig; schon die alten arabischen Philologen verstanden längst nicht alles darin. Ich habe mich viel mit dem grösseren Theil der Mo'allaqāt² abgegeben und will nun versuchen, zu ihrer Er-

¹ Somit ist auch Abel's Ausgabe, die den Commentar durch ein Glossar ersetzt, nicht zu dem Zweck geeignet, für den sie bestimmt ist. Bei all ihren Schwächen hat diese Ausgabe übrigens das Gute, dass die fast lückenlose Vollständigkeit des Glossars das Auffinden der einzelnen Stellen sehr bequem macht.

² Mit allen ausgenommen die Tarafa's, vor deren Kameelbeschreibung ich leider immer wieder zurückgeschreckt bin, und der des Amraalqais, die eine ganz besondere kritische Untersuchung erheischt.

klärung das Meinige zu thun. Man wird sehen, dass ich oft unsicher bin über den Text wie über den Sinn. Hier und da werden Andere es weiter bringen, aber manches wird wohl immer unklar bleiben.

Als Hilfsmittel gebrauche ich ausser dem reichhaltigen Commentar des A'lam († 1084) zu Zuhair¹ vornehmlich den viel überflüssige grammatische Erläuterungen gebenden des Nahhās (in der von Aug. Müller äusserst sorgfältig gemachten, der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft gehörigen Copie der nachlässig geschriebenen Leidener Handschrift), den im Ganzen auf diesen beruhenden, aber doch auch allerlei Sonstiges zusammentragenden des Tebrīzī († 1109; in der vortrefflichen Ausgabe von Lyall);² den des Zauzanī (in dem Cairiner Druck von 1304 d. H. mit gelegentlicher Heranziehung der älteren Ausgaben einzelner Mo'allaqāt, vor allem der des Labid von de Sacy). Natürlich habe ich daneben auch Ġauharī und sonstige sprachwissenschaftliche Werke zu Rathe gezogen. Zur Sacherklärung habe ich namentlich die Reisewerke von Lady Blunt, Doughty, Huber und Euting benutzt (von Letzterem auch die Tagebücher für den noch nicht edierten Theil). Manche Förderung verdanke ich Jacob's ‚Studien in arabischen Dichtern‘.

Ich gebe als einfachste Art, meine Auffassung darzulegen, eine, soweit möglich, wörtliche Uebersetzung. Kurze erläuternde Zusätze stelle ich in Klammern; doch verfare ich dabei nicht ganz consequent. — Für den Commentar bleibt dabei immer noch genug Stoff übrig. Dass ich in diesem für viele Wörter der Dichtersprache weitere Belege anführe, wird man hoffentlich billigen. Die Constatierung des Sprachgebrauchs ist ja in weitem Umfang zur Rechtfertigung oder zur Berichtigung der Lexika wünschenswerth. — Die Parallelstellen liessen sich natürlich noch sehr vermehren. Ich habe fast nur solche aus der Heiden- oder der allerersten muslimischen Zeit angeführt.

An eine Textausgabe habe ich nicht gedacht. Durch Lyall's Edition kennen wir den Text Tebrīzī's, der im Wesent-

¹ In Landberg's ‚Primeurs‘ 2. A'lam's Commentar zu ‚Antara hoffe ich später benutzen zu können.

² Schon früher habe ich die ziemlich fehlerhafte Leidener Handschrift benutzt.

lichen dem des Nahhās folgt, und mancherlei alte Varianten. Vielleicht gelingt es noch dereinst, die Texte der alten Autoritäten wie Abū 'Obaida und Aṣma'ī annähernd festzustellen. Ganz ist das jetzt nicht einmal bei Zuhair's Mo'allaqa möglich, für die wir doch eine reiche Ueberlieferung haben, geschweige für die des 'Amr und Hārith. Wenn wir aber einmal so weit kommen sollten, werden wir uns dabei auch bescheiden müssen. Im Einzelnen können wir oft mit mehr oder weniger Sicherheit sagen: ‚die Lesart ist besser als jene‘; ‚das ist ursprünglich, jenes nicht‘; aber durch ein eklektisches Verfahren eine dem Urtext sehr ähnliche Gesamtgestalt erreichen zu wollen, würde zu rein subjectiver Willkür führen. Wir erhielten dann statt relativ guter und bezeugter Texte solche, die nie und nirgends bestanden haben.¹ So ist es denn auch mit der Anzahl und Anordnung der Verse. Diese schwanken bei einigen Mo'allaqat sehr wenig, bei anderen stark. Der Herausgeber muss auch in diesem Punkt die verschiedenen Texte möglichst rein sondern.

Als Uebersetzer habe ich mir aber rücksichtlich der verschiedenen Ueberlieferungen wieder grössere Freiheit erlaubt, da meine Uebertragung ja keinen Anspruch auf urkundliche Geltung macht. Ich habe die mir als die besten erscheinenden Lesarten übersetzt, habe aber die Uebersetzung der irgend beachtenswerthen Varianten, die einen andern Sinn ergeben, unten hinzugefügt. In der Anordnung der Verse folge ich zwar möglichst der Tradition, erlaube mir aber je nach Befund die Wahl, wo die Tradition schwankt, und ändere zuweilen die Reihenfolge auch gegen die Ueberlieferung. Ich bin jedoch selbst nicht sicher, ob ich hierbei nicht schon etwas zu weit gehe. Die ursprüngliche Anordnung und Zahl der Verse zu erkennen, ist uns ja höchstens da möglich, wo die Sache so einfach liegt wie bei der Mo'allaqa Labīd's. Dass ich die Arnold'sche Bezifferung der Verse beibehalte, wird man nicht tadeln, zumal ich die Lyall'sche meist daneben gebe.

In der Anführung von Varianten beschränke ich mich auf die von einigermaassen alten oder doch bedeutenden Autoritäten gebotenen. Auch übergehe ich zum Theil die nur in

¹ Ich wiederhole hier im Grunde nur, was ich vor 36 Jahren in meinen Beiträgen XIII f. gesagt habe.

der Vocalisierung bestehenden, sowie offenbare Versehen z. B. *وَصَدْرٌ* für *وَتَدَى* 'Amr 15 Chiz. 4, 360. Ich hätte sehr leicht viel mehr geben können. Die Gamhara habe ich absichtlich fast ganz ausgeschlossen, obwohl ich die Varianten der Ausgabe selbst aufgezeichnet und mir für eine Reihe von Handschriften die Angaben Thorbecke's¹ notiert habe. Die Varianten der Gamhara sind eben nur da von Werth, wo sie mit sonst beglaubigten übereinstimmen.²

Ebenso führe ich von den Stellen, wo ein grösseres oder kleineres Stück Mo'allaqa citiert wird, nur die mir bekannten älteren und wichtigeren an. Da mir auch für die Citate das Material Thorbecke's zur Verfügung stand, so hätte ich dies Verzeichniss ebenfalls sehr ausdehnen können. Offen muss ich aber bekennen, dass ich weder für die Varianten, noch für Citate die Wörterbücher Lisān und Täğ durchgenommen habe. Der grosse Zeitaufwand hätte sich nicht gelohnt. Für den grössten Theil des Täğ hatte ich übrigens wieder Thorbecke's Notizen.

Ich behandle zunächst die beiden Mo'allaqät, welche sich von den anderen und überhaupt von der grossen Mehrzahl der alten Gedichte dadurch stark abheben, dass sie ihrem Hauptgegenstand einen unverhältnissmässig grossen Raum widmen, das für eine Qasida nöthige Beiwerk stark beschränken. Nach den Mo'allaqät von 'Amr und Ḥārith hoffe ich später die des Labīd und 'Antara, die recht im Gegensatz zu jenen typische Qasiden sind, und die Zuhair's zu bearbeiten.

Die Mo'allaqa des 'Amr.

Deutlich lösen sich v. 1—8 von dem Folgenden ab. Gehören v. 9ff. zu dem Gedicht, so können die vorhergehenden oder wenigstens einige von ihnen nicht ursprünglich einen Theil desselben gebildet haben. Schon der Reim 9^a weist darauf hin, dass hier der Anfang eines Gedichtes ist, und dazu stimmt die ganze Situation: die Geliebte scheidet und der Dichter ist untröstlich, ganz wie im Anfang zahlloser anderer

¹ In seinem Exemplar von Arnold's Ausgabe, resp. von Ahlwardt's 'Six poets'; jetzt im Besitze der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

² Vgl. aber unten S. 18.

Qaṣīden. In den ersten Versen ist die Angeredete ein Schänkmädel: so intime Beziehungen der Dichter auch nach den Versen 13—18 mit ihrer genauen Körperbeschreibung zu der Geliebten gehabt hat oder gehabt zu haben vorgiebt, so gehört die doch dem Stamm an, der fortwandert, ist eine freie Araberin. Das Mädchen, welches den Zechern die Schale reicht, braucht sich schwerlich den Augen der heimlichen Feinde zu entziehen (13), und ihr Busen ist auf keinen Fall vor den betastenden Händen der Männer gesichert (15); vgl. Ṭarafa, Moall. 50. Die Orte, an denen der Dichter nach 7 gezecht hat, liegen alle in Syrien, und der Wein des ersten Verses ist auch ein syrischer. Das deutet darauf, dass jener ein Araber der römischen Machtsphäre war, nicht ein Taghlibit, dem der sonst öfter genannte babylonische Wein näher lag. Kurz, die beiden Anfänge lassen sich nicht mit einander vereinigen. Uebrigens scheint Aṣma'ī, der auch die unechten Anfangsverse von 'Antara's Mo'allaqa nicht anerkannte (Agh. 8, 135), unser Gedicht wirklich erst mit 9 beginnen zu lassen; s. Agh. 9, 178, 23. Andererseits müssen 1 ff. schon früh dem Gedichte vorgesetzt worden sein, denn daraus ist, mit Anknüpfung an die Geschichte Agh. 9, 183 unten, das Märchen entstanden, 'Amr sei einer der drei Dichter, die sich an ungemischtem Wein zu Tode getrunken hätten (8!), s. Ibn Qotaiba, Dichter, cod. Vindob. fol. 76. Auch mag der Dichter Abū Naǧm († 130 d. H.) an diese Verse gedacht haben bei seinen Worten:

تُعْنَى فِإِنَّ الْيَوْمَ يَوْمٌ مِنَ الصَّبِيِّ بِبَعْضِ الَّذِي قَالَ أَمْرُ الْقَيْسِ أَوْ عَمْرُو

,Sing (o Mädchen) — denn heute ist ein Tag der Liebe — etwas von den Liedern des 'Amraalqais oder 'Amr' (eb. fol. 18^b).

Wir dürfen also wohl annehmen, dass die Verse schon in der ursprünglichen Sammlung der Mo'allaqāt standen. Ob man dies aber auch daraus folgern darf, dass 5 bei Sibawaih 1, 93. 171 unter dem Namen des 'Amr b. Kulthūm citiert wird, ist fraglich, da die Namen der Dichter wohl vielfach erst später zu den Belegversen des Kitāb hinzugefügt worden sind.

Zu bemerken ist aber, dass 7 und 8 bei N und T fehlen. 5 und 6 werden zuweilen dem 'Amr b. 'Adī, einer ziemlich mythischen Person uralter Vorzeit, beigelegt Ibn Kelbī bei Tab.

1, 755; Agh. 14, 73 oder auch dem bekannten 'Amr b. Ma'dī Karib Agh. eb. Man sieht, dass man, wegen der ‚Mutter 'Amr's‘ nach einem 'Amr als Verfasser suchte. Ibn Kelbī konnte die beiden Verse zu einer Geschichte gebrauchen, in der jener 'Amr b. 'Adī eine Rolle spielt. Vielleicht hat eben dieser Name zusammen mit der Uebereinstimmung im Versmaass und Reim veranlasst, das ganze Stück zu unserem Gedicht zu schlagen.¹ Gedichte mit diesem Metrum und Reim giebt es aber sehr viele, s. den Reimindex zu Agh. 177 f.

Ob 8 hier richtig steht, mag zweifelhaft sein. Vielleicht gehört der Vers an eine spätere Stelle des (echten) Gedichtes. Doch giebt er auch in diesem Zusammenhang einen guten und der altarabischen Denkart gemässen Sinn; vgl. u. a. den Vers Belādhori 111; Tab. 1, 2124, 6. Aesthetisch betrachtet haben 1—8 meines Erachtens hohen Werth und stehen über dem richtigen Nasīb.

Dieser Nasīb geht also von 9—22. Doch ist auch hier nicht alles klar. Den Widerspruch, dass der Dichter zuerst die scheidende Geliebte noch anredet, während sie 19 ff. schon fortgezogen ist, dürfen wir nicht zu stark betonen; derartige Sprünge kommen in der altarabischen Poesie wohl vor. Selbst ihre Ankunft in der von 'Amr's Heimat weit entfernten Landschaft Jamāma lässt sich erklären: der Dichter sieht das Ziel der Reise eben mit seinem geistigen Auge. Die Beschreibung 13 ff. ist mit dem Vorangehenden nicht näher verbunden, aber auch daran brauchen wir in einer alten Qaṣīda keinen Anstoss zu nehmen. Die bei N und T fehlenden Verse 17 f. geben keinen Anstoss; immerhin konnten in eine solche Beschreibung leicht erweiternde Verse kommen, wie ein solcher nach 15 in Gamh. eingeschoben ist. Dagegen passt 11 durchaus nicht an seine Stelle. Nur äusserlich wird ein grammatischer Zusammenhang hergestellt, wenn man mit N und T 10 hinter 11 setzt, denn der Dichter will von der

¹ Das wäre noch lange nicht so seltsam, wie dass man schon früh wegen der mehrfachen Nennung Salomo's im Hohen Lied diesen zum Verfasser gemacht hat. Nichts folgt für den Ursprung unseres Stückes daraus, dass 6 wie ein Sprichwort schon von Wāsil b. 'Aṭā († 131) angewandt worden ist Gāhiz, Bajān 1, 8 paen.; Agh. 3, 61 und angeblich bereits von 'Alī (Ps.-) Gāhiz, Maḥāsin 366, 14; an diesen Stellen ist (absichtlich) تَصْبِيحًا aus تَصْبِيحًا gemacht worden.

Geliebten gewiss nicht über einen Kampf sprechen; was sie ihm sagen soll, steht ja v. 10. Ist dieser Vers echt — und er sieht so aus — so ist er aus dem Haupttheil hierher versprengt. Dann hat man allerdings مَوَالِيكَ für مَوَالِيكَ zu lesen. Aber in diesem Haupttheil, der allerdings schwerlich ganz vollständig erhalten ist, geht es nicht an, dem Vers mit einiger Wahrscheinlichkeit einen Platz anzuweisen; zwischen 23 und 24, woran man zunächst denkt, passt er doch nicht recht. 12 steht bei N nach 22, vor 19. 20, bei T nach 20.¹ Das scheint weniger gut als die Stellung bei Z.

Der Haupttheil beginnt mit 23 (20 bei T) ganz abrupt und geht bis zum Schluss. Davor mag allerlei ausgefallen sein; doch ist das nicht unumgänglich nöthig. Erst hier sind wir ganz sicher, dass wir 'Amr b. Kulthüm haben. Der Inhalt ist Trotz gegen König 'Amr b. Hind und Warnung der Bekr b. Wäil vor feindlichem Auftreten, beides begründet durch eine Schilderung der Macht und Herrlichkeit seines Stammes, der Taghlib, oder vielmehr des Unterstammes, der Ğuşam b. Bekr. Kaum ein altarabisches Gedicht bietet uns ein so ausführliches und so stolzes فُخْر. Man mag sich über die ungeheuren Uebertreibungen wundern, aber das Ganze muthet doch frisch und kräftig an. Wir haben das Gefühl, dass hier nicht bloß 'Worte' sind, und dieser Gesamteindruck wirkt auch poetisch, und zwar mehr als die Einzelheiten.

Die wahre Ordnung der Verse ist vielfach unsicher. Ich bin in der Uebersetzung bald Z, bald N, T gefolgt, mache mir aber keine Illusionen darüber, dass meine Anordnung im besten Falle dem Ursprünglichen etwas näher kommt als die überlieferten. Kennten wir die Umstände und Ereignisse, von denen der Dichter redet, viel genauer, hätten wir Sicherheit, dass uns alle echten Verse erhalten und kein unechter dazwischen gerathen wäre, dann könnten wir allerdings mit grösserer Sicherheit vorgehen.

¹ Dies ist die einzige Abweichung T's von der Versordnung N's. Genau folgt dieser Arnold's Cod. G. Er hat allerdings drei überschüssige Verse, bemerkt aber bei jedem derselben, dass er sich bei den Erklärern nicht finde. Auch Arnold's Cod. R weicht in der Zahl und Ordnung nur wenig von N ab.

28 fehlt bei N, T, ist aber allem Anschein nach echt. Fraglich dagegen, ob der Vers an der rechten Stelle steht.

100, 32, 33 bilden bei N, T richtig eine Gruppe. Ob sie aber gerade an den Platz nahe am Ende gehören, ist fraglich. Jedenfalls nehmen 32f. bei Z eine falsche Stelle ein.

Danach ist die Anordnung auf eine längere Strecke in beiden Ueberlieferungen ziemlich gleich. Bei den kleineren Abweichungen in 34—41 ist N, T wohl vorzuziehen. Wahrscheinlich gehört 38 vor 37 (wie bei N, T). Bei Ibn Kaisän fehlt 37 (N), schwerlich mit Recht. Ob 39 in einem der beiden Texte an der richtigen Stelle, ist zweifelhaft. 52, der bei N, T fehlt, und 53, der bei N, T der allerletzte ist, dürften hier gut passen als Einleitung zu der stolzen Anrede an den König. Ob 54 mit Z vor 55 oder mit N, T nach 55 zu setzen, wird schwer zu entscheiden sein.

68—72 werden einige Grossthaten des Stammes behandelt. Hier haben N, T 98. 97 nach 61; das ist wahrscheinlich durch die ganz ähnliche Ausdrucksweise veranlasst, während der Inhalt doch wesentlich anders ist; hier Specielles, dort (98. 97) Allgemeines, wie in allen sie umgebenden Versen. Ob 70—72 richtig nach 69 und 69 richtig nach 68 stehen, könnten wir nur entscheiden, wenn wir von den darin besprochenen Ereignissen Genaueres wüssten.

73 wendet sich an die Bekr, und daran reihen sich durchaus passend die folgenden Verse bis 81. Aber 81 hat Barth¹ mit Recht hinter 78 gesetzt. Man sieht, wie gedankenlos die Tradition bei der Anordnung der Verse sein kann, da sie die Rosse von Grossvätern auf die Enkel erben lässt! Uralte Panzer werden dagegen öfters in den Gedichten erwähnt. Der eigenartige 80 fehlt wohl mit Unrecht bei N, T.

Die Stelle über die Frauen 82—89 würde hier wohl passen, wenigstens besser als da, wo N, T sie haben. 87 passt hier mit N, T am besten nach 82. Dahinter scheint mir 86 zu gehören; dann gehe ich mit N, T für die drei folgenden Verse. Merkwürdig, dass Mufaḍdal behauptet, 84 gehöre nicht zu dieser Qaṣida (T); er müsste dann für einen andern, ausgefallenen eingeschoben worden sein, denn ein Nachsatz zu 83^b ist nöthig.

¹ S. Jacob, Studien in arabischen Dichtern 3, 136.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXL. Bd. 7. Abh.



Noch zu bemerken, dass bei Z 87 hinter 88 steht. Solche Abweichungen von der durch Z gegebenen Anordnung in der Calcuttaer und in Arnold's Ausgabe haben natürlich gar keine Autorität. Der darauf folgende, der bei Z fehlt, mag unecht sein. 85, den T nicht hat, stört hier durchaus. Zur Noth mag er nach 89 am Platz sein.

Die ursprüngliche Reihenfolge der letzten Verse (von 90 an) ist wohl am wenigsten aufzufinden, da sich kein Princip für die Anordnung der einzelnen Ruhmepunkte erkennen lässt. Dass 90 f., wenn sie überhaupt echt sind! — sie fehlen bei N — gegen T hierher gehören, sahen wir schon oben. Die bei T fehlenden 92f. sind wieder so eigenartig — namentlich 93 — dass sie wohl für echt gelten müssen. Sie fügen sich auch leidlich an 91^b. Der Schluss des Gedichtes durch 104 ist so effectvoll, dass man sich schwer dazu entschliessen möchte, in diesem Punkte Z's Anordnung aufzugeben.

Die bloss durch die Ġamhara gebotenen Verse berücksichtige ich nicht. Zwar könnte der eine oder der andere echt sein, aber die Gewähr ist zu schwach. Der letzte Vers

فَإِنْ نَعْلَبُ فَعَلَابُونَ قَدِّمًا وَإِنْ نَعْلَبُ فَعَبِيرٌ مُعَلَّبِينَا

,Siegen wir nun, so sind wir von Alters her sieggewohnt; werden wir besiegt, werden wir doch nicht völlig besiegt'

gehört nach Ibn Hišam 950; Agh. 14, 26 einem ganz anderen Dichter an, und er passt wegen des Zugeständnisses der Niederlage auch nicht für unser Gedicht. Der vorhergehende Vers ist allem Anschein nach auch einem anderen Gedicht entnommen. Einige dieser Verse sehen ganz wie bequeme Erweiterungen des Textes aus. Spätere Abschreiber haben die Ġamhara dann noch weiter bereichert. So hat die Oxforder Handschrift nach 1 einen Vers, worin es heisst, der Wein, den er trinken wolle, liege seit Noah's Zeiten im Fass,¹ und nach 68 zwei, in deren einem das koränische العالمين vorkommt.²

Ueber die angebliche Veranlassung unserer Mo'allāqa und ihr Verhältniss zu der des Hārith s. unten S. 52.

¹ عَقَارًا عَتَّقْتُمْ مِنْ عَهْدِ نُوحٍ بِبَطْنِ الدَّنِّ يَبْتَدِلُ السِّنِينَا

² يَسُودُ الْمَرْءُ مِنَّا وَهُوَ نَاشٍ وَإِنْ هُوَ شَابَ سَادَ الْعَالَمِينَا

Dies Gedicht ist uns zwar nur in der Sammlung der Mo'allaqāt erhalten, wie es ja Ibn Qoteiba als ‚eine der sieben (Qaṣīden)‘ bezeichnet (s. oben S. 9), aber es ist früher jedenfalls auch für sich überliefert gewesen. Die Taghlib wurden noch später damit verhöhnt, dass sie nicht müde würden, dies Gedicht zu recitieren, darüber aber ganz vergässen, sich selbst noch auszuzeichnen:

أَلْهَى بَنِي جُشَمٍ¹ عَنْ كُلِّ مَكْرَمَةٍ قَصِيدَةً فَالَهَا عَمَرُو بِنُ كَلْتُومٍ
يُعَاجِرُونَ بِهَا مَدَّ كَانَ أَوْلَاهُمْ يَا لِلرِّجَالِ لِشِعْرِ غَيْرِ مَسْـُٔومٍ

Ibn Qot., Dichter fol. 33^b; Ibn Doraid, Iṣṭiqāq 204; Agh. 9, 183.

Einige Analogien zu ‚Amr's Mo'allaqa bietet das fragmentarische Gedicht des Ġābir b. Hunai, auch eines Taghlibiten, Mufaḍḍalijāt 35. Auch er wendet sich stolz gegen einen Fürsten, doch ist der Ton gedämpfter. Das Einzelne vielfach nicht verständlich. Sehr unwahrscheinlich ist, dass dieser Ġābir ein Genosse des Dichters Amraalqais gewesen; die Geschichte, worin das vorkommt (Ibn Qot., Dichter fol. 17), ist fabelhaft. Wahrscheinlich lebte der Dichter, der, wie später alle oder doch die meisten von den Taghlib, ein Christ war,² nach ‚Amr, bei dem nichts darauf hinweist, dass er sich zum Christentum bekannt hätte.

Unter den Nachkommen ‚Amr's erscheint nach zwei Jahrhunderten noch ein Dichter Kulthūm b. ‚Amr, gewöhnlich al'Attābī genannt, Agh. 12, 2 ff. (wo sein ganzer Stammbaum); 9, 183, 15. Freilich wäre der stolze Saijid der Ġuṣam schwerlich erfreut gewesen, wenn er hätte ahnen können, dass ein ferner Enkel von ihm als Hofdichter gewöhnlicher Art durch tönende Verse die Geschenke der Fürsten und Grossen erbetteln würde.

Eine Nachahmung dieser Mo'allaqa ist das Gedicht Ġamhara 106 f., das nicht bloss dessen Metrum und Reime hat, sondern ihm auch ganze Phrasen, ja halbe Verse entnimmt.

¹ So Ibn Dor. Die Anderen تُغَلِبُ.

² V. 21. Beachte besonders die Betonung der Uebel des Irāq: Abgaben (v. 17); Vipern, Pestbeulen und ungesunde Weide in dem Vers darauf (S. 97).

Es wird Muḥammed's Zeitgenossen Omaiya b. Abiṣṣalt beigelegt, ist aber sicher später, da es die Tendenz zeigt, den Stamm Thaḳīf gegen alle die Anfeindungen und Lästerungen zu vertheidigen, womit man ihn überschüttete, seit sein Angehöriger Ḥaġġāġ so viel berechtigten und unberechtigten Hass erregt hatte. Dass Ibn Hišām 32 zwei Verse des Gedichtes anführt, spricht natürlich nicht gegen diese Annahme.

Nachahmung unseres Gedichtes zeigen deutlich auch die Verse Bekrī 45 unten.

Citate.

- 1—8. Chiz. 1, 517.
- 1 f. Ibn Sikkīt, Tahdhīb 216; Agh. 9, 181; Bānat Su'ād (Guidi) S. 39.
1. Kāmil 384; Gauh. ندر; Bekrī 108; Jaq. 1, 373. —
- 1^a Ibn Sikkīt 229 und bei Anderen.
2. Gauh. سخن، خصص.
3. Mizhar¹ 1, 280.
4. Ibn Sikkīt 75; Mizhar 1, 280.
- 5 f. Tab. 1, 755; Agh. 14, 73; Ibn Athīr 1, 246; Chiz. 3, 498.
5. Sib. 1, 171; Gauh. صين. — 5^b Sib. 1, 93.
6. Ġāḥiẓ, Bajān 1, 8, 218; Ps.-Ġāḥiẓ, Maḥāsin 364; Agh. 3, 61.
9. Gauh. طعن.
14. Aṣma'ī zu 'Aġġāġ (Bittner) v. 36; Aḍḍād 18. — 14^b Gauh. هجين.
15. Chiz. 4, 360.
19. Aṣma'ī, Farq 15.
25. Gauh. دين.
27. Gamh. 7; Ibn Ja'iš 1431.
41. Aḍḍād 106; Gauh. حفص.
43. Gauh. خرق; Hamadhānī, Maqāma 29 (العراقية).
44. Gauh. رجا.
46. Gauh. رها; Aḍḍād 97; Bekrī 425; Jaq. 2, 880.
48. Gauh. حدا.
51. Ibn Sikkīt 32; Gauh. رأس; Jaq. 2, 434.

¹ Ich folge Thorbecke, wenn ich so, nicht *Muzhir* schreibe.

53. Gamh. 32; Chiz. 3, 107.
 54—57 (55. 54. 56. 57). Chiz. 3, 329.
 55. Gamh. 32.
 56. Abū Zaid 188; Aḏḏād 78; Jaq. 2, 434; Chiz. 3, 326.
 — 56^b Gauh. قتنا; Chiz. 3, 420.
 58f. S. Gauh. عشرن und ثقف.
 62f. Chiz. 3, 493f.
 64. Ibn Athīr, Kunja-Wörterbuch 48.
 66. Agh. 9, 183.
 68. Ġāḥiḡ, Bajān 2, 54; Gauh. خزز; Bekri 313; Jaq. 2, 434.
 68. 70—72. 'Iqd (1302) 3, 109.
 69. Gauh. درن; Ḥādīra (Engelmann) S. 8; Jaq. 1, 182;
 Ibn Athīr, Kunja-Wörterbuch 27.
 72. Agh. 8, 64; Chiz. 3, 610.
 73f. Chiz. 3, 628; Abū 'Alī alFārisī bei Joh. Roediger,
 De nominibus verborum S. 3.
 75. Gauh. يلب.
 78^b Ibn Qot., Dichter Einl. (Rittershausen) S. 35.
 83. Aḏḏād 79.

Varianten.

- 5 (5). صَبَّئْت¹ Z, Gauh. صَدَدْت N, T, Sib., Chiz.
 6 (6). تَصْبَحِينَا T, Z. تُصْبِحِينَا Agh., Bajān, Maḥāsin. Der
 Vers fehlt in der Leidener Handschrift von N wohl aus Ver-
 sehen.
 10 (10). Var. T وَصَلًا für صُرْمًا.
 11 (9). طَعْنًا وَصُرْبًا T, Z. طَعْنًا وَصُرْبًا N.
 13 (11). وَقَدٌ für إِذِ Var. N.
 14. حَرَّةٌ Abū 'Obaida (N), Aḏḏād. عَيْطَل N, Z, Aṣma'ī
 Z, Abū 'Obaida (N), Gauh., Aḏḏād.
 تَرَبَّعَتِ الْأَجَارِعُ وَالْمَتُونَا N, T.
 16 (14). طَالَتْ وَطَالَتْ N, Z. سَمَّعَتْ وَطَالَتْ Z. — يَلِينَا N, T.
 وَلِينَا Z², Var. N, Var. T.
 21 (15). وَرَاجَعْتُ N, Var. T. تَذَكَّرْتُ T, Z.

¹ Die eingeklammerten Ziffern sind die der Lyall'schen Ausgabe. Mit Var. N, Var. T bezeichne ich die in den Commentaren von Naḥḥās und Tebrīzī angegebenen Varianten.

² So nach ed. Cair.; nach Arnold hat Z يَلِينَا.

- 25 (22). وَلَهُمْ N, Var. T, Gauh. عُرَّ T, Z.
 26 (23). تَوَجَّوْهُ Var. T für عَصْبُوهُ.
 27 (24). عَاكِفَةٌ Var. N, Var. T für عَاطِفَةٌ.
 29 (25). الْحِجِّ N, Abū 'Amr ašŠaibāni (N), Var. T. —
 الْحَيِّ T, Z.
 30 (26). N scheint تُنْقَلُ zu haben, wie T in Lyall's Ausgabe und Z in der Cairiner, und als Var. تُنْقَلُ. In den Codd. schwankend.
 31 (27). نُجِدُّ Var. T für سَلَمَى.
 39 (28). يَبْدُو Var. T für يَفْشُو.
 40 (29). يُبِينَا oder يُبِينَا N, T, Z. نُبِينَا Var. T. يُبِينَا Var. T.
 41 (30). عَلَى N, T, Z. عِنِّ als Var. bei N, T, Z. Beides bei Gauh., Aḡḡād.
 34 (31). نَعَمَّ (قُدْمًا und قَدَمًا) N, T (T قَدَمًا und قُدْمًا). أَدَانَا وَنَعَفَ عَنْهُمْ Z.
 35 (32). النَّاسِ N, Var. T. النَّاسِ T, Z.
 36 (33). يُعْتَلِينَا N, T. يُحْتَلِينَا Z.
 38 (34). نُحْلِيهَا N, T. وَنُحْتَلِبُ Z.
 37 (35). كَأَنَّ ... وَسَوْقًا N, T. نُحَالُ ... وَسَوْقًا N, Var. T).
 42 (36). نُجَزُّ N, T. نُجَدُّ Z, Var. N, Var. T. نُجَزُّ Var. N, Var. T. نُجَزُّ رُووسُهُمْ Var. T. — بَرِّ N, T, Z. نُسَكِّ Var. N, Var. T. فَمَا Var. N. — وَمَا Var. N für فَمَا شَىء.
 43 (37). فِيْنَا وَفِيهِمْ N, T. مَتَا وَمَتَهُمْ Z, Gauh., Hamadhāni.
 46 (40). السَّابِقِينَا N, T, Z. المُسْتَفِينَا Var. N, Var. T, Jaq. الوارثِينَا Bekri. الأَيْمِينَا Gauh.
 47 (41). بِفَتْيَانِ N, T. بِشَبَّانِ Z.
 48 (42). أَوْ Var. T für عَن.
 49 (43). فَتَضِبُّ غَارَةً N, Z, Var. T. فَتَضِبُّ حَيْلَنَا عَصْبًا نُبِينَا T. مُتَلَبِّبِينَا T.
 50 (44). فَتَضِبُّ فِي مَجَالِسِنَا N, Z, Var. T. فَتَمَعِنُ غَارَةً مُتَلَبِّبِينَا T.
 54 (47). لِقَبِيلِكُمْ N, Var. T, Ibn Sikkit (N). لِقَبِيلِكُمْ T, Z. — (فِينَا scheint unbeglaubigt. فِيهَا N, T, Chiz.)
 55 (46). نُزْدَرِينَا Var. T für نُزْدِهِينَا.

- 56 (48). تَهْدَدْنَا وَأُوْعِدْنَا N, T, Abū Zaid, Aḡḡād, Jaq., Chiz.
— تُهْدِدُنَا وَتُوْعِدُنَا Var. N, Var. T, Z (?).
- 58 (50). وَوَلَّتَهُ N, T. وَوَلَّتَهُمُ Z.
- 59 (51). عَشَوَزْنَهُ Var. N für مُثَقَّفَهُ. — أَثْقَلَبْتُ N, T, Z. غَمَزْتُ
Gauh. — نُدُقُ N, T. نَشَّحَ Z, Gauh.
- 60 (52). عِنَ Var. T für فِي.
- 61 (63). الْمَجْدِ N, T, Z. الْحَرْبِ Var. N, Var. T.
- 63 (55). مُسَاعَى Var. T für نُثْرَاتٍ. — الْأَكْرَمِيْنَا N, T, Z. الْأَجْبَعِيْنَا
Var. N, Var. T.
- 64 (56). الْمُنْحَجِرِيْنَا N, T, Ibn Athīr. الْمُنْحَجِرِيْنَا Z.
- 66 (58). Die Ueberlieferung scheint durchweg تُعْقَدُ zu haben,
doch Var. N تُعْقَدُ, und so Agh. — بِقَوْمٍ Var. T für بِحَبْلِ. —
نُجْدٍ N, T. نُجْدٍ Z (ob نُجْدٍ oder نُجْدٍ wirkliche Lesart, ist
zweifelhaft). نُكْزَ Var. T.¹ — الْحَبْلِ N, Z, Agh. الْوَصْلِ T. —
نُقِصَ N, T, Agh. نُقِصَ Z.
- 68 (60). خَزَازَى und خَزَاز ungefähr gleich gut bezeugt.
- 69 (61). أَرَاطَى N, T, Z, Schol. Ḥādira. أَرَاطَ Gauh., Ibn Athīr;
Jaq. hat beides.
- 72 (66). وَالسَّبَايَا T, Z, Var. N. مَعَ السَّ N, Chiz.
- 73 (67). تُعْرَفُوا für تُعْرَفُوا Abū 'Alī alFārisī und einige Codd.
- 74 (68). تُعْرَفُوا Var. N für تُعْرَفُوا.
- 76 (70). النَّطَاطَى N, T. النَّطَاطَى Z.
- 77 (71). عَلَى N, T. عَنِ Z.
- 78 (72). مُتَوْنِهِنَّ T. مُتَوْنِهِنَّ N, Z, Var. T.
- 82 (83). نُكَازِرُ N, T. نُكَازِرُ Z. — نُكَازِرُ N, T, Z (wie
es scheint). — نُفَارِقُ N, T. نُفَارِقُ Z, Var. N, Var. T.
- 83 (85). نُذْرَا Var. T für عُيْدَا. — فَوَارِسَى N, T, Aḡḡād. كِتَابِ
Z, Var. T.
- 84 (86). أُفْرَاسَا N, T. أُفْرَاسَا Z. — وَبَيْضَا N, T. —
مُفْتَعِيْنَا Var. N, Var. T für مُفْتَرِيْنَا.
88. يُفْتَنُ N, Var. T. يُفْتَنُ Z, Var. N.
- (89). بَقِيْنَا لِشَىءٍ N. بَقِيْنَا بِخَيْرٍ². — إِذَا فَاِنَ Var. für إِذَا فَاِنَ.
Var. N.

¹ Nach cod. Leid.; nicht bei Lyall.

² Vielleicht mit Arnold's Codd. G und R in بِخَيْرٍ zu verbessern.

- 94 (75). *مَعِدٍّ* من N, T, Z. *غَيْرَ فَكْرٍ* Var. N, Var. T.
 90f. (76f.). T hat 90 *بَاتًا* und *بِكَلِّ* und *زَايَلَتْ* (91). Auf welchen Autoritäten *وَإِنَّا* und *لِكَلِّ* und *فَارَقَتْ* beruhen, ist nicht zu erkennen. Aber die Verse 90 und 91 sind überhaupt nur schwach bezeugt.
 93. Nur *يُدْهَدُونَ* scheint gut bezeugt.
 95 (78). *بَاتًا الْمُطْعَمُونَ* N. *وَإِنَّا الْمُتَعَمِّمُونَ* T. *بَاتًا الْمُطْعَمُونَ* Z. — *أَتَيْنَا* N, T. *أَتَيْنَلِينَا* Z.
 97 (63). *وَإِنَّا* N, T. *وَإِنَّا* Z. — *إِذَا* Z (beides je zweimal).
 98 (62). *وَإِنَّا الْعَاصِمُونَ* N, T. *وَإِنَّا الْحَاجِمُونَ* Var. N, Var. T. *وَإِنَّا الْعَاصِمُونَ* Z. — *وَإِنَّا* N, T. *وَإِنَّا* Z.
 99 (79). *وَإِنَّا الشَّارِبُونَ* T. *وَنَشْرَبُ* *إِنْ وَرَدْنَا* N, Z, Var. T. —
 100 (80). *أُرْسِلَ* Var. T. *سَائِلٌ* Var. N. *أُبْلَغَ* N, T, Z. —
 32. 33 (81f.). *فَاعْتَجَلْنَا* N, T, *أَدَدًا* (32); *فَاعْتَجَلْنَا* Z.
 101 (92). *الْحَسْفَ* N, T. *الذَّلَّ* Z.
 102 (95). *وَوَسَطَ* N, T. *وَوَسَطَ* Var. N, Var. T. *وَعَرَضَ* Var. N. *وَمَا* Z. *وَإِنَّا* (البَكَرُ) Var. T.

Uebersetzung.

- [1 (1). Auf, erwache (o Mädchen) mit deiner Schale, gieb uns den Frühtrunk und spare nicht den Wein von Anderen,
 2 (2). den hell gemachten, der, wenn sich das Wasser heiss mit ihm mischt, aussieht, als ob Safran (?) darin wäre,
 3 (3). der den Verlangenden von seinem Liebesschmachten abbringt, wenn er ihn kostet, so dass es ganz sanft wird.
 4 (4). Man sieht den filzigen Geizhals, wenn der Wein (beim Rundtrunk) an ihn kommt, durch dessen Wirkung seine Habe gering achten (und zum Verschwender werden).
 5 (5). Du hast uns, o Umm 'Amr, den Becher vorenthalten; er musste ja nach rechts umlaufen!
 6 (6). Und dein Freund, dem du den Frühtrunk nicht gibst, o Umm 'Amr, ist doch nicht der Schlechteste der Drei!
 7. Manchen Becher hab' ich schon in Ba'lbek getrunken, manchen in Damascus und in Qāṣirīn.
 8 (7). Einst wird uns ja doch das Todesgeschick erreichen, das uns bestimmte die ihm bestimmten!]

9 (8). Halt (noch einmal) an vor dem Scheiden, o Frau in der Kameelssänfte, dass wir dir das Richtige mittheilen und du uns.

10 (10). Halt an, dass wir dich fragen, ob du die Trennung¹ herbeigeführt hast, weil (des ganzen Stammes) Aufbruch nahe bevorsteht, oder ob du den Treuen betrogen hast.

11 (9). (Um einen Tag des Unheils mit Hauen und Stechen, an dem deine Vettern das Herz erfreut haben.)

12 (19). Denn morgen und heute und übermorgen bringen sicher allerlei, was du noch nicht weisst.

13 (11). Sie (die Geliebte) zeigt dir, wenn du heimlich zu ihr eintrittst und sie vor den Augen der Leute mit versteckter Feindschaft sicher ist,

14 (12). Arme (wie die Schenkel) einer langhalsigen,² röthlichen, jungen Kameelinn von lichter Farbe, die noch kein Junges trägt,³

15 (13). Brüste gleich dem Elfenbeinbüchsen, weiche, die vor den Händen der Betaster sicher sind,

16 (14). den Rücken einer schlanken, hohen, aber zarten Gestalt, während ihre Lenden sich schwer mit den sie umgebenden Theilen erheben,

17. ein Gesäss (so fleischig), dass die Oeffnung ihm zu eng ist, eine Seite, die mich ganz wahnsinnig gemacht hat,

18. und zwei Säulen von Alabaster (?) oder Marmor, deren Schmuck gehörig klingelt.

21 (15). Ich gedachte der Liebe und empfand Sehnsucht, als ich (im Geiste) sah, wie ihre Kameele an den Abenden fortgetrieben wurden

22 (16). und Jamāma erschien und sich hoch aufthürmte gleich Schwertern in den Händen derer, welche sie zücken.

19 (17). Solchen Schmerz wie meinen hat nicht eine Kameelmutter empfunden, die ein Junges verloren hat und nun ihren Klageschrei erschallen lässt,

20 (18). noch eine grauhaarige Frau, der ihr Missgeschick von neun Söhnen nur noch Begrabene übrig gelassen hat. —

¹ Var. ‚Verbindung‘!

² Var. edlen.

³ Var. ‚die auf den Sandhügeln und den Steinhöhen die Frühlingsweide gehabt hat‘.

23 (20). O Vater Hind's, sei nicht voreilig gegen uns und warte, dass wir dir das Richtige mittheilen,

24 (21). dass wir nämlich die Fahnen weiss zur Tränke (der Schlacht) führen und roth zurück, vollgesogen,

25 (22). (dass wir dir erzählen) von langen (Schlacht-)Tagen, die wir mit ihnen (den Feinden) hatten,¹ an denen wir gegen den König rebellierten, uns nicht zu unterwerfen.

26 (23). Manchen (feindlichen) Führer, den sein Stamm mit dem Diadem umwunden hatte, der die schützte, welche sich zu ihm flüchten mussten,

27 (24). haben wir (todt) liegen lassen, indem ihn die Rosse umstanden mit festgebundenem Zügel, mit einem auf die Spitze gesetztem Fuss.

28. Wir haben die Zelte in Dhū Ṭulūḥ bis nach Šāmāt hin aufgeschlagen, die Droher zurückweisend,

29 (25). nachdem die Hunde der Ğinnen² (aus Furcht) vor uns geknurrten hatten, und wir haben dem Qatāda-Strauch unserer Nachbarn die Dornen abgestreift.

30 (26). Bringen wir unsre Mühle zu irgend welchen Leuten, so werden sie beim Zusammentreffen von ihr zermalmt.

31 (27). Ihre Unterlage ist dabei der Osten des Nağd,³ ihr Mahlstoff sind die Qudā'a insgesamt.

39 (28). Ja, der (unser) Hass tritt dir immer aufs Neue hervor und bringt das tief versteckte Leid ans Licht.

40 (29). Wir haben den Ruhm geerbt, das wissen alle Ma'add, und schützen ihn mit (Lanzen-) Stössen, so dass er deutlich wird.

41 (30). Und (selbst) wenn die Zeltpfosten der zusammen Wohnenden auf die Geräthe niederstürzen, vertheidigen wir die, welche uns nahe stehn.

34 (31). Wir umfassen all unsre Leute (mit unsrer Güte), verlangen nichts von ihnen,⁴ nehmen ihnen aber ab, was sie uns aufladen.

¹ Var. ‚von glänzenden, langen (Schlacht-)Tagen, an denen . . .‘.

² Var. ‚des Stammes‘.

³ Var. ‚des (Gebirges) Salmā‘.

⁴ Var. ‚Von Alters her treiben wir die Feinde von ihnen zurück‘.

35 (32). Wir stossen, so lange die Reihe (der Feinde)¹ sich uns fern hält, (mit den Lanzen) und hauen mit den Schwertern, wenn man uns auf den Leib rückt,

36 (33). (stossen) mit braunen, biegsamen, schwankenden Rohrschäften von Chaṭṭ oder (hauen) mit blanken, hochgehaltenen² (Schwertern),

38 (34). womit wir den Leuten die Köpfe spalten und die Hälse abmähen wie Viehfutter.

37 (35). Da sieht es aus, als ob die Schädel der Helden an ihnen (den Schwertern) Gepäckstücke wären, die auf unbemem Boden (vom Rücken der Tragkameele) herabfliegen.

42 (36). Wir hauen die Köpfe ohne Rücksicht auf Verwandtschaft³ ab; so weiss man nicht, wie man sich vor uns schützen soll.

43 (37). Es ist, als ob die Schwerter an uns und ihnen (von uns auf sie fallend) Spieltücher in der Hand spielender (Kinder) wären.

44 (38). Es ist, als ob unsre Kleider von uns und ihnen (von unserm und ihrem Blut) in Purpur getaucht oder damit bestrichen wären.

45 (39). Wenn ein Stamm aus Angst vor etwas, das kommen könnte,⁴ vorzurücken zaudert,

46 (40). so stellen wir (eine Heerschaar, gewaltig) wie den (Berg) Rahwā auf, mit starker Schneide, zur Vertheidigung, und sind die, welche zuerst kommen,

47 (41). Mit jungen Männern,⁵ welche den Schlachtentod als Ruhm ansehen, und in den Kämpfen erprobten Greisen.

48 (42). Allen Menschen insgesamt (sind wir) gewachsen, ihre Kinder von unsern zurückzutreiben.

49 (43). So bildet an einem Tage, wo wir für sie (unsre Kinder) besorgt sind, unsre Reiterei grosse Schaaren (um die Feinde abzuwehren),⁶

¹ Var. ‚die Leute‘. ² Var. ‚abmähenden‘ (wie v. 38).

³ Varr. ‚(selbst) ohne irgend etwas‘ (ohne einen besonderen Grund). — ‚ohne Frömmigkeit‘.

⁴ Wörtlicher: ‚vor dem Schrecken, von dem es ihm unbestimmt vorkommt, dass er sei‘.

⁵ Var. ‚Jünglingen‘.

⁶ ‚So ziehen wir an einem Tage, wo ..., gewappnet auf einen Raubzug aus.‘

50 (44). aber an einem Tage, wo wir für sie keine Besorgniss haben, ziehen wir gewappnet weit auf einen Raubzug aus¹

51 (45). Mit einem Heerhaufen von den Ğušam b. Bekr, durch den wir die Ebenen und die rauhen Bergländer zertreten.

52. Wahrlich, die Leute wissen wohl, dass wir niemals² demüthig, noch schwach gewesen sind.

53 (96). Wahrlich, nicht möge sich jemand unverständig gegen uns benehmen, sonst werden wir Alle an Unverständigkeit übertreffen!

54 (47). Aus welcher Absicht, o 'Amr b. Hind, sollen wir dabei eures Statthalters³ Gesinde sein?

55 (46). Aus welcher Absicht, o 'Amr b. Hind, folgst du hinsichtlich unsrer den Verleumdern und schimpfst auf uns?⁴

56 (48). Bedroh' uns (nur) und mach' uns bange:⁵ Gemach! wann sind wir deiner Mutter Leibdiener (?) gewesen?

57 (49). Unser Speerschaft, o 'Amr, hat ja schon vor deiner Zeit den Feinden vergebliche Mühe verursacht, ihn weich (biegsam) zu machen.⁶

58 (50). Wenn der Lanzenbieger ihn kneift, so widersteht er und treibt ihn⁷ als störriges, stössiges (Kameel) zurück,

59 (51). als ein störriges, und wenn er gebogen wird, so krächzt er und zerschlägt⁸ dem Krümmenden Hinterkopf und Stirn.

60 (52). Hast du je gehört, dass an den Ğušam b. Bekr in alter Zeit⁹ etwas mangelhaft gewesen wäre?

61 (53). Wir haben den Ruhm des 'Alqama b. Saif geerbt, der die Burgen des Ruhms¹⁰ unsrer Botmässigkeit unterworfen hat.

¹ Var. ‚sitzen wir schaaarenweise in den Rathsversammlungen‘.

² Wörtlich: ‚wissen nicht, dass wir (je)‘.

³ Var. ‚Unterkönigs‘.

⁴ Oder ‚behandelt uns geringschätzig‘. Das bedeutet auch die Var.

⁵ Var. ‚Du bedrohst uns und machst uns bange‘.

⁶ Wörtlich: ‚dass er weich werde‘.

⁷ Var. ‚sie‘ (die Feinde).

⁸ Var. ‚verwundet‘.

⁹ Wörtlich: ‚in den Dingen des Früheren‘.

¹⁰ Var. ‚des Kampfes‘.

62 (54). Ich bin der Erbe Muhalhil's und Zuhair's, der noch herrlicher war als er — Welch' schönen Schatz hat man da aufgehäuft! —

63 (55). und 'Attāb's und Kulthūm's allzumal — durch sie haben wir das Erbe Sämmtlicher erlangt¹ —

64 (56). und des mit dem Nasenring, von dem du gehört hast; durch den sind wir geschützt und schützen die, welche (zu uns) ihre Zuflucht nehmen.

65 (57). Und zu uns gehört der noch Frühere, der weitstrebende Kulaib. Welchen Ruhm giebt's, den wir nicht besäßen?

66 (58). So oft unser Thier (von einem Gegner) mit einem Strick gebunden wird, reißt es den Strick durch oder bricht dem andern den Hals.

67 (59). Und wir werden als die erfunden, welche ihre Verpflichtungen am besten und den Eid, den sie geleistet, am treusten halten.

68 (60). Wir haben an dem Abend, da auf dem Chazāz das Feuer angezündet wurde, bessere Hülfe gebracht, als alle Andern.

69 (61). Wir sind die, welche in Dhū Urātī hielten, während die grossen, entkräfteten (?) Kameele das dürre Futter abweideten.

70 (64). Wir standen auf der Rechten, als² wir zusammentrafen, auf der Linken unsre leiblichen Brüder.

71 (65). Da stürzten sie los auf die, welche ihnen, und wir auf die, welche uns nahe standen.

72 (66). Und sie kehrten da mit der Beute und den Gefangenen (Weibern und Kindern) heim, wir aber mit den Königen in Fesseln.

73 (67). Zurück, ihr Banū Bekr, zurück! habt ihr noch nicht die richtige Kunde von uns?

74 (68). Wisst ihr noch nicht, wie Heerschaaren von uns beiden auf einander gestochen und geschossen haben?

75 (69). Da waren wir angethan mit den Helmen und dem jemenischen Leder (als Schilden) und Schwertern, die grade gemacht wurden, aber sich (immer wieder) bogen,

¹ Varr. ,es so weit gebracht wie die Edelsten' und ,das Erbe der Edelsten erlangt'.

² Ueberlieferter Text ,wenn' ,so oft'.

76 (70). waren wir angethan mit lauter herabhängenden, blanken (Kettenpanzern), die über dem Gürtel¹ Falten warfen,

77 (71). von denen man, wenn sie einmal den Helden abgenommen² wurden, die Haut der Leute dunkel gefärbt sah,

78 (72). deren Falten³ der Oberfläche von Lachen glichen, welche die Winde beim Einherfahren aufrühren.

81 (74). Die haben wir von Vätern rechter Art geerbt und werden sie nach unserm Tode unsern Söhnen vererben.

79 (73). Am Tage des Schreckens reiten wir auf glatten (Rossen), die wir genau kennen, dem Feinde wieder entrissenen, bei uns aufgezogenen,

80. die gepanzert in den Krieg ziehen, aber struppig wie Troddeln und aufgerieben herauskommen.

82 (83). Dicht hinter uns stehen weisse, schöne⁴ (Frauen), die wir ängstlich davon behüten, dass sie (als Beute) vertheilt⁵ oder verächtlich behandelt werden möchten,

87 (84). Frauen in Kameelsänften von den Banū Ġuṣam b. Bekr, die mit Wohlgestalt Adel und Demuth (?) verbinden,

86 (87). die, wenn sie sich bewegen, nur langsam zu gehen pflegen, (schwankend) wie die Rücken der Trinker,

83 (85). die ihre Gatten verpflichtet haben,⁶ dass sie, wenn sie auf mit Kennzeichen versehene Reiterschaaren⁷ stossen,

84 (86). Harnische,⁸ Helme⁹ und in Eisen zusammengebundene¹⁰ Gefangene erbeuten;

88 (88). die unsre Renner füttern¹¹ und sagen: ‚ihr seid unsre Gatten nicht, wenn ihr uns nicht schirmt.‘

[(89). Wenn wir sie nicht schützen, so bleiben wir nach ihnen für nichts mehr übrig¹² und nicht am Leben.]

¹ Var. ‚Wehrgehäng‘.

² Var. ‚angezogen‘.

³ Var. ‚Oberflächen‘.

⁴ Var. ‚edle‘.

⁵ Var. ‚dass sie (von uns) fortgehen müssen‘.

⁶ Var. ‚haben geloben lassen‘.

⁷ Var. ‚Reiter‘.

⁸ Var. ‚Rosse‘.

⁹ Var. ‚glänzende (Schwerter)‘.

¹⁰ Var. ‚gekleidete‘ (gepanzerte).

¹¹ Var. ‚führen‘.

¹² Varr. ‚zu nichts Gutem mehr‘ — ‚nicht mehr in Glück‘.

89 (90). Aber nie hat die Frauen in den Sänften etwas so beschirmt wie ein Hieb, durch den man die Arme wie Spielhölzer (abfliegen) sieht.

85. Man sieht uns (zum Kampf) hervortreten, während sich jeder Stamm aus Furcht vor uns einen Verbündeten genommen hat.

94 (75). Wohl wissen ja alle Stämme — ohne Prahlen (gesagt)!¹ — dass wir, wenn in ihrer Niederung Zelte gebaut werden,

90 (76). die sind, welche jedes Missjahr abwehren, und die Beschirmer für die, welche bittend zu uns treten,

91 (77). dass wir die Beschirmer dessen sind, der uns nahe steht, wenn die blanken (Klingen) aus der Scheide fahren.

92. Wenn die Schwerter gezückt werden, ist's, als ob wir die Menschen insgesamt erzeugt hätten.

93. Die machen die Köpfe herabrollen, wie grosse Jungen in ihrer Niederung die Kugeln rollen lassen.

95 (78). Wir sind die Wohlthäter,² wenn wir's können, und die Umbringenden, wenn man uns angreift.

96. Wir sind die, welche verwehren, was sie wollen, und die sich niederlassen, wo es ihnen beliebt.

97 (63). Wir sind die, welche, wenn erzürnt, abbrechen (kein Freundschaftszeichen annehmen) und annehmen, wenn sie freundlich gesinnt.

98 (62). Wir sind die Beschützer,³ wenn man uns gehorcht, und die Energischen, wenn man uns widerstrebt.

99 (79). Wir trinken das Wasser, wenn wir dazu kommen, rein, während die Andern trübes Nass und Schlamm trinken (müssen).

100 (80). Sagt doch mal den Banuṭammāh und den Du'mī:⁴ wie habt ihr uns gefunden?

32 (81). Ihr kamt als Gäste zu uns, da haben wir euch eilig bewirthe't, auf dass ihr uns nicht schmähen solltet,

33 (82). haben euch bewirthe't, und zwar eilig, noch kurz vor Tagesanbruch mit einem zermalmenden Steinklopfer.

¹ Var. „Stämme von Ma'add“.

² Var. „Speise Gebenden“.

³ Var. „Entscheider“.

⁴ Var. „Frage doch die B...“.

101 (92). Wenn der König den Menschen Erniedrigung zumuthet, so weigern wir uns, auf die Erniedrigung einzugehen.

(93). Wir werden Frevler genannt, ohne noch gefrevelt zu haben, aber wir werden schon anfangen, zu freveln!

102 (95). Wir haben das Festland angefüllt, so dass es für uns zu eng geworden, und füllen des Meeres Rücken¹ mit Schiffen.

103 (91). Unser ist der Erdboden und was sich darauf befindet, und wenn wir Gewalt anwenden, thun wir's mit Kraft.

104 (94). Gelangt ein Knäblein von uns zum Entwöhnen, so fallen die Tyrannen vor ihm huldigend nieder.

Commentar.

1 (1). **صُحْن** wird mit Recht von Ibn Sikkit, Tahdhīb 229 als ein weites Gefäss mit schmalem Rande erklärt, also eine Art Schale. Dazu stimmt der von Gauh. belegte Gebrauch des Duals **صُحْنَان** für die ‚Becken, Cymbeln‘, und auch die später beliebte Anwendung auf einen offenen Raum innerhalb eines Gebäudes und andere Uebertragungen (Hamdānī 158, 2). Nicht genau Ibn Doraid, Malāḥin 15, 12. Man hat schon öfter darauf hingewiesen, dass auch das damit identische äthiopische *šāhl* ‚Schale, Schüssel‘ heisst; s. z. B. S. Fraenkel, *Aram. Fremdwörter* 63. In dieser Schale wird der Wein mit Wasser gemischt Amraalqais 17, 9. Getrunken wird er dann aus dem Becher **كُأَس** v. 5. — Sehr schwierig ist **الْأَنْدَرِيْنَا** zu erklären. Dass ein alter Araber einen Ortsnamen auf **ون** wie ein Wort mit dem äusseren männlichen Plural im Nom. mit **ون**, im Gen. Acc. mit **بين** — ausgesprochen haben sollte, ist nicht anzunehmen, obwohl die Grammatiker dies erlauben, s. Jāqūt passim. Der Ort im nördlichen Syrien, von dem hier wahrscheinlich die Rede ist, heisst im Itinerarium Antonini (in Accusativform) *Androna*, bei Jāqūt, der selbst da war, **أَنْدَرِين** wie heutzutage *Enderin*,² und zwar ohne Artikel. Ich weiss

¹ Varr. ‚Mitte — Breite‘ oder bloss ‚das Meer‘.

² Die griechische Form weist auf *Ἀνδρών* hin, wie auch ein Ort in Aegypten hiess Hierocles 724, 8. Vielleicht machten sich aber die Aramäer den Namen mundgerechter, als wäre es ein Plural von **אָדָר** ‚Tenne‘, s. Fraenkel 157, Anm. 3.

keinen Ausweg, als dass أَنْدَرِيْنَا für أَنْدَرِيْنَا stehe, aber ich habe dafür allerdings nur das eine genau entsprechende Beispiel الْبَابِلِيْنَا für الْبَابِلِيْنَا Gauh. unter ندر .¹ Man müsste dann annehmen, dass von jenem Ortsnamen eine Nisba أَنْدَرِي gebildet wäre. Sehr wohl könnte diese auch stecken in dem öfter vorkommenden $\text{كُرَّ الْأَنْدَرِي}$, $\text{عَقْدُ الْأَنْدَرِي}$, Strick des Andarī' Amraalqais 34, 25; Labīd (Chalidī) 3, v. 1; Agh. 10, 77, 19; Nābigha 21, 7; 'Alqama 1, 23; diese Auffassung kommt auch wirklich schon bei den Alten vor, s. die Scholien zu den Stellen Nābigha's, 'Alqama's und Labīd's. — Sollte diese Erklärung durchaus nicht angehen, dann müsste man schon annehmen, der Dichter habe mit einer auch sonst in diesem Metrum einzeln vorkommenden Abweichung von der Regel (و - و - für و - و -) gesagt $\text{جُورُ أَنْدَرِيْنَا}$ und erst ein unberufener alter Corrector habe durch den Artikel das Metrum hergestellt.

2 (2). شعشع oft vom Mischen des Weines mit Wasser (auch des Honigs mit Wasser Muf. 19, 13) gebraucht, eigentlich wohl ‚heller machen‘. — حَصَّ wird gewöhnlich durch وَرَسَى ‚memecylon tinctorum‘, eine in Jemen gebaute Pflanze zum Gelbfärben, erklärt, Andere erklären es aber durch ‚Safran‘, und vielleicht ist es noch ein drittes. Der dunkle orientalische Wein wird durch die Mischung etwa die Farbe des Sherry bekommen haben. Der Vergleich mit حَصَّ auch Abū Miḥḡan (Abel) 14, 3; Agh. 6, 153, 7 u. s. w. Merkwürdig حَصَّ geradezu für ‚Wein‘ in der Erzählung Dīnawarī 50, 18. — سَجِينَا Die Mischung des Weines mit heissem Wasser kommt meines Wissens bei den alten Arabern nicht oft vor. Von der Erklärung des Wortes سَجِينَا als Verbalform ‚wir sind freigebig‘ (Aṣma'ī, s. Mizhar 2, 180) sagt Gauh. unter سَجِن mit Recht, dass sie nichts werth sei (لَيْسَ بِشَيْءٍ); seltsamerweise nimmt er sie aber unter سَجَا an und sagt da von der richtigen ebenso لَيْسَ بِشَيْءٍ , wie Arnold und Abel haben, ist falsch. Nur يَلِينَا richtig.

4 (4). حز , eng, (Gamh. 156, 7) für den Geizhals auch Chiz. 2, 223, 2. Vgl. Schol. Hudh. 3, 5.

¹ Für ي statt ي , ي habe ich jetzt viel mehr Belege, als ich zu 'Urwa b. Ward S. 83 geben konnte.

5 (5). Ganz unzulässig ist meines Erachtens Jacob's Annahme, dass der Dichter hier spöttischerweise die Mutter des Königs 'Amr als Schenkinn anrede. Dem Dichter dieser Verse war es sicher ums Trinken selbst zu thun. Dass der Becher nach rechts umkreist, ist alte Sitte, s. die griechischen Lexika unter ἐπιδέξιος. Sie wird aus Griechenland nach Arabien verpflanzt worden sein.¹

6 (6). An der Vertauschung von Subject und Prädicat — dein Freund ist ja der Dichter selbst — nehmen die Erklärer keinen Anstoss. Im Arabischen kommt derartiges allerdings mehr vor.

7. *Qāṣirīn* (*Qāṣirūn* κάστρον? Eher aramäisch ‚[Ort der] Walker‘ wie *Mākisīn* ‚[Ort der] Zöllner‘) ist nach Jāqūt eine Burg bei Bālis am Euphrat.

8 (7). Der Hinweis auf das Todesgeschick ist bei den alten Dichtern nicht selten, und ebenso zeigt sich schon bei ihnen oft ein gewisser ‚Fatalismus‘. — Irre ich nicht, so hat سَوْفٌ immer eine stärkere Bedeutung ‚dereinst, später einmal‘ als das daraus verkürzte سى, welches das Futurum schlechthin andeutet. So kann سى für سَوْفٌ eintreten, aber nicht umgekehrt.

9—11 (8. 10. 11). Ueber den Zusammenhang, s. oben S. 15.

11. Um den Vers richtig construiert zu können, müsste man wissen, was ursprünglich vorherging. Natürlich kann بِيَوْمٍ nicht = يَوْمٌ ‚am Tage, da‘ sein. Das ضَرْبًا وَطَعْنَا des Acc. عامل is unklar. — Ob مَوَالٍ hier ‚Vettern‘ oder sonst ‚Nahestehende‘ (ungefähr = مَن يَلِينَا 41. 91) sind, ist nicht zu entscheiden.

12 (19). رَهْنٌ ‚Pfand, Geisel‘ kommt öfter vor in der Bedeutung ‚in sicherer Hut, gefesselt an‘ z. B. رَهْنٌ بِبَلْدَةٍ ‚todt‘. ‚Urwa b. Ward 27, 5; vgl. رَهْنٌ مَنِيَّةٍ Ham. 322, v. 1 = Agh. 21, 187, 26. Hier etwas anders gewandt: ‚ist gebunden an‘ = ‚bringt sicher‘. — غَدًا ‚morgen‘ und selbst بَعْدَ غَدٍ ‚übermorgen‘ ist hier wie ein Substantiv construiert. Damit ist nicht gesagt, dass ‚Amr auch einen Nominativ غَدٌ gewagt hätte, wie der, wohl ziemlich späte und gelehrte, Dichter Aḍḍād 17, 7 oder gar ein بَعْدَ غَدٍ.

14 (12). عَيْطَلٌ steht vom Kameel Bānat Su‘ād 31 (Guidi S. 161); Pferd Hudh. 96, 8, von Frauen Agh. 2, 11, 9. 7, 113,

¹ S. Jacob 3, 100 gegen unten.

6 v. u.; von einem Berge Ham. 95 paen. = Jaq. 3, 722, 9; einem Bogen Lāmīja v. 11. Die Bedeutung ist danach ‚lang gestreckt‘ oder ‚hoch ragend‘ eventuell ‚langhalsig‘ (verwandt mit طول). — أَمُّ ist eigentlich ‚roth‘ oder ‚röthlich‘, s. u. A. Ibn Dor., Istīqāq 44, aber nach allgemeiner Tradition heisst es bei Kameelen und Gazellen ‚weiss‘. Nach einer Mittheilung Euting's gebrauchen heutzutage die Beduinen von weissen Kameelen nicht das Wort أَبْيَض , sondern أَزْرَق , ‚bläulich‘. Sie bezeichnen also den Schimmer, den das Weisse der Hautfarbe nach einer anderen Farbe hin zeigt. So könnte es auch hier sein. Nun werden aber Muchtārāt 75, 9f. ‚weisse‘ بَيْض Gazellen von أَمُّ unterschieden, und ebenso Hudh. 93, 46 ‚weisse‘ Kameele (عَيْس) von أَمُّ . Somit bedeutet letzteres doch wohl eine deutlich nach Roth gehende Nuance des Weiss. — Weisse Gazellen erwähnt Doughty 1, 328. 395 im Gegensatz zu grauschwarzen. Vgl. eb. 2, 468. — هَبَان wird u. A. vom Straussenei Labīd (Chālīdā) 71 und vom weissen Haar gebraucht Abū Ḥātim, Mu'ammārīn fol. 60*; Kāmil 116, 17. — Was die Var. betrifft, so bedeuten die nicht seltenen أَجْرَع , جَرَعَاء , eigentlich ‚einschlürfendes Land‘ (πολυδύσιος), eine Höhe mit durchlässigem Sandboden. Agh. 20, 166, 2 (alte Prosa) wird auf dem Gipfel einer hohen Ġar'ā (جَرَعَاء طَوِيلَة) ein Feuer angezündet. Die von Aṣma'ī und Abū 'Obeida befolgte Lesart هَبَان ist aber wohl die ursprüngliche.

15 (13). Ueber حُقِّ s. Jacob 1, 44f., 2, 102.

16 (14). Sehr auffallend ist das Perfect bei $\text{نُمِئَتْ وَطَالَتْ}$ oder طَالَتْ وَوَالَتْ . Es ist wohl so zu erklären, dass der Zustand als Resultat einer früheren Wirkung aufgefasst wurde. — Dass مَا وَلِينَا oder مَا يَلِينَا die Umschreibung der weiblichen Scham bedeute, wie Arnold und Jacob meinen, glaube ich nicht. Die Geliebte wird nur als καλλιπυγώτατη dargestellt; sie kann diese Theile nur schwer bewegen. نَاب bedeutet ein schwieriges Aufstehen Gauh. s. v. Vgl. Sūra 28, 76. Dem كُسْت wäre die مَأْكِمَة (v. 17) näher.

18. Was das ἀπ. λεγ. بُنْتُ heisst, ist sehr unsicher. An ἐλέφαντος haben wohl schon Mehrere gedacht, aber neben dem gewöhnlichen عَاج 15 ist kaum ein anderes Wort für Elfenbein zu erwarten. Auch wären ‚Säulen von Elfenbein‘ befremdlich. Dass es ein marmorähnlicher, weisser Stein sei, hat man aus

dem Vers erschlossen, aber wohl mit Recht. — Die Spangen an den Füßen klirren; vgl. Jes. 3, 16 *וּבְרִגְלֵיהֶם תַעֲכֹסֶנָה*. Zu *حُشَّاشٍ*, 'Geklingel' vgl. *حُشْحَشِي* vom Klirren, Rasseln bei schneller Bewegung 'Alqama 2, 30; Ham. 156, 9; Chiz. 3, 372, 10; Damīrī (1284) 1, 35, 12. So denn *نُكَّشَ حُشَّاشِي لِلذَّهَابِ* etwa 'er rüttelte sich' Tab. 2, 604, 12; *حُشْحَاشِي*, 'Heer' (vom Waffelärm) Mas'ūdī, Tanbih 280, 2. — Beachte, dass die Lesart *الرَّيْبِيْنَا* (mit dem Artikel) in der Calcuttaer und in Arnold's Ausgabe keine Autorisation hat.

21 (15). Der Plural *أَصْلًا* weist darauf hin, dass die Reise schon länger gedauert hat.

22 (16). *إِشْمَخَرَّ* von steilen Berghöhen Hudh. 77, 4; Bekrī 563 paen.; Tab. 2, 478, 16; Achṭal 276, 1. Die Berge ragen hoch und spitz wie Schwerter.

20 (18). *جَنِينٍ*, 'begraben', ist mir sonst nicht bekannt. Es sieht aus, als hätte sie von einem die Leiche, von den andern acht nicht einmal diese. Doch darf man am Ende wohl *جَنِينٍ* collectiv fassen 'Begrabenes', einfach = 'Leichen'. — Als Curiosum erwähne ich, dass nach N Einige auch hier *جَنِينٍ* als 'Embryo' fassen oder doch als 'neugeborenes Kind'.

23 (20). In der Anrede mit der vertraulichen Kunja liegt wohl schon eine absichtliche Unhöflichkeit. So meint es vermuthlich auch Tarafa App. 13, 1 (S. 186). Dagegen hat die Benennung mit der Kunja in dritter Person nichts Anstößiges. So sagt Nābigha u. A. m. öfter *أَبُو قَابُوسِي* vom König Nu'mān.

24 (21). So *وَنُكْمَلُ رَايَاتِ الطَّعَانِ بِحَقِّهَا وَتُورِدُهَا بِيضًا وَتُصَدِّرُهَا حَجْرًا* Tab. 1, 3307, 17 (Schlacht von Šiffin). Vgl. Iqd 3, 97, 14.

26 (23). *Tāg* ist ursprünglich wohl eine den König auszeichnende Mütze oder dergleichen, wird dann aber auch für das *διάδημα* gebraucht. So *كَلَّمَ* Jes. 62, 3 Hex., daher das häufige *كَلَّمَ*, 'er wand (sich) das Diadem' = 'ward König'. So hier *عَصْبُوهُ بِتَاجِ الْمَلِكِ*.

27 (24). Oft heisst es von der Leiche eines hervorragenden Gegners 'wir (oder 'ich') habe(n) ihn in dem und dem Zustand gelassen' *كُنَّا نَأْتِيهِ مِنْ خَلْفِهِ وَنُكْرَهُ* u. s. w. — *صَفْنِي* wird durchweg erklärt: 'auf drei Füßen stehen, den einen Fuss auf die Spitze gestützt'; s. Gauh.; die Commentare zu unserer Stelle und zu Sūra 38, 30; Gamh. 106, 16. Zu Hudh. 92, 32, wo *صَوَافِنِ* von

Wildeselinnen gebraucht wird, erklärt der Scholiast الصَّافِنُ الَّذِي
فَدَّدَ قَلْبَ حَافِرَةٍ.

28. Ueber *Dhū Tulūḥ*, ‚den Ort mit den Ṭalḥa-Bäumen‘ (einer in Arabien sehr verbreiteten Acazienart) s. Jāqūt s. v. und Wüstenfeld, Bahrein und Jemâma 40. Er lag im Gebiet der Tamīm, welche später dort einen Einfall der Bekr abwiesen Iqd 3, 64, 24. 85; Ibn Athīr 1, 477f. Der Tamīmit Ġarīr erwähnt ihn Chiz. 3, 672, 10. Verschieden von dem gleichnamigen Ort ziemlich nahe bei Medīna Wüstenfeld, Gebiet von Medina (Bekrī 118, 5 v. u., 247, 4 v. u., 793, 12). الشَّامَاتُ ist vielleicht = الشَّامَةُ العَنْقَاءُ Bekrī 532, das auch zum جَمَى صُرَيْبَةٍ gehört wie Dhū Tulūḥ. In früherer Zeit haben die Taghlib auch sonst im inneren Arabien Kämpfe geführt, s. unten S. 44 (Chazāz) und das Treffen bei 'Onaiza Agh. 4, 148, 3. Zur Zeit unseres Dichters lebten sie wohl schon ganz oder fast ausschliesslich in der mesopotamischen Wüste.¹

29 (25). Die Lesart: ‚die Hunde der Ginnen‘ sieht echt aus. Es soll wohl heissen, dass ihr kühnes Vorgehen selbst die Geisterwelt in Schrecken setzt. — Das Bild vom Abstreifen des Qatāda-Strauches für eine ‚dornenvolle‘ Arbeit kommt öfter vor. Qatāda soll *astragalus* sein (Löw, Aram. Pflanzennamen 427).

30f. (26 f.). Auch das Bild von der kreisenden Handmühle für zerstörende Kämpfe ist beliebt. ثِفَالٌ ist das Ledertuch, worauf die Mühle steht. لُحْمَةٌ ist die Portion Korn, die je in die Mühle geworfen wird. ‚Handvoll‘ (Jacob 1, 66) ist es an sich nicht. Das Wort bedeutet auch ‚Geschenk‘ Ham. 401 v. 2. 419 v. 7; Gamh. 189, 4; Agh. 10, 166, 21 (einfache Prosa). — Die Quḍā'a-Stämme hielten sich grösstentheils in der syrischen Wüste auf, zum Theil im nördlichen Ḥiğāz. Die Mühle ist also über ein sehr grosses Gebiet hin thätig!

39 (28). Prosaisch ausgedrückt: wir werden immer aufs Neue gereizt, unsere tiefe Abneigung gegen dich offen zu zeigen.

40 (29). Ob يَبِينٌ in der einzigen hier passenden Bedeutung ‚deutlich wird‘ zulässig ist, bleibt zweifelhaft. Wahrscheinlich ist nur يَبِينٌ richtig. Die Var. يَلِينَا ist nichtsnutzig.

¹ In den Oasen dort trieben sie auch Ackerbau: Ačṭal 221, 1 spricht von ihren Dattelpflanzungen und Weizenfeldern.

41 (36). Jacob hat (ZDMG. 48, 709) diesen Vers höchst wahrscheinlich richtig davon erklärt, dass die Beduinen, wie Burckhardt angiebt, beim Ueberfall plötzlich die Hauptpfähle des feindlichen Zelttes niederwerfen, so dass die Insassen für den Augenblick unfähig sind, zu handeln. Auch Labid (Chālidī) 129, 3 ist vielleicht danach zu erklären. Die von Jacob verworfene Erklärung hat auch Gamh. unter حفص und Ibn Anbārī, Addād 106. Die Bedeutung ‚Geräth‘ für حفص Addād 106, 1; ‚Urwa b. Ward 3, 16 Schol. Dagegen ‚beladenes Kameel‘ Addād 106, 3; Achṭal 52, 7; vielleicht auch Muf. 27, 3. Diese Bedeutung müssen die annehmen, welche عن الأَحْفَاض lesen; doch erhält man damit keinen befriedigenden Sinn.

34 (31). قَدَمًا (zeitlich) ist besser als قَدَمًا = تَقَدَّمَ (T). Die Lesart Z's scheint mir aber besser. Sie verlangen nichts von denen, welche ihnen nahe stehen, übernehmen aber alle Verbindlichkeiten derselben. Es handelt sich da namentlich um Bezahlung von Wehrgeld جَالَة.

35 (32). Vgl. Ham. 48 v. 3 und das Schol. dazu; Zuhair 6, 31.

36 (33). Die Lanzenschäfte der Araber sind, wie mir Euting sagt, auch heute fast ausschliesslich von Rohr. Er hat nur einmal einen von Ithlholz gesehen. Ich erinnere mich nicht, in altarabischen Gedichten oder Geschichten je etwas von einer Lanze aus solidem Holz gelesen zu haben. Schwarzlose 226, durch ein Verschen Freytag's getäuscht, sieht solche mit Unrecht in وَشِيع, das öfter = ‚Lanzen‘ ist; das Wort bedeutet aber wie قَنَا ‚Rohr‘ (collectiv). Es genügt der Hinweis auf Zuhair 14, 41. Weil sie aus Rohr sind, werden die Lanzen oft, wie hier, als schwankend, biegsam bezeichnet. Nicht selten werden auch die für die Graminaceen charakteristischen Knoten كُعُوب erwähnt, z. B. Nab. 2, 15. In alter Zeit kamen nach den Dichtern die Lanzenschäfte aus Jemen (يَمَنِي), oder aus der gegenüberliegenden afrikanischen Küste (سَمَهْرِي) oder aus Indien über den Hafenort Chaṭṭ in Bahrain (حَطِطِي) oder aus دَيْنَة, dessen Lage noch nicht ermittelt ist.¹ Heutzutage werden sie ‚made of a light reed of the rivers of Mesopotamia‘ Doughty 1, 334, und Euting glaubt das bestätigen zu können. Vgl.

¹ Einige andere Bezeichnungen wie زَاعِيَتِي sind seltener.

weiter unten zu 58. Schwere Stangen von festem Holz wären nicht so leicht aus weiter Ferne herbeizuschaffen. Die kümmerliche Vegetation Arabiens, wo ein gerader Stock ein werthvoller Besitz ist, kann aber solche höchstens in ganz geringer Menge liefern. — ‚Braun‘ werden die Lanzen oft genannt; noch öfter die Schwerter *بيض*.

43 (37). *مخراق* ist nach der besseren alten Erklärung ein Tuch, mit dem sich die Kinder beim Spielen hauen, etwa wie ein ‚Plumpsack‘. Dass es kein hölzernes Spielschwert, zeigt am deutlichsten Amraalqais 10, 15. Vgl. Agh. 2, 162, 12 u. s. w. Gauh. hat ein Ḥadīth *الْبُرْقُ مَخَارِيقُ الْمَلَائِكَةِ*. Die Bedeutung kommt von *خرق* in der Bedeutung ‚hauen‘. Daher *مخاريق* ‚Streiche‘ Agh. 18, 136, 8 und schliesslich ‚Taschenspielerkünste‘ Mas'ūdī, Tanbih 277, 3. Es handelt sich da um den Vergleich des Schwertes mit einem ganz leichten, rasch hin und her fahrenden und dabei hellfarbigen Dinge. Vergleiche, aus Kinderspielen genommen, hat unser Gedicht auch 89 und 93. — Bei der Lesart mit *من* könnte man die Worte allenfalls noch so verstehen, dass das Bild für beide Theile gleichmässig gölte, aber bei *في* ist das unmöglich, und auch bei *من* liegt es näher, *سَيُوقِنَا* nur auf die eigenen Schwerter zu beziehen, die von ihnen auf die Feinde zufahren. Entsprechend in 44.

45 (39). *أَسْنَفٌ* ‚vorwärts gehen‘ oder ‚zuvorkommen‘ Achṭal 185, 7; Hudh. 276, 54, und auch das öfter vorkommende *مُسْنِفَات* von Kameelen (z. B. Muf. 34, 26) wird danach zu erklären sein. Die Var. hat das Wort ebenfalls in 46.

46 (40). Der Berg Rahwa noch in einem andern Verse unsers Ḥārith Bekri 222. Vermuthlich lag er also im Gebiet der Rabī'a-Stämme. Aus dem, was Jaq. 2, 880 giebt, folgt für die Lage wenigstens dieses Rahwa nichts. Gänzlich falsch ist natürlich die Ansicht Ibn Sikkit's, *رَهْوَةٌ* sei hier ein Appellativ in der Bedeutung ‚Höhe‘ und man müsse also *ذَاتٌ* lesen Aḍḍād 97. Diese, auch von Jaq. 2, 880 getheilte, Auffassung verwirft N ausdrücklich. — Der Vergleich eines gewaltigen Heeres mit einem namentlich genannten Berg noch Labīd (Huber) 41, 37; Agh. 10, 47, 6; Ḥassān 9, 4 v. u. = Ibn His. 454, mit einem Berg schlechthin Zuhair 14, 21; Labīd (Brockelmann) 22, 1 (S. 53). — *حفاط* und *مُحَافَظَةٌ* ‚Vertheidigung‘ (actives

Behüten) sind häufig. — Die vereinzeltten Var. bei Gauh., Jaq. und Bekrī werden auf Versehen beruhen.

48 (42). حَدِّيَا. Vgl. تُكَدِّي ,losgehen auf' = ,es aufnehmen mit' Agh. 20, 24, 6 v. u., wo ganz wie hier يَتَكَدِّي النَّاسُ كُلَّهُمْ; Tab. 1, 1304, 6 تُكَدِّي جُوعَهُمْ. Die Diminutivform ursprünglich ironisch.

49 (43 f.). Die Lesarten, die N und Z im Text und T als Var. hat, sind besser. Haben sie einen Angriff zu erwarten, so stehen sie zur Vertheidigung bereit; wenn das nicht nöthig ist, machen sie selbst Kriegszüge. Das stimmt zu dem kecken Angriffsgeist dieses Gedichtes, und daran schliesst sich dann gut 51. Dass sie in Zeiten, wo sie niemand bedroht, ,schaarenweise' in den Rathversammlungen sitzen, ist kaum passend. — تَلَبَّبَ ,sich zum Kampf bereit machen, wappnen', eigentlich ,sich gürtet' (von لَبَّبَ, das aber nur den Vordergurt des Pferdes bedeutet) ist nicht selten; siehe z. B. 'Antara 5, 6; Hudh. 78, 17; Ham. 265 v. 1; Wüstenfeld, Die Familie Zubeir 84, 20.

51 (45). Das Zertreten des Bodens macht es unmöglich, hier bei أَسَى an eine Person zu denken. Es muss also, wie Ašma'i, Ibn Sikkīt 32 u. A. erklären, einen Heerhaufen bedeuten, obgleich ein solcher Sprachgebrauch sonst nicht bekannt ist. Vgl. جَبْهَةٌ ,Stirn' für ,Schaar' Agh. 14, 137 paen. (Prosa) und vielleicht Kāmil 184, 9 (wo aber wohl die ,Stirn' für das Bild beizubehalten ist); ähnlich فَيْمَةٌ ,Schaar', ursprünglich ,Spitze, Ecke'. Der Einwand Gauh.'s (رَأْسِ), dass es dann بِه statt بِهِ heissen müsste, ist nicht entscheidend. — Man führt auf Ġušam b. Bekr b. Ĥobaib b. 'Amr b. Ghanm b. Taghlib. Ob unser Dichter genau ebenso gerechnet hat, können wir natürlich nicht wissen. — Abel druckt Arnold's Fehler جُنُومٍ gleich anderen wieder ab. — سَهْوَةٌ ist natürlich Plural, nicht Sing., wie Abel im Glossar angiebt.

52. Es ist die Frage, ob der Reim hier وَنَيْنَا und 78 جَرَيْنَا den schon Ibn Qotaiba tadelt,¹ auch nach der Aussprache des Dichters unrein war oder doch wesentlich von dem auf *inā* abwich. Auf keinen Fall war der Unterschied grösser als der hier wie in aller arabischen Poesie zulässige von *ū* und *ī* in der vorletzten Silbe.

¹ S. meine Beiträge zur Kenntniss der Poesie der alten Araber S. 38 f.; Rittershausen's Ausgabe der Einleitung 34 f.

53 (96). *جَهْلٌ*, 'sich ohne ängstliche Rücksicht auf Zweckmässigkeit benehmen' ist nicht nothwendig tadelnswerth. S. Goldziher, *Moh. Studien* 1, 222 ff., worauf auch Jacob verweist. Vgl. z. B. Ham. 770 v. 4.

54 (47). *حَلْفٌ* wird zwar erklärt 'elend' d. i. 'Slave', aber es ist gewiss einfach 'Stellvertreter'. Für diesen ungewöhnlichen Ausdruck hat man dann *فَيْلٌ* substituiert, das aber nur einen jemenischen Fürsten bedeutet und in diese Gegend schwerlich passt. — *فَطِيْنٌ* sind nicht eigentlich 'Diener', sondern 'die, welche zu einem Hausstande gehören' *Zuhair* 14, 33; *Labid* (Chāliidi) 50, 5 v. u.; *Jaq.* 2, 184 alt.

55 (46). Nach N T wäre in *تَزْدَرِينَا* eine *ضُرُورَةٌ فَبَيْكَةِ*, da man nur sage *زَرَى عَلَيْهِ* und *أَزْرَى بِهِ*. Darum wird Ibn Sikkit den Vers weggelassen haben. Ich denke aber, der alte Dichter kannte seine Sprache besser als die Gelehrten späterer Zeit. Uebrigens so *تَزْدَرِيهِمْ* *Ibn His.* 805, 5. Nach dieser Stelle ist es 'schimpfen'. Ganz seltsam ist aber, dass T auch auf die Var. *تَزْدَهِينَا* denselben Tadel erstreckt. Denn das transitive *إِزْدَهَى*, 'als leicht behandeln, ansehen' ist in eigentlicher wie in übertragenen Bedeutungen 'verachten, bange machen' u. a. m. häufig *Tarafa* 12, 3; *Labid* (Huber) 38, 3; *Ibn His.* 536, 8; *Ham.* 45 v. 1. 57, 4 v. u. 90, 3 v. u.; *Agh.* 1, 30, 20 u. s. w.

56 (48). Ueber *مَقْتَوِيْنٌ* haben die Erklärer vieles, aber nichts sicher Brauchbares; s. z. B. *Abū Zaid* 188 (wo *مَقْتَوِيْنَا* als erste Lesart angegeben wird); *Aqdād* 78f.; *Chiz.* 3, 326f. Ich habe daran gedacht, das Wort als persisch anzusehen, etwa als eine Bildung mit *wēn*, np. *bin*, 'sehend', aber schon die uniranische Gruppe *qt* (ev. *kt*) statt *cht* spricht dagegen, und es lässt sich auch nichts Passendes finden. Wenn der Beleg *Gauh.*'s für *قَتْوُ الْمُلُوكِ*, 'Königsdienst' echt ist, so könnte es ja einen Namen *مَقْتَى* gegeben haben, und von diesem liesse sich ein *مَقْتَوَى* ableiten, dessen Plural *مَقْتَوِيْنٌ* hier in ähnlicher Weise zusammengezogen wäre, wie wir es oben 33 bei *الْأَكْدَرِيْنِ* angenommen haben. Aber das alles ist bedenklich; namentlich wäre die Bildung einer *Nisba* von einem solchen Abstract im Altarabischen auffallend, wenn auch nicht unerhört.

57—59 (49—51). Der Lanzenschaft, der sich nicht biegen lassen will, stellt natürlich den festen Sinn des Mannes dar. Das Bild kommt öfter vor. Zu 57 vgl. z. B. *وَإِنَّ قَمَاتِي لَا تَلْبِيْنُ*.

عَلَى قَسِيرٍ Agh. 19, 139, 17; Ham. 126 v. 2 und das Scholion. — Zu 58 vgl. Agh. 19, 85, 11 = Muchtarāt 90, 7; Muchtarāt 83, 2; Nābigha 2, 15. — Der oft erwähnte ‚Lanzenzieger‘ ثِقَافٌ, der das Rohr ‚beisst‘ عَضَّ, war von Holz (N und das Schol. zu Gamh. 156, 17) und durchbohrt ‚Antara 4, 4. Er wurde auch gebraucht, um dem Zweig von Nab‘-Holz die richtige Krümmung zum Bogen zu geben Gamh. a. a. O. Euting hält das Instrument wohl mit Recht für eine Art Schraubstock. Auf keinen Fall ein Hobel, wie Schwarzlose 224 annimmt. Ein solcher wäre bei der Rohrschaft schlecht anzuwenden! Heutzutage scheint der Thiqāf nicht mehr gebraucht zu werden. Ob man schon in älterer Zeit neben ihm auch Hitze zum Zurechtbiegen der Schäfte anwandte, wie im 3. Jahrhundert d. H. (Ps.-Ġāhiz, Maḥāsin 54, 16), weiss ich nicht. — Der Lanzenschaft selbst wird hier dann wieder als eine störrige, ausschlagende Kameelinn dargestellt. — Ob اَشْمَازٌ eigentlich heisst ‚sich wegbiegen‘ oder ‚sich zusammenziehen‘ oder geradezu ‚widerwillig sein‘, ist aus Agh. 19, 131, 17 (alte Prosa); Agh. 8, 153, 25 nicht deutlich. — Für عَشْوَزٌ habe ich keinen weiteren Beleg; vgl. aber die verwandten عَشَاوَزٌ ‚harte‘ (Hufen) Gamh. 157, 10 v. u.; عَشْتَنَزٌ ‚hart, roh, widerwärtig‘ Gauh. s. r.; Ĥarīri, Durra 9 unten. — زُبُونٌ ‚Kameel, das sich nicht melken lassen will und ausschlägt, stösst‘ Ham. 13 v. 1; Hudh. 69, 2. Auch das Verbum زَبِنٌ kommt öfter in der entsprechenden Bedeutung vor.

61 (53). Alqama b. Saif soll (يقال) die Taghlib nach Mesopotamien geführt haben (T). Sonst ist nichts von ihm bekannt. Auch Ibn Dor., Iṣṭiqāq 203 wird ihn nur aus diesem Verse kennen. — دِينَ is hier ‚Unterwerfung, Botmässigkeit‘.

62 (54). Muḥalhil, Kulaib’s Bruder, durch seine Tochter des Dichters Grossvater, ist bekannt. — Zuhair ist sein Ahne männlicher Seite: man giebt an ‘Amr b. Kulthūm b. Mālik b. ‘Attāb b. Sa’d b. Zuhair b. Ġušam b. Bekr. — Die Grammatiker nehmen zum Theil unnöthigen Anstoss daran, dass خَيْرٌ hier den Artikel hat (wie ein Superlativ) und doch (als Comparativ) mit مِنْ steht Chiz. 3, 493.¹

¹ Durch diesen Vers hätte Ġāhiz mit grösserem Recht die Lehre der Grammatiker (Mufaṣṣal 355) anfechten können als durch die Worte A’sā’s وَلَسْتَ بِالْأَكْثَرِ مِنَّا حَصِيٌّ, worin Mufaṣṣal 359 richtig das partitive مِنْ erkennt ‚du bist nicht der an Zahl reichste von uns‘, s. Ibn Ja’iṣ 856 f.

63 (55). 'Attāb und Kulthūm hatten wir eben. — الأَجْعِينِ mit dem Artikel ist ganz ungewöhnlich. Eben darum erscheint es als das Ursprüngliche, الأَكْرَمِينَا als Correctur.

64 (56). بُرَّةٌ ist der Nasenring des Kameels Hudh. 93, 21, 33; 273, 29; Ham. 329 ult. (dazu das Verb. أُبْرَى, mit dem Nasenring versehen' Kamil 45, 3 oben). Nach T und Ibn Athīr, Kunjawörterbuch 48 wurde der Mann so genannt, weil ihm an der Nase Haare wuchsen, die wie solch ein Nasenring aussahen. Er soll (قبيل) Ka'b b. Zuhair (b. Ġušam b. Bekr) sein. Das würde aber schlecht dazu passen, dass nach 65 Kulaib vor ihm gelebt hat. Sonst weiss man nichts von ihm.

65 (57). Kulaib ist zwar früh ein Held der Sage geworden (vgl. z. B. die Dichterstellen Agh. 4, 140. 4, 142. 6, 93), aber er muss auch in Wirklichkeit ein Mann von grosser Macht gewesen sein, wenn er auch gewiss kein eigentlicher Fürst war. — Die Grammatiker schwanken, ob أُتَّى oder أُتَّى richtig sei; vermuthlich ist der Accusativ nur auf Grund einer grammatischen Theorie an die Stelle des Nominativs gekommen.

66 (58). قُرَيْبَةٌ ist hier ein Kameel, welches durch den Verbindungsstrick قُرَيْنٌ¹ an ein anderes geknüpft wird. قُرَيْنٌ bedeutet hier dasselbe, nicht, woran ich auch gedacht habe, einen Mann, der auf dem anderen Thier sitzt. Vgl. وَكُنْتُ إِذَا قُرَيْبِي جَادِبْتُهُ Ham. 272 v. 4. Die Frage ist nur, ob قُرَيْبَتُنَا, wie in diesem Verse قُرَيْبِي, den Gegenpart bedeutet (wie قُرَيْبِي, mein Gegner', قُرَيْبِي, mein Genosse'), oder das eigene Thier. Da aber unter dem Thier, das den Hals bricht, nur das gegnerische verstanden werden kann, so muss قُرَيْبَتُنَا das eigene sein. Darum ist denn تُعَقِّدُ قُرَيْبَتُنَا zu lesen. Selbstverständlich تَجِدُّ and تَقْصُ, nicht die 1. Person. Der Dichter will hier wohl nicht von einer blossen Kraftprobe reden, sondern sagen: wer uns irgend zu etwas zwingen will, dem misslingt das, wenn er nicht gar selbst dabei umkommt.

67 (59). Vgl. Ausdrücke wie أُؤْفَى ذِمَّةٌ Hudh. 127, 4 = Ibn His. 830; حَامِي الذِّمَارِ Chansā 38 paen. u. dgl. m.

¹ Hudh. 153, 9 u. s. w. Die zu dieser Wurzel gehörigen, eine, eventuell auch feindliche, Verbindung zweier ausdrückenden Wörter (wie قُرَيْنٌ) gehen davon aus, dass das Horn قُرَيْنٌ in der Natur regelmässig die eine Hälfte eines Paares bildet.

68 (60). Das Feuer wird auf dem Berge angezündet als Noth- und Kriegszeichen. Ueber das Ereigniss, von dem der Dichter spricht, haben wir zwar allerlei Erzählungen, aber sie sind durchaus sagenhaft und tragen eine Tendenz späterer Zeit ins Alterthum, indem sie Kulaib an der Spitze der Rabī'a die jemenischen Stämme als Einheit bekämpfen lassen. Ob خَزَازِي oder خَزَاز die richtige Form, lässt sich aus den zahlreichen Stellen bei Hamdānī, Bekrī, Jaq., wo der Berg vorkommt, nicht feststellen. Doughty 2, 446. 460 und Huber 714 kennen nur die letztere Form (*Kezáz*; *Khazáz*). Die Lage ist durch diese beiden Reisenden ziemlich genau bestimmt, SSW. von 'Onēze. Huber giebt a. a. O. sogar eine Abbildung der beiden Gipfel des Berges.

69 (61). Warum sie damals in rühmlicher Weise an einem Orte mit elender Weide gehalten haben, ist unklar. — Die Lage von ذُو أَرَاطِي oder ذُو أَرَاطِي erhellt annähernd aus dem, was Wüstenfeld, Das Gebiet von Medina 63 giebt. Vgl. Hamdānī 141, 25; Bekrī 87, 202, 18; Jaq. 1, 181f., 4, 946, 16. Danach ist es etwa nördlich oder nordöstlich von Faid. Dass es von Bekrī zum Gebiet der Tai, von Hamdānī zu dem der Tamīm gerechnet wird, lässt sich in Einklang bringen. Der Besitz der temporären Weideländer wechselt ja stark, und die oben angegebene Lage führt ungefähr auf das Grenzgebiet der beiden grossen Stämme. Möglich bleibt freilich immer noch, dass أَرَاطِي und ذُو أَرَاطِي zwei verschiedene Stellen waren und die Geographen diese aus Misverstand identifiziert haben. Die Bestimmungen Jaq. 181, 14ff. lassen sich wenigstens nicht gut mit der obigen in Einklang bringen. — Jacob macht mich darauf aufmerksam, dass أَرَاطِي oder أَرَاطِي ein Plural nach Art der von mir, Zur Grammatik, § 20 behandelten ist. Der Nominativ bedeutet also: ‚der Ort mit Artā-Sträuchen‘. Weder die Endung ـِي noch ذُو, die durch den Reim Jaq. 1, 181, 15 gesichert ist, wäre danach anstössig. Natürlich ist aber der Nominativ nicht ذُو أَرَاطِي. — ذُو حُور wird allgemein als ‚milchreiche Kameele‘ erklärt (s. auch Schol. Labīd [Chalīdī] 110 unten); aber das passt weder hier, noch Chiz. 2, 344, 15, noch Ibn His. 274, 4 u. a. Ich nehme es als Plural von حُور in der Bedeutung ‚schwach, elend‘. — ذُرَيْنٌ so Ham. 527 v. 1; Jaq. 2, 786, 8. Vgl. طَكَارِيْبٌ für ‚ganz nichtiges‘ Gāhiz, Bajān 2, 31, 22.

70 (64). Aus v. 71f. ergibt sich, dass es sich hier um ein einmaliges Ereigniss handelt; also muss hier لَا für لِ gesetzt werden, oder aber der Dialect des Dichters unterschied لَا und لِ nicht in der üblichen Weise.

71 (65). Beachte, dass مَنْ يَلِينَا den Reim bildet 29. 41. 71. 91^a (und noch in einem Verse der Ġamhara nach 53). Das ist kaum ursprünglich.

72 (66). Es liegt nahe, den Vers auf die Gefangennahme der Prinzen aus dem Kinda-Hause, den Vettern des Dichters Amraalqais, zu beziehen, deren Abschlichtung dieser in den bekannten Versen beklagt. Ja vielleicht nahm 'Amr gerade aus diesen Veranlassung, Metrum und Reim zu wählen. Bei Abulfidā, Hist. anteisl. 132 = Ed. Constant. 78 wird wegen flüchtigen Lesens der Stelle Agh. 8, 64 unser Vers, nur wenig verändert, zu den Versen des Amraalqais geschlagen.

73 (67). إِيَّتِكُمْ . Die vollständige Redensart ist bekanntlich إِيَّتِكْ عَنِّي . S. 'Zur Grammatik' S. 51.

75 (69). Aus dem, was Gauh. anführt, ergibt sich, dass بَلْب eine Art Leder ist. Es könnte also an sich wohl ein Lederpanzer sein, wie die Erklärer meinen, aber 76 zeigt, dass das hier nicht statthaft. Es muss also der lederne Schild sein, wie deutlich in dem Verse bei Gauh.

$\text{عَلَيْهِمْ كُلٌّ سَابِغَةٌ دَلِصٌ وَفِي أَيْدِيهِمْ أَلْيَلْبُ الْمُدَارُ}$

So steht es auch Ibn His. 700, 5^v. u. neben den Harnischen. — Agh. 19, 96 ult. ganz wie 75^b.

76 (70). Beachte die Aehnlichkeit der ersten Hälfte des eben aus Gauh. citierten Verses mit 76^a. — دَلِصٌ ist häufig Epitheton des Panzerhemdes; noch häufiger سَابِغَةٌ .

77 (71). Dass der Rost der Rüstung den Körper färbt, auch Nab. 10, 9; Agh. 12, 53, 6; Ham. 448 v. 1.

78 (72). Die Falten, welche der Panzer über dem zusammenschnürenden Riemen (76) bildet, werden mit den Linien verglichen, die der Wind auf der Oberfläche der Lachen erzeugt. Dazu dann noch die Aehnlichkeit durch den Glanz, welche in den beliebten kurzen Vergleichen: 'Panzer wie eine Lache' wohl allein in Frage kommt. S. Aus b. Ḥaḡar 29, 13. 31, 10; Zuhair 11, 12; derselbe in meinem und Aug. Müller's Delectus

109, 26; Muf. 6, 9; Hudh. 78, 16; Gamh. 147, 9; Agh. 15, 32, 11. 15, 76, 19. 16, 54, 12. 16, 145, 21; Chansā 14, 4; Hudh. 74, 39; Gamh. 126, 22 u. a. m. — Es handelt sich, wie sicher an unserer Stelle, wohl überall um Panzerhemden. Ich habe vor Jahren beim sel. Petermann selbst ein solches gesehen, das, wenn ich nicht irre, von einem 'Aneze-Häuptling stammte. Noch heute werden solche zuweilen von angesehenen Männern getragen Doughty 2, 21. 449; cf. Index s. v. Armour 2, 553.

82 (74). صَدَقَ im Genitiv heisst ‚richtig‘, ‚so wie er (es u. s. w.) sein soll‘. Die Panzer werden oft als uralt bezeichnet, von Salomo oder David stammend. So noch Doughty 2, 449.

79 (73). أَقْتَلَى ‚entwöhnen‘ nimmt die Bedeutung ‚aufziehen, dressieren‘ an, besonders von jungen Pferden; s. Agh. 11, 158 ult.; Achṭal 167, 1, auch in schlichter Prosa Belādhori 350 f.; Dinawari 123. Seltner so فَلَا Zuhair 15, 10; Ḥuṭaia 15, 3 (da von Menschen). Vielleicht ist übrigens das Verbum in der Bedeutung ‚dressieren‘ erst denominativ von فُلُو ‚Füllen‘.

80. Die Taghlib, im Bereich der persischen Macht wohnend, kannten die persischen Kataphrakten und einige ihrer Saijid's mögen wirklich mit gepanzerten Pferden in den Kampf gegangen sein. Jedenfalls dürfen wir uns das aber nicht in grossem Umfange denken; im Allgemeinen sind die leichten Pferde der Araber schon an sich schwerlich für eine solche Belastung geeignet. — Das Wort رِصَائِعُ kenne ich sonst nur aus der Lāmija v. 12, wo es ein Anhängsel am Bogen ist. Etwa ‚Troddeln‘ aus Haar oder Lederstreifen.

82 ff. (83 ff.) Die Frauen stehn hinter den Kämpfern, um ihren Muth und ihr Ehrgefühl zu erhitzen. Ausser den von Jacob angeführten Beispielen von Oḥod und Dhū Qār siehe noch die Erzählung von يَوْمَ التَّحَالِقِ Ham. 254; Agh. 20, 144.

87 (84). So Hudh. 102, 3

وَفِي تِلْكَ الطَّعَائِنِ أَنْسَاتٌ يَجْعَنُ مَعَ النَّهْيِ حَسْبًا وَدِينًا

Bei dem Hudhailiten ist دِين, ‚Religion‘, denn er ist ein Muslim. Ob man aber schon bei 'Amr diese Bedeutung annehmen darf, ist sehr zweifelhaft, da nichts darauf hinweist, dass er ein Christ war. Bekanntlich hat das persische دِين, ‚Religion‘ mit den zu der Wurzel دَوَن und دِين gehörigen semitischen Wörtern ursprünglich nichts zu thun.

86 (87). Die Dichter heben oft hervor, dass die vornehme Frau watschelnd, schwankend oder trippelnd geht; s. z. B. Agh. 2, 166, 10 v. u. 8, 79, 9. 19, 102, 3f. 105, 20; Amraalqais 36, 9f. An zwei von diesen Stellen steht, wie hier, *تَمْشِي الهُوَيْنَا* (Agh. 8, 79. 19, 102); ähnlich *قَامَتْ رُوَيْدًا* Agh. 2, 166. Etwas anders Agh. 15, 166, 11, wo A'sā den Gang der Frau mit der Bewegung einer Wolke vergleicht, 'weder langsam, noch schnell'.

83 (85). Muthige Kämpfer machten ihre Person durch ein besonderes Zeichen, etwa eine rothe Feder, kenntlich, wie sie auch, wenn sie auf einen Feind loshieben oder stachen, ihren Namen nannten. Dadurch lenkten sie den Angriff und eventuell die Blutrache gerade auf ihre Person. Der Ausdruck *مُعَلِّمِينَ* ist nicht selten.

84 (86). *مُقْتَع*, 'gepanzert' Antara 13, 5; Ham. 524, 7. 540, 16. Diese Lesart ist aber schlecht.

88 (88). *يَقْدَت* ist schlecht. Sie füttern sorgsam die Streitrosse, aber sie führen sie nicht an der Seite.

89 (91). Die alte Lehre, dass kräftiger Angriff die beste Vertheidigung, der Hieb die beste Parade ist. — Das Knabenspiel, worin mit einer Art Keule *مِقْلَاة* oder *مِقْلَاء* oder *قَالَ* aufgestellte Holzstücke *قَلُون* oder *قَلَات* getroffen wurden, dass sie weit wegflogen, wird öfter erwähnt; s. Amraalqais 34, 23; Labid (Chalidi) 100 und das Schol. dazu; Hudh. 92, 39 und das Schol.; Gauh. *قول*. Jetzt heisst *miqlā*, wie mir Euting sagt, schlechthin ein Knittel.

94 (75). Warum hier gerade die Niederung genannt wird, ist mir unklar. Sonst kommt wohl vor, dass der Geizige sich an einem versteckten Ort ansiedelt, der Freigebige auf einer offenliegenden Höhe, damit ihn jeder Hungernde und Müde leicht finden kann, aber das gehört hier nicht her. Lächerlich ist Ibn Sikkīt's Annahme (N), hier sei von dem Thale die Rede, worin Mekka liegt, das allerdings vorzugsweise *الأَبْطَح* heisst. Sollte vielleicht *بَابَطْحِهَا* aus Versehen aus 93 in 94 gerathen sein?

90 ff. (76 ff.). Ich übersetze hier fast überall die Lesart *بَات* oder *وَأَن*, ohne zu leugnen, dass an mehreren Stellen die Varr. *وَأَنَا* oder *وَأَنْ* richtig sein können. Beachte, dass sie durch den Artikel durchweg als die Vortrefflichen schlechthin be-

zeichnet werden. Ich durfte das in der Uebersetzung nicht verwischen, obgleich sie dadurch etwas schleppend wird.

92. Er prahlt mit der grossen Anzahl seiner Stammesgenossen. Je zahlreicher ein Stamm, desto stärker und also angesehen er pflegt er zu sein. Die Verse 90f. sind im Grunde nur durch T beglaubigt, sie fehlen bei N und Z. Sie können sehr wohl ein späterer Zusatz sein.

93. Für das Spiel mit Kugeln, wohl einer Art Cricket, eignet sich die Niederung mit festem Sande — das ist أَبْطَحٌ — besonders; hier ist der Ausdruck also am Platz. — Merkwürdig wäre das Nebeneinander von ذَهْدَةٌ und ذَهْدَى, aber يُدْهَدُونَ ist besser beglaubigt. ذَهْدَةٌ ist ursprünglicher, aber ذَهْدَى scheint gebräuchlicher zu sein, s. Abū Ḥatim, Mu'ammari fol. 25^a paen.; Hudh. 100, 20 (unserer Stelle ähnlich); Gauh. دهده. — حَرَّورٌ ‚halbwüchsiger Junge‘ Abū Zaid 130, 11; Damīri 1, 26, 3 v. u., und so hat man's wohl auch Nabigha 7, 32 aufzufassen. Agh. 19, 144, 11 ist es etwa ‚plump, ungeschlacht‘, und das ungefähr wird die Grundbedeutung sein.

97 (63). Die Lesart لِمَا ist namentlich im ersten Halbvers kaum zu rechtfertigen; sie ist wohl aus 96 hierher gekommen. Aus dem ersten Halbvers folgt, dass das ‚Nehmen‘ im zweiten ein freundschaftliches ist.

99 (79). Wer zuerst aus einer Lache (نَهْيٌ, غَدِيرٌ u. s. w.) trinkt, bekommt (wenigstens relativ) reines Wasser; allmählich wird aber der Boden aufgewühlt, und das Wasser verschlämmt. Dazu die Verunreinigung durch die Kameele. Sie nehmen sich überall nach Belieben. Die nur von T gegebene Lesart وَأَنَا الشَّارِبُونَ ist wohl eine grammatische Correctur, da die Construction im überlieferten Text zwar als erlaubt galt, aber doch offenbar Bedenken erregte. Siehe T.

100 (80). Die Ṭammāḥ gehören nach einer Angabe zu den Ijād, nach einer anderen zu den Numāra, einem Wāil-Stamme. Die Du'mī sollen sein Du'mī b. Ġadīla, ein Ijad-Stamm (T). Nun hat Wüstenfeld A 5 Du'mī und Numāra als Söhne Ijād's und daneben A 7 noch einen Du'mī b. Ġadīla b. Asad b. Rabī'a, also als näheren Verwandten der Wāil. Die Späteren waren eben über alles, was mit dem kurz vor dem Auftreten des Islāms zersprengten Stamm Ijād zusammenhing,

im Unklaren. Wir wissen natürlich nichts Näheres über das, was der Dichter hier andeutet.

33 (81). **فَبَيْلُ الصُّبْحِ**. Kurz vor Tagesanbruch ist die günstigste Zeit für Ueberfälle. Die volle Dunkelheit ist dem des Locals nicht genügend kundigen Angreifer hinderlich; das, nicht ritterlicher Sinn, ist der Grund, warum man die Zeltbewohner nicht in der Nacht zu überfallen pflegt. — **مِرْدَاةٌ مِرْدَى** ist ein Stein, womit Dattelkerne, aber auch Steine zerklopft werden **Ṭarafa**, Mo. 36; Muf. 34, 89; Ham. 417, 3. Daher **مِرْدَى حُصُومِ مِرْدَى حُصَمِ**, 'der Feinde zerklopft' Ham. 416 ult.; Hudh. 242, 16. Auch **مِرْدَى حُرُوبٍ** Ham. 416, 12; Agh. 11, 138, 20 gehört wohl hierher und ist nicht, wie Gauh. und Schol. Ham. 417, 4 annehmen, 'Schleuder' oder 'Wurfstein', in welcher Bedeutung **مِرْدَاةٌ** allerdings auch vorkommt Ja'qūbī 2, 354 ult.

102 (95). Da dem in der zweiten Vershälfte Gesagten doch irgend etwas Thatsächliches zu Grunde liegen muss, von eigentlicher Seefahrt aber gewiss keine Rede sein kann, so haben wir anzunehmen, dass die Taghlib zuweilen auf Kähnen den Euphrat befuhren. Dessen gewaltige Wassermassen rechtfertigen den Ausdruck **بَجْرٍ**, wie er in einem anderen Verse mit dem aramäischen Worte **يَم** bezeichnet wird Agh. 20, 24, 1. So sagt noch der Taghlibit Achṭal 307, 5

وَلَكِن لَنَا بَرُّ الْعِرَاقِ وَبَحْرُهُ وَحَيْثُ تَرَى الْقَرْقُورَ فِي الْمَاءِ يَسْبَحُ

,aber unser ist das Festland und das 'Meer' Irāq's und die Gegend, wo man den Kahn im Wasser schwimmen sieht'.

103 (91). **الدُّنْيَا**, 'das Nähere' **Ṭarafa** 3, 6 ist **Zuhair** 9, 33 (Landberg, S. 122), 'der Erdboden' (im Gegensatz zum Himmel), und so kann man es auch hier unbedenklich als echt annehmen. Ebenso **Antara** 20, 8 **فِي الدُّنْيَا**, 'auf Erden'. Dagegen stammt der Vers **Amraalqais** 63, 13 = 64, 6, wo **الدُّنْيَا**, 'die Welt' (im Gegensatz zur **أَجْرَةٌ**) bedeutet, aus islamischer Zeit.

Die Mo'allaqa des Hārith.

Bei der Mo'allaqa des Hārith ist die Versordnung von N und T¹ viel besser als die Z's. Sie geht vielleicht auf Ibn

¹ Genau so Arnold's Handschriften G und R.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXL. Bd. 7. Abh.

Sikkit zurück, da das nach diesem Agh. 9, 179, 14—180, 21, allerdings mit Auslassungen, citierte Stück bis auf eine, wohl durch Versehen des Abulfarağ verursachte, Ausnahme 77 (48) vor 76 (45) völlig zu jener stimmt. Ich folge ihr daher ganz, nur dass ich eine einzige kleine Aenderung vornehme, indem ich 28 (68) vor 27 (67) stelle. Diese Reihenfolge dürfte der ursprünglichen leidlich nahe kommen. Allerdings können wir darüber wieder namentlich deshalb nicht sicher urtheilen, weil wir von den vielen Ereignissen, die der Dichter berührt, gar nichts oder so gut wie gar nichts wissen. Es ist also wohl möglich, dass mitunter ein Vers oder mehrere, die sich auf eins dieser Ereignisse beziehen, in Stellen gerathen sind, die ein anderes betreffen.

Im Ganzen ist übrigens die Ordnung von 1—38 in beiden Ueberlieferungen gleich. Nur 7 und 8¹ sind bei Z umgestellt und 27 (68) und 28 (67) an eine ganz falsche Stelle gebracht. Von da an werden die Abweichungen sehr gross. Der Hauptunterschied ist der, dass bei Z ein längeres Stück (65—81) aus dem Schluss in die Mitte geschoben ist. Die kleinen Verschiedenheiten im Einzelnen zu betrachten, hätte kaum einen Zweck. Wir beschränken uns darauf, die Ordnung der Verse auf Grund von T's Text zu besprechen.

Nasib 1—8. Der bei N nach v. 1 stehende Vers, der sich auch sonst in einigen Handschriften findet (s. Arnold, Varr., S. 52), fehlt bei T wie bei Z. Schon Vullers hat mit Recht vermuthet, dass er eingeschoben sei, um einen bequemen Uebergang zu 2 zu bilden. Wie sich Hind 6 zu Asmā 1 verhält, ist unklar. Dieselbe Person kann es nicht wohl sein, und doch sieht es aus, als ob auch sie die Geliebte wäre. In dem Falle müsste das ganze Stück 6—8 einen andern Ursprung haben als 1—5. Da Gedichte in diesem Versmaass und Reim nicht sehr zahlreich sind, hat eine solche Annahme hier mehr Schwierigkeit als bei 'Amr's Mo'allāqa.

9—14 schliessen sich in üblicher Weise an das Vorhergehende an. Vielleicht waren nach 11 noch ein oder mehrere Verse ausgefallen, worin die Straussen weiter geschildert wurden. Nöthig ist aber eine solche Annahme durchaus nicht.

¹ Hamdānī 219 f. wie T.

Mit 15 beginnt so abrupt wie bei 'Amr der bis zum Schluss des Gedichts gehende Haupttheil. Die Arāqim, d. h. eine gewisse Gruppe von Taghlib-Stämmen (zu denen u. A. auch die Ġušam b. Bekr gehören), werden getadelt, weil sie ungerechte Beschuldigungen gegen die Bekr erhöben. Speciell wird ein Mann heftig angefahren, weil er sie beim König 'Amr b. Hind verläumde. Hier stören gleich 19f.; diese Verse stehen schwerlich am rechten Platz. Der Dichter warnt ernstlich davor, alte, durch einen feierlichen Frieden abgeschlossene Feindschaft wieder aufzurühren; sein Stamm habe sich eben von je her im Kampf bewährt, und es sei nicht verständig, mit ihm anzubinden. Er zählt dabei eine Reihe von Raubzügen auf, an denen die Bekr, oder wenigstens sein specieller Stamm, die Jaškur, unschuldig seien. Aber in Wirklichkeit ist das alles oder fast alles Hohn, denn wenigstens in mehreren dieser Raubzüge waren gerade Taghlib-Stämme von anderen Feinden übel behandelt worden. — Nach 36 hat T einen Vers, der sowohl bei N wie bei Z fehlt und Chiz. 2, 228 für unecht erklärt wird. Vermuthlich bloss wegen des Iqwā'; ein Fälscher hätte eben das wohl eher vermieden. — Ob 40—46 (59—64) an der rechten Stelle, ist fraglich und noch mehr, ob diese Verse wieder unter einander richtig zusammenhängen. 47 (68) wendet sich noch einmal an den Verläumder, und daran reiht sich dann die Aufzählung der Verdienste des Stammes gegen 'Amr. 66 (T) fehlt bei Z, ist aber unverdächtig. Drei grosse Verdienste haben sich die Bekr um 'Amr, der sehr gepriesen wird, oder vielmehr sein Haus erworben. Ich habe die drei Versgruppen in der Uebersetzung durch römische Ziffern abgetheilt, beanspruche aber, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, durchaus nicht, hier die ursprüngliche Anordnung glatt zu treffen.

Einen Haupttrumpf spielt der Dichter noch 63 (84) aus: er ist ein Verwandter des Königs, mithin ein unverdächtiger Rathgeber 64 (85). Das bildet einen guten Schluss. — Dagegen ist kaum wahrscheinlich, dass 59f. (82f.) hierher gehören. Ihre Stelle dürfte eine frühere sein; es ist auch nicht sicher, ob sie wirklich zusammenhängen.

Zur Erklärung dieser Mo'allaqa wie der 'Amr's werden von den alten Philologen allerlei Geschichten vorgebracht (s. Agh. 9, 177ff. und die Commentare). Aus diesen hebt sich die

Erzählung des Ibn Kelbī Agh. 9, 179 heraus, der sich so oft als gut unterrichtet bewährt. Danach war durch Schuld von Bekriten eine Schaar Taghlibiten, die König 'Amr auf einen Raubzug ausgeschiedt hatte, in der Wüste verdurstet; die Taghlib hatten deshalb bei 'Amr geklagt, und Hārith vertheidigt nun die Bekr in dieser Qaṣīda. Das kann ganz oder im Wesentlichen richtig sein. Dagegen ist so ziemlich alles, was an den genannten Stellen sonst über die Veranlassung der beiden Mo'allaqāt berichtet wird, für uns unbrauchbar. Erzählte man doch, dass Hārith dem König sein Gedicht vortragen habe, obgleich er aussätzig gewesen, und gar, dass 'Amr b. Kulthūm 150 Jahr alt geworden und seine Mo'allaqa als 135jähriger gemacht habe. Dahin gehört auch, dass Hārith die Qaṣīda in Gegenwart des Königs 'Amr b. Hind improvisiert habe, oder dass Beide, Hārith und 'Amr b. Kulthūm, das gethan. Man hat einfach direct oder indirect an den König gerichtete Worte so aufgefasst, als wären sie in seiner Gegenwart gesprochen. Davon kann aber wenigstens bei 'Amr's Mo'allaqa keine Rede sein: so starke Dinge, wie die enthält, hätte sich ein König von Hira nicht ins Gesicht sagen lassen.

Direct bezieht sich weder das Gedicht des Hārith auf das des 'Amr, noch umgekehrt. Hārith vertheidigt seinen Stamm gegen einen Mann, der diesen beim König verläumdet hatte. Das passt gar nicht auf 'Amr, der zwar den Bekr gelegentlich entgegentritt, aber die ganze Wucht seiner trotzig Worte gegen den König selbst richtet. Von Anschwärzung der Bekr bei dem Fürsten kann da durchaus nicht die Rede sein. Und aus dem ganzen Inhalt der Mo'allaqa des 'Amr ergibt sich wieder, dass er nicht das Gedicht des Hārith bekämpft. Dann wäre er doch gewiss auf einzelne Punkte desselben eingegangen und hätte eben viel mehr die Bekr als den König angefahren. Wie sich solche direct gegen einander polemisierende Gedichte auf einander beziehen, kann man z. B. an den von Ibn Ishāq aufbewahrten Streitgedichten zwischen Gläubigen und Ungläubigen sehen. Die Aehnlichkeit der Worte *هَلْ نَحْنُ لِأَبْنِ هَنْدٍ رَعَاءُ* H. 40 mit *مَتَى كُنَّا لِأَمْرِكُ مَقْتَوِينَا* A. 56, worauf Jacob 2, 120 Gewicht legt, ist nicht so gross, um alle übrigen Gründe umzustossen. Derartige

Redensarten mochten bei dem wechselnden Verhältniss der Stämme zu den Fürsten von Hira öfter laut werden.

Freilich können aber die beiden Gedichte schon deshalb zeitlich nicht sehr weit von einander liegen, weil sie sich beide an König 'Amr wenden, der 554—568 oder 569 regiert hat. Vermuthlich ist das Gedicht des 'Amr das spätere, aus einer Zeit, wo der anfangs von einem Taghlibiten gegen die Bekr aufgereizte König unter anderer Einwirkung, wie z. B. der des Hārith, auf die Seite der Letzteren getreten war und den Taghlib feindliche Gesinnung zeigte. Darauf, dass die Bekr später dem letzten König von Hira noch nach dessen Sturz Freundschaft erwiesen, darf man freilich kein Gewicht legen, denn innerhalb eines Menschenalters wechselt politische Freundschaft und Feindschaft selbst bei civilisierten Staaten, geschweige bei Araberstämmen.

Ich muss gestehen, dass die Mo'allaqa des Hārith mich gerade deshalb viel beschäftigt hat, weil sie manche Ereignisse berührt, die, gehörig verstanden, Licht auf die Fehden der nord-arabischen Fürsten und damit selbst auf den Gegensatz der beiden Reiche werfen würden, von denen sie abhängig waren, des römischen und des persischen. Diese Dinge hätten ja eine ganz andere historische Bedeutung als die zahllosen Fehden der Beduinen Innerarabiens, wovon andere Gedichte handeln. Leider wussten aber, wie schon angedeutet, die alten Philologen oder deren Gewährsmänner von jenen Ereignissen nur sehr wenig Sicheres, und wir müssen uns da selbst gegen solche geschichtliche Erklärungen skeptisch verhalten, die an sich wohl richtig sein könnten.

Immerhin treten einige wichtige Begebenheiten durch Hārith etwas ins Licht. Namentlich gilt das von dem in Dhul-mağāz geschlossenen Frieden, auf den er sich v. 66 (41) beruft. Alles stimmt dafür zusammen, dass dies der Vertrag ist, welcher dem langen Kampfe der Bruderstämme Bekr und Taghlib, dem sogenannten ‚Basūskrieg‘, ein Ende machte. Es ist sehr wahrscheinlich, dass, wie die Tradition erzählt, dieser Friede von dem damaligen König von Hira veranlasst wurde und dass die Geiseln, die Hārith a. a. O. nennt, diesem gestellt wurden. Die Genealogie des 'Amr b. Kulthūm ergiebt, dass das Ereigniss ziemlich lange vor seiner Zeit stattfand. Lailā, die

Mutter des Dichters, der, als er dies Lied machte, gewiss kein ganz junger Mann mehr war, wird als Tochter Muhalhil's bezeichnet, der in jenem Kriege eine Hauptrolle spielte. Der Vertrag ward allem Anschein nach ziemlich früh im 6. Jahrhundert geschlossen, und als den König, der ihn bewirkte, werden wir Mundhir b. Ma'assamā ansehen (etwa 506 bis Juni 554), den auch der beste Gewährsmann, Ibn Kelbī, nennt Agh. 9, 178. Diesem Fürsten lag wahrscheinlich viel daran, beide grosse Stämme für die Raubzüge zur Verfügung zu haben, womit er wiederholt die römischen Grenzländer schwer heimgesucht hat. — Dieser Friede ist wirklich sehr dauerhaft gewesen. Zwar hat es an kleinen Feindschaften zwischen Bekriten und Taghlibiten auch später nicht gefehlt,¹ wie solche ja auch innerhalb der grossen Stämme viel vorkamen, aber nach allem, was wir wissen, hat es nie wieder einen ernsten Krieg zwischen den beiden Stämmen als solchen gegeben. Die Berufung des Hārith auf die Documente von Dhulmağāz war also wohl berechtigt, und den scharfen Worten der beiden Dichter je gegen den Bruderstamm ist kein Blutvergiessen gefolgt.²

Ueber einige andere von Hārith erwähnte Begebenheiten werden wir in der Erklärung des Einzelnen sprechen.

Dass dies Gedicht durch ganz besondere Schönheit hervorragt, lässt sich nicht behaupten. Immerhin muss uns vor einer Unterschätzung das sehr günstige Urtheil der alten Kritiker warnen, welche uns an Feingefühl auf diesem Gebiete natürlich

¹ Ausser dem, was sich davon in unseren beiden Gedichten zeigt, siehe z. B. den Bericht Tab. 1, 1030, wonach der Taghlibit Nu'mān b. Zur'a die Perser gegen die Bekr hetzte.

² Auch der berühmteste taghlibitische Dichter Achṭal spricht, wenn er sich über einen Bekriten geärgert hat, wohl noch einmal von der alten tiefen Feindschaft, z. B. 282 = Agh. 7, 183, 23 ff. Aber an anderen Stellen erklärt er die Bekr für seine Freunde, z. B. 304, 2, und er nimmt sogar den Sieg der Bekr über die Perser bei Dhū Qār für den gemeinsamen Ruhm beider Bruderstämme in Anspruch 226, 4. Praktisch hielten im ersten und zweiten Jahrhundert d. H. die beiden Stämme nebst einigen verwandten als ‚Rabi'a' immer zusammen, obwohl die Mehrzahl der Taghlib damals noch christlich war. Aber in den Kämpfen jener Zeit waren überhaupt die grossen Gruppen in ganz anderer Weise zu Einheiten zusammengetreten als früher. Dies Verhalten der beiden Wail-Stämme ist also nicht maassgebend für die vorislamische Zeit.

gar sehr übertreffen, s. Agh. 9, 179, 14f.; Tebrizī, Einl. zu der Mo'allaqa, S. 125, 19. Gerade weil die arabischen Gelehrten auf die Einzelheiten viel mehr achten als auf den Gesamteindruck, hat ihre Beurtheilung in unserem Falle besonderes Gewicht, da sie hier doch mehr auf dem lebhaften, kräftigen Ton des Ganzen beruhen muss. Dass aber das Gedicht in die Sammlung der Mo'allaqāt aufgenommen ist, habe ich schon Encycl. Britannica s. v. *Moallaqāt* daher zu erklären gesucht, dass Hammad, ein Client der Bekr, dem berühmten Loblieb des 'Amr auf die Taghlib ein Seitenstück geben wollte, das die Bekr feierte.

Citate.

- 1—8 (1—6. s. 7). Hamdānī 219f. 1f.; Agh. 9, 177.
 1 (1). 'Ainī 2, 445.
 2—4 (2—4). Bekrī 815.
 2 (2). Jaq. 1, 583. 3, 317.
 3 (3). Ibn Athīr, Kunja-Wörterbuch 174.
 4 (4). Zubaidī, Istitrāk 26; Bekrī 809; Jaq. 2, 857.
 7 (8). Jaq. 2, 432, 435.
 10 (10). Ašma'ī, Farq 17.
 12 (12). Kāmil 570.
 15 (15). Ibn Qotaiba, Adab alkātib 140.
 16 (16). Gauh. حفا.
 18 (18). Gauh. عير; Bekrī 689; Jaq. 3, 751.
 21 (21). Chiz. 1, 157 (Tab. 1, 1154?).
 22 (22). Abū Zaid 198; Chiz. 1, 157; 3, 5.
 26 (26). Gauh. و; Aqdād 57.
 30 (28). Bekrī 611.
 32 (30f.). 'Ainī 2, 445.
 33 (31). Ibn Ja'īs 971. — Der grösste Theil Mufaššal 115.
 (37). Chiz. 2, 228.
 82 (38). Gauh. رب; Chiz. 2, 228; Jaq. 2, 354.
 39 (39). Chiz. 2, 228.
 65 (40). Gauh. طينخ.
 66f. (41f.). Ġāhiz, Bajān 2, 50.
 66 (41). Gauh. جور; Ibn Ja'īs 355.
 70 (44). Agh. 9, 179.
 76 (45). Abū Zaid 8; Agh. 9, 179.
 73 (46). Abū Zaid 8; Ibn Ġinnī (Hoberg) 34.

- 77 (48). Agh. 9, 179.
 69 (51). Gauh. عتر; Mizhar 2, 183, 192. — Der grösste Theil Ibn Dor., Ištiqāq 170.
 74 (52). Agh. 9, 179.
 79 (53). Bekrī 579; Jaq. 1, 570.
 81 (57). Agh. 9, 180.
 41 (58). Agh. 9, 180.
 30 (59). Chiz. 2, 228.
 42 (60). Bekrī 686.
 46 (64). Agh. 9, 179.
 47 (65). Mizhar 2, 184 (Tab. 1, 1104?).
 28 (68). Aḏḏād 37.
 48—50. 52. 56 f. 54. 58. 61 f. [59] (69—71. 73. 76 f. 78. 79. 80 f. [82]). Agh. 9, 180.
 50 (71). Ibn Dor., Išt. 51.
 56 (76). Ibn His. 814.
 61 (80). Ibn His. 954.

Varianten.

- 2 (2). لنا N, Z, Var. T u. a. m. لها T, Agh.
 3 (3). فَالْمُحَيَّاتُ N, T, Z, Ibn Athīr. فُمُحَيَّاتُ Var. N, Hamdānī, Bekrī. — فَأَعْنَأُقُ N, Z, Var. T. فَأَعْلَى T, Hamdānī, Bekrī, Ibn Athīr.
 5 (5). ذَلَّهَى (als Frauenname) Var. N für ذَلَّهَا. — يُرْدُّ N, T, Hamdānī. يُجْبِرُ Z.
 6 (6). أَصَيْلًا N, T. أَخَيْرًا Z, Var. T, Hamdānī.
 8 (7). وَشَخْصَيْنِ Aṣma'ī (N).
 7 (8). بُخْرَازِي und بُخْرَاز ungenau gleich gut bezeugt.
 12 (12). وَتَرَى Kāmil (die Anm. فَتَرَى wie die Andern). — خَلْفَهُنَّ مِنْ شِدَّةِ الْوَقْعِ Var. T. — إَهْبَاءُ N, T, Kāmil.
 13 (13). أَوْدَتْ N, Var. T. تَلَوَى T. أَلَوَتْ Z, Var. N. تُودَى Var. T.
 15 (15). وَحَطَّبَ N, T. عَنِ الْأَرَاقِمِ أَنْبَاءُ وَحَطَّبَ Z. مِنَ الْخَوَادِثِ حَطَّبَ Z.
 16 (16). إِنَّ N, T.
 17 (17). الْجَلَاءُ N, T.
 19 (19). بَلْبِيلِ N, T. عِشَاءُ Z, Var. N, Var. T. — غَوْغَاءُ Var. N für صَوْغَاءُ.

- 20 (20). رُغَاءُ ohne Artikel scheint allein gut bezeugt.
- 22 (22). غُرَائِكُ N, T, Z, Abū Zaid, Chiz. غُرَائِكُ Var. N, Var. T. — طَالُ Var. N, Var. T für فَبُلُّ; Chiz. Beides.
- 23 (23). فَبَقِينَا und فَعَلُونَا Varr. T für فَبَقِينَا. — جُدُودُ N, T. حُصُونُ Z, Var. N, Var. T.
- 24 (24). أَعْيُنُ Var. N für بَعْبُونُ. — نَعِيْطُ N,¹ T. نَعِيْطُ Z.
- 25 (25). أَرْعَنَ جَوْنَا N, T, Z. أَصْحَمَ عَصْمُ Var. N, Var. T.
- 29 (27). تَمَشِي N, T. تَشْفِي Z. تَسْعَى Var. T.
- 31 (29). الصَّحَاحُ N, T. الإِسْقَامُ Z. الإِسْقَامُ Var. N, Var. T. — Z hat الإِبْرَاءُ N, T الإِبْرَاءُ.
- 32 (30). كَمَنْ ... عَيْنًا Var. T für بَجِيْعًا مِثْلَ عَيْنٍ. — أَقْدَاءُ N, T, 'Ainī. الأَقْدَا Z.
- 33 (31). العَلَاءُ Var. T.
- 34 (32). شَعْفُ Var. N, aber von N selbst für ein تصحيف erklärt.
- 36 (34). عَلَى N, Z. إِلَى T. — مَرَّ N, T. قَوْمُ Z.
- 38 (36). الَّذِي يُوَأْتِلُ مِنَّا N, T. مُوَأْتِلًا مِنْ جِذَارٍ Z.
- 82 (38). الجِيَارِيْنِ Ibn A'rābi für الجِيَارِيْنِ (oder الجِيَارِيْنِ?) oder الجِيَارِيْنِ Jaq. Vgl. T.
- 39 (39). أَضْلَعُ N, T, Chiz. أَضْرَعُ Z.
- 65 (40). والتَّعَشِي N, T. والتَّعَشِي Z. والضَّلَالُ Ibn Kaisān (N).
- 67 (42). الحَوْنُ Var. T, Bajān für الجَوْرُ (dies in Bajān als Var.). — وَلَنْ N, T. وَهَلْ Z, Var. N, Var. T. وما Var. N.
- 76 (45). لَيْسَ عَلَيْنَا فِيمَا جَاءُوا أَنْدَاءُ N (s. 77 (48)).
- 73 (46). مِنْ فَمَنْ يَغْدِرُ فَإِنَّا مِنْ² حَرْبِهِمْ بُرَاءُ N, T. So, aber مِنْ غَدْرِهِمْ Var. T, Abū Zaid; so, aber مِنْ حَرْبِهِمْ لِبُرَاءِ Var. N, Var. T. مِنْكُمْ إِنْ غَدَرْتُمْ لِبُرَاءِ Z.
- 77 (48). مَا جَعَلَتْ مِنْ مَحَارِبٍ غَمْرَاءُ. — أَوْ Var. T für أَمْ. — (s. 76 (45)). — (لِأَنْوَاءِ) اتوا für أَنْدَاءُ Agh.
- 69 (51). تُعْزَرُ für تُعْزَرُ Ašma'ī, s. Commentar.

¹ Die Handschrift تععط, aber der Commentar geht auf نَعِيْطُ,

² Arnold's Lesart حَرْبِهِمْ ist blosses تصحيف.

- 79 (53). *يُجَلِّو* Z. Nicht klar zu erkennen, welche Quellen haben. — *عَلَيْهَا* N, Var. T,¹ Bekrī. *عَلَيْهِمْ* T, Z.
- 41 (58). *مَنْ* Agh. für ما. — *أَصِيب* N, Z. *تَوَلَّى* T, Agh. (gedruckt *تَوَالَى*).
- 42 (60). *العَلَاة* N, T, Bekrī. *العَلِيَاء* Z, Var. T.
- 43 (61). *لَهُمْ* T. *لَهُ* N, Z.
- 44 (62). *بِالْأَبْيَضِينَ* N, Var. T. *بِالْأَسْوَدِينَ* Z, Var. N.
- 46 (64). *يَغْرِكُمْ* Agh. (Versehen?). — *يُرْفَعُ* N, T, Z. *رَفَعُ* Var. N. (Ibn Kaisān), Var. T. — *يَجْعَلُهُمْ* N, T. *شَخَّصَهُمْ* Z. *جَرَمَهُمْ* Agh. und so lies die Var. T für *حزَمَهُمْ*.
- 47 (65). *الشَانِي* N, T. *الناطِقُ* Z. *الكاذِبُ* Var. N, Var. T, Mizhar. — *المُبَلِّغُ* N, T, Z; Varr. T: *المُكْتَبِرُ*, *المُرْقَشُ*, *المُقَرَّشُ* (so Tab.). — *عَبْدُ عَمْرُو* s. Commentar. — *لَهُ إِيقَاءُ* Var. T.
- 28 (68). *مُقَسِّطٌ* N, T, Z. *بَاسِطٌ* Var. N, Var. T. — *وَأَكْمَلُ* N, T. *أَفْضَلُ* Z. *وَأَكْرَمُ* Var. N, Var. T.
- 27 (67). *الْحِنِّ* N, T. *الْحَيْلُ* Z. — *فَأَبَتْ* N, T. *وَتَأَبَى* Z. — *بُخْصَمَهَا* Var. N.
- 48 (69). *فُضِّلِيَنَّ* Var. T für *كُلِّيَنَّ*.
- 49 (70). *سَاقِي* Var. N für *شَارِقِي*. — *جَاوُوا جَمِيعًا* N, T. *جَاءَتْ مَعَدَّةٌ* Z.
- 52 (73). *فُرِدُّنَاهُمْ* N, Z, Var. T, Agh. *فُجِّبْنَاهُمْ* T. — *بَضْرِبُ* N, T, Agh. *بَطْعِينُ* Z.
- 53 (74). *حَزْنٌ* N, T. *حَزْمٌ* Z.
- 56 (76). *حُجْرٌ* (Nom.) Agh.
- 57 (77). *البِقَاءُ* N, T, Z, Agh. *السِّلَاحُ* Var. T. — *دُوَ أَشْبَالُ* N, Agh. *وَرَدُّ هَمُوسٍ* T, Z, Ibn Kaisān (N). — *شَتَّعَتْ* N, T, Z. *عَبْرَاءُ* Z. — *شَهْبَاءُ* Var. T für *عَبْرَاءُ*.
- 54 (78). *فُرِدُّنَاهُمْ* N, Z, Var. T. *فُجِّبْنَاهُمْ* T, Agh. — *فِي* N, Z, Var. T. *عَنْ* T.
- 61 (80). *وَأَقْدَانُكَ* Ibn His. — *وَمَا* N, Var. T. *إِذْ لَا* T, Z, Ibn His. — *تَطَلُّ* Agh. (*تَطَلُّ*) für *تُكَالُ*.
- 60 (83). *وَلَّتْ بِأَقْفَائِهَا وَحَرَ* N, T. *وَأَذْ تَلَطَّى* Z. *وَلَّوْا شِلَالًا* Z. *وَأَذْ تَلَطَّى* Z. *وَأَذْ تَلَطَّى* Var. T.

¹ So Cod. Leid. Nicht bei Lyall.

63 (84). Z scheint إِيَّايَ zu haben, N, T أَنَايَ (so auch Ibn His 953 ult).

64 (85). فُلَاةٌ N (nach Ibn Kaisān), T. فِلاءَ Var. T.

Uebersetzung.

1 (1). Ašmā hat uns angekündigt, dass sie scheiden werde: manches Menschen Verweilen wird freilich langweilig.

[Sie hat uns angekündigt, dass sie scheiden werde: o wüsste ich doch, wann das Wiedersehen sein wird!]

2 (2). Nachdem sie mit uns zusammengewesen war im scheckigen Lande von Šammā; da war das nächste Stück ihres Gebiets Chalšā,

3 (3). ferner Muḥaijā, Šifah, die Vorsprünge von Fitāq,¹ 'Adhib, Wafā,

4 (4). die Qaṭā-Auen, die Wādī's von Šurbub, Šu'batān und Ablā.

5 (5). Nicht sehe ich mehr die, mit denen ich da zusammen gewesen bin: so weine ich heute besinnungslos, aber was hilft² das Weinen?

6 (6). Im Bereich deiner Augen (o Ḥārith) hatte Hind Abends³ das Feuer angezündet, so dass die Höhe es flackernd zeigte.

8 (7). Sie hatte es zwischen 'Aqīq und Šachsān mit Aloe angezündet, dass es strahlte wie die Tageshelle.

7 (8). Da sahest du⁴ ihr Feuer aus der Ferne auf dem Chazāz: o wie weit warst du aber davon, dich daran wärmen zu können!

9 (9). Allein ich pflege mir gegen die Sorge, wenn das Entrinnen den Weilenden rasch fortbringt, zu helfen

10 (10). durch eine trabende (Kameelinn), die (in ihrem schnellen Lauf) einem weiblichen Strauss, Mutter junger Strausse, gleicht, einer hochragenden Wüstenbewohnerinn,

¹ Var.: die höchste Gegend von Dhū Fitāq.

² Wörtlich ‚bringt zurück‘.

³ Var.: ‚zuletzt‘.

⁴ Ueberliefert scheint zu sein ‚sah ich‘.

11 (11). die am Nachmittag, als der Abend herannahte, einen (verdächtigen) Laut gemerkt hat und über die Jäger erschreckt ist.

12 (12). So sieht man denn hinter ihr (der Kameelinn) vom Hinundhergehn (der Beine) und dem Auftreten (der Sohlen)¹ zerstampfte Bodentheile, (die auffahren) gleich feinem Staub,

13 (13). und Fussspuren, die sich hinter einander eindrücken, die aber die Wüste (bald wieder) verwischt.

14 (14). Sie ist meine Lust an den (heissen) Mittagen zur Zeit, wo jeder sorgenvolle Mann ein blindes Todeskameel ist. —

15 (15). Von den Arāqim haben wir allerlei Kunde vernommen und etwas, das² uns ärgert und unmuthig macht.

16 (16). Unsre Brüder, die Arāqim, sind nämlich maasslos gegen uns, in ihren Reden voll Ungestüm.

17 (17). Sie stellen den Unschuldigen von uns mit dem Sünder zusammen, so dass dem Tadellosen seine Tadellosigkeit nichts nützt.

18 (18). Sie meinen, dass jeder, der ‚den Esel geschlagen hat‘, unter unserm Schutze stehe und wir ihn schützen.

19 (19). Sie überlegten sich's Nachts,³ und am folgenden Morgen gab es also grossen Lärm

20 (20). von Rufenden und Antwortenden, von Rossgewieher und dazwischen (Kameel-) Gebrüll.

21 (21). O du Redner, der du uns bei 'Amr anschwärzest, kann das wohl dauern?

22 (22). Bilde dir nicht ein, dass es uns nach deinem Hetzen gehn werde: auch früher schon haben uns ja die Feinde verläumdete;

23 (23). wir aber sind trotz alles Hasses geblieben,⁴ gehoben durch Ahnen⁵ und festgegründete Macht,

24 (24). die schon vor dieser Zeit die Augen der Leute geblendet haben und worin Hochsinn⁶ und Widerstreben (begründet) ist.

¹ Var.: ‚hinter ihnen (den Straussen) von der Gewalt des Auftretens‘.

² Var.: ‚Wir haben allerlei Nachrichten und Kunde vernommen, die‘.

³ Var.: ‚Abends‘.

⁴ Var.: ‚(noch) gestiegen‘.

⁵ Var.: ‚Burgen‘. ⁶ Var.: ‚Zorn‘.

25 (25). So ist's, als ob das Geschick in uns einen dunkel-farbigem (Berg) mit (an den Beinen) gestreiften (Steinböcken)¹ träfe, der aus dem sich spaltenden Nebel hervortritt,

26 (26). der den Ereignissen gegenüber festgefügt ist, den kein gewaltiger, harter (Schicksalsschlag) schwächen kann.

29 (27). Bringt uns jede Bedingung vor, die ihr wünscht; so werden die Rathsversammlungen sie behandeln.

30 (28). Grabt ihr alles aus, was zwischen Millha und Šāqib ist, so giebt's da die Todten und die Lebenden.

31 (29). Oder sucht ihr scharf nach, so geben sich freilich die Leute viel Mühe, scharf nachzusehen: dabei zeigt sich Krankheit² wie Gesundheit.

32 (30). Oder lasst ihr schweigend von uns ab, so sind wir wie einer, der ein Auge zudrückt,³ in dessen Lied (aber doch quälende) Stäubchen sind.

33 (31). Oder verweigert ihr, was man von euch verlangt, (so sagt:), von wem hat man euch erzählt, dass er uns an Rang übertreffe?

34 (32). Wisst ihr nicht mehr die Zeit, wo die Menschen mit Raubzügen ausgeplündert wurden, jeder Stamm laut heulte?

35 (33). Als wir die Kameelhengste rasch traben liessen von den Palmzweigen Bāhrain's, bis ihnen Ḥisā ein Ziel setzte.

36 (34). Dann bogen wir gegen die Tamīm ab, und als der heilige Monat begann, waren die Töchter Murr's⁴ bei uns als Mägde.

37 (35). Da hielt der Starke nicht Stand im ebenen Lande, noch nützte dem Schwachen eilige Flucht.

38 (36). Nicht rettete ein Berggipfel, noch eine weissgestreifte Ḥarra den, der (dahin) vor uns seine Zuflucht nahm.⁵

(37). So wurden wir die Beherrscher der Menschen, bis Mundhir b. Mā'assamā zur Regierung kam.

82 (38). Der war der Herr und Zeuge am Tage von Ḥiwārain,⁶ als man sich bewährte,

¹ Var.: ‚ragenden, schwarzen (Berg)‘.

² Var.: ‚Wohlbefinden‘.

³ Var.: ‚so sind wir alle wie ein Auge‘.

⁴ Var.: ‚gewisser Leute‘.

⁵ Var.: ‚einen, der aus Angst (dahin) seine Zuflucht nahm‘.

⁶ Var.: Ḥijārain u. a. m.

39 (39). ein König, der stärkste der Welt,¹ dessen Stellung nicht ihres Gleichen gehabt hat.

65 (40). So lasst die Dummheit (?) und die Verkehrtheit.² Wenn ihr euch selbst blind macht, so liegt darin gerade die Krankheit.

66 (41). Und gedenkt des Schwures von Dhulmağāz und dessen, wofür die Verträge geschlossen und die Bürgen gestellt worden sind,

67 (42). aus Furcht vor Treubruch³ und Uebergreifen: können blosse Gelüste das aufheben,⁴ was auf den Pergamenten steht?

68 (43). Seht ein, dass wir und ihr in dem, was wir beim Beschwören (des Friedensvertrages) festgesetzt haben, gleich stehn.

70 (44). Haben wir die Schuld daran, dass Einige von den Kinda einen beutereichen Raubzug gemacht haben? Sollen wir das büssen?

76 (45). Oder fällt uns zur Last, was die Ḥanifa verbrochen haben oder was eine staubbedeckte (Schaar) von den Muḥārib zusammengebracht hat?⁵

73 (46). oder die Uebelthaten der Banū 'Atīq? Uebt nun einer Verrath, so sind wir an seinem Friedensbruch unschuldig.⁶

71 (47). Oder fällt uns zur Last, was die 'Ibād verbrochen haben? das wäre ja, als ob man mitten an das beladene Kameel (noch weitere) Beschwerde hängte.

77 (48). Oder fällt uns zur Last, was die Quḍā'a verbrochen haben, oder ist uns das, was sie übel gethan, nicht zuwider?⁷

(49). Oder fällt uns zur Last, was die Ijād verbrochen haben? Das ist ja, wie man einst zu den Ṭasm sagte: ‚euer Bruder (Angehöriger) ist der Widerspänstige.‘

¹ Var.: ‚ein König, der die Welt demüthigte‘.

² Var.: ‚das Uebergreifen‘.

³ Var.: ‚Unrecht‘.

⁴ Var.: ‚nicht werden . . . aufheben‘.

⁵ Varr.: ‚was die Räuber von den Muḥārib gesündigt haben‘ — ‚was die armen Teufel und Bedürftigen zusammengebracht haben‘. Bei N hier 77^b und für 77^b unser Halbvers.

⁶ Var.: ‚Wir sind ja unschuldig hinsichtlich eurer, wenn ihr Verrath übt‘. Für ‚Friedensbruch‘ Var.: ‚seinen Verrath‘.

⁷ S. die Var. zu 76 (45).

72 (50). Nicht gehören zu uns die Gehauenen, noch Qais, noch Ġandal, noch Ḥadhdhā.

69 (51). Falsches Vorgehen und Unrecht! wie man wohl statt des in der Hürde lagernden Viehs¹ Antilopen opfert.

74 (52). Aber 80 Mann von den Tamīm mit Lanzen in der Hand, deren Spitzen Tod waren,

79 (53). haben die Banū Rizāḥ im hellbunten Lande von Niṭā' nicht verschont, so dass sie ihnen fluchten.²

75 (54). Sie liessen sie (als Leichen) niedergestreckt und kehrten mit (so reicher) Beute (an Vieh) heim, dass der Ruf der Treiber (vor dessen Brüllen) nicht zu hören war.³

78 (55). Dann kamen sie (die Banū Rijāḥ), um das Ihrige wieder zu erhalten, aber keine dunkle, noch hellfarbige (Kameelinn) ward ihnen wieder zu Theil.

80 (56). Dann kehrten sie, aufs schwerste geschädigt,⁴ heim: den Durst (nach Rache) stillt kein Wasser!

81 (57). Darnach kamen Reiter mit Ghallāq ohne Milde und Schonung.

41 (58). Welchen Taghlibiten sie immer trafen, des Blut floss ungerochen; ihn deckte, wenn er dahin ging,⁵ Vergessenheit.

40 (59). Steht dem, was man die Unsrigen auf sich nehmen liess, als Mundhir ins Feld zog, gleich (das freche Wort): ‚Sind wir Hirten für den Sohn Hind's?‘

42 (60). Als er die Zelte der Maisūn auf Alāḥ aufschlagen liess; da war die nächste Stelle ihres Gebiets 'Auṣā.

43 (61). Da begaben sich ausgehungerte Leute von allen Stämmen in sein Quartier, als ob sie die (gierigen) Adler wären.

44 (62). Er führte sie da, (indem er sie versah) mit den beiden schwarzen Dingen (Datteln und Wasser).⁶ — Ja Gottes Geheiss kommt ans Ziel; dadurch werden die Elenden elend. —

45 (63). Als ihr sie in Bethörung herbeiwünschtet und ein vorwitziger Wunsch sie zu euch hintrieb.

¹ Wörtlich: ‚statt der Hürde des lagernden (Viehs)‘.

² Text und Uebersetzung unsicher.

³ Var.: ‚dass der Ruf der Treiber (die Leute) taub machte‘.

⁴ Wörtlich: ‚mit dem den Rücken zerhauenden (Schlage)‘.

⁵ Var.: ‚getroffen wurde‘.

⁶ Var.: ‚den beiden weissen Dingen‘ (Milch und Wasser?).

46 (64). Sie hatten euch nicht bethört (überrascht), sondern der Sonnendunst und die Helle des Vormittags hoben ihre Gestalt¹ (deutlich) empor.

47 (65). O du Hasser,² der du 'Amr über uns Bericht gibst,³ soll das nicht einmal enden?

(66). Wir haben bei 'Amr ohne Zweifel mehrere Sachen, in denen allen wir uns bewährt haben,

28 (68). einem gerechten⁴ König, dem vollkommensten⁵ Aller, die da wandeln, so dass jedes Lob unter seinen Eigenschaften bleibt,

27 (67). von (dem uralten) Iram stammend, den die Ginn umringten, worauf die Ausgewanderten zu ihrem Gegner zurückkehrten;⁶

48 (69). einem Manne, der von uns drei Beweise des Verdienstes hat, in denen allen die Entscheidung liegt (dass wir die Besten sind).

49 (70). (I) Einer davon ist (das, was geschehen ist) östlich von Šaqīqa, als sie sämtlich kamen, jeder Stamm mit seinem Fähnlein,

50 (71). Den Qais umringend, gepanzert, mit einem Vorkämpfer von Qaraz (?), der einem Granitfelsen glich,⁷

51 (72). und einem lärmenden Haufen von rothen (?) (Stuten), die nichts zurückhält als ein hellglänzendes Heergewimmel.

52 (73). Da trafen wir sie auf die Stirn⁸ mit Hieben⁹ (dass das Blut so floss), wie das Wasser aus der Oeffnung des Schlauches herauskommt.

53 (74). Und wir drängten sie auf den Felsboden des Thahlān, zersprengt, mit blutigen Hüftnerven.

55 (75). Und wir machten's mit ihnen, wie Gott weiss: für die dem Tode Verfallenen gab's keine Blutrache.

¹ Var.: ‚Menge‘.

² Var.: ‚Redner‘ — ‚Lügner‘.

³ Var.: ‚uns bei 'Amr anschwärzest‘.

⁴ Var.: ‚weit ausgreifenden‘.

⁵ Var.: ‚edelsten‘ — ‚besten‘.

⁶ Text und Uebersetzung sehr unsicher.

⁷ Die Uebersetzung ist unsicher.

⁸ Var.: ‚da trieben wir sie zurück‘.

⁹ Var.: ‚mit (Lanzen-) Stüssen‘.

56 (76). (II) Darauf kam Ḥuğr, nämlich der Sohn der Umm Qatām, mit einem persischen (Heer) in dunkeln (Harnischen);

57 (77). ein Löwe in der Begegnung,¹ ein röthlicher, leise schleichender,² aber ein Frühlingsregen, wenn ein aschgraues³ (vegetationsloses) Jahr sich scheusslich benahm.⁴

54 (78). Da trieben wir sie zurück⁵ mit (Lanzen)stößen, so wie die Eimer in die Wasserfülle der gemauerten Brunnen gestürzt werden.

58 (79). (III) Und wir haben die Fesseln des Amraalqais gelöst, nachdem er lange in Gefangenschaft und Elend gewesen war,

61 (80). und haben bewirkt, dass der Herr der Ghassān ihm für den (getödteten) Mundhir wider Willen Genugthuung gab, indem das (vergossene) Blut gar nicht zu messen war.⁶

62 (81). Und wir lösten sie ein durch neun Könige, Zechgenossen,⁷ deren Beute hohen Werth hatte.

59 (82). Während Ġaun, der Ġaun vom Hause der BanulAus, ein trotziges (?) Heer hatte, als wäre es eine gewölbte (Höhe?).

60 (83). Nicht verloren wir im dichten Staub den Muth, als sie (die Schaar) den Rücken wandte⁸ und die Gluth (des Kampfes) heiss wurde.

63 (84). Aus unserm Blut, in nahem Verhältniss, ist der Sohn der Umm Unās⁹ entsprossen,¹⁰ nachdem wir die (Braut-)Geschenke erhalten hatten.

64 (85). So etwas veranlasst zu aufrichtigen Rathschlägen für die Leute — eine Wüste hinter der andern!

¹ Var.: ‚in Waffen‘.

² Var.: für ‚ein röthl., leise schl.‘: ‚einer, der Junge hat‘.

³ Var.: ‚staubreiches‘.

⁴ Var.: ‚kräftig auftrat‘.

⁵ Var.: ‚trafen wir sie auf die Stirn‘.

⁶ Var.: ‚nicht ungerochen floss‘.

⁷ Var.: ‚Und wir brachten ihnen neun‘. — Für ‚Könige, Zechgenossen‘
Var.: ‚edle Könige‘.

⁸ Varr.: ‚als sie zersprengt wichen‘ — ‚als sie sämmtlich kamen‘.

⁹ Var.: ‚Ijās‘.

¹⁰ Wörtlich: ‚wir haben den Sohn . . . erzeugt aus der Nähe‘.

Commentar.

1 (1). Sie ist meiner überdrüssig und kündigt daher ihre Abreise an. Die gezwungene Erklärung Z's: ‚mancher wird auf die Dauer langweilig (sie aber nicht)‘, lehnt Jacob mit Recht ab. — Vgl. وَقَدْ زَعَمُوا أَنَّ الْمُحِبَّ إِذَا دُنَا يُمَلِّ ab. Agh. 15, 156, 19.

2 ff. (2 ff.). V. 3 f. werden von einem späteren Dichter wörtlich wiederholt Hamdānī 216, 6 f. — Das mehrfache فِ deutet auf den beim Nomadenleben nothwendigen raschen Wechsel des Aufenthalts. Eine solche Aufzählung von Localitäten ist bei dem Beduinendichter ganz natürlich, während sie uns befremdet. Leider wissen wir über die Lage der meisten hier genannten Stellen nichts Rechtes. Dass sie alle im Gebiet der Jaškur liegen (Bekrī 815, 8), ist nur aus unsern Versen gefolgert. Vielleicht liesse sich aus sorgfältiger Vergleichung aller Stellen, worin einer der hier genannten Orte¹ vorkommt, noch einiges über ihre Lage ermitteln, aber wohl bei keinem können wir zu einer auch nur halbwegs sicheren Ortsbestimmung gelangen. Ueber ‚die Qatā-Auen‘ رَوْضُ الْقَطَا oder رِيَاضُ الْقَطَا (v. 4) geben allerdings die Quellen etwas mehr; so namentlich Jaq. 2, 856. Nach dem Vers A'sā's Hamdānī 220, 5 = Bekrī 698, 17 (und sonst citirt)² scheint es nahe bei Dhū Qār zu liegen, bekanntlich einem Hauptwasserplatz der Bekr nicht weit vom Culturlande Irāq's. Doch kann die Nähe nicht unmittelbar sein, denn nach dem Itinerarium Jaq. a. a. O. liegt es auf dem Wege von Ḥağr nach Bašra und gehört noch zu Jamāma. Auch Bekrī 116 unten wird رَوْضُ الْقَطَا hinter einem Orte genannt, der im Gebiet der Bekr liegt, aber das alles gehört noch zu Jamāma. Der Name deutet auf eine für arabische Wüstenverhältnisse üppige Vegetation. رَوْضَةٌ ist eine ziemlich feuchte Niederung; Genaueres s. Doughty 1, 237 f; Jaq. 1, 840; Agh. 2, 159, 12. An unserm Ort, der von A'sā, in Lyall's Mo'allaqāt S. 149 v. 42, als Endziel des zusammenströmenden Regenwassers genannt wird, sammeln sich die Qatā-Vögel, weil sie dort zu trinken finden. Dass er als besonders üppig galt, zeigen die

¹ Natürlich verstehe ich hier überall unter ‚Orten‘ nur geographische Localitäten, einerlei, ob für gewöhnlich unbewohnt oder bewohnt.

² Gamh. 56, 18 falsch رَوْضُ الْغَضَى.

Verse Agh. 2, 109, 6; Jaq. 2, 881, 21. — شَرْب (4) liegt nach 'Alqama 1, 6 im Gebiet der Rabī'a, aber damit ist nicht die grosse Rabī'a-Gruppe gemeint, zu der die Bekr und Taghlib gehören, sondern eine Unterabtheilung der Tamīm, wie Bekrī 808, 4 v. u. 848, 12 mit Recht annimmt. Also wohl wieder eine Stelle, die abwechselnd von Tamīmiten und Bekriten occupiert war. — Auch A'sā bei Lyall v. 48 nennt الأَبْلَاءَ (4) in Verbindung mit رَوْضِ الْعَطَا (v. 43). — Die Bedeutung von بَرْقَاءَ, أَبْرَقُ, بَرْقَةٌ (1) ist nicht ganz sicher, da die Erklärungen nicht übereinstimmen; s. Gauh.; Agh. 9, 177; Hamdānī 158, 20 ff.; Jaq. 1, 79. Aus der Grundbedeutung ‚hell (blitzartig) glänzend‘ ergibt sich nicht allzuviel. Aber die Erklärer gehen einigermaassen soweit zusammen, dass diese Ausdrücke einen Boden bezeichnen, in dem Stellen von verschiedener Farbe (weisse und schwarze) wechseln. — أَعْنَاقُ sind wahrscheinlich vorspringende Theile. — الوَفَاءُ (3) entspricht lautlich genau dem berühmten Namen جَوْپَه, ‚Joppe‘.

6 (6). أَلْوَى ب. ist ‚hin- und herwerfen‘ und ‚umwerfen‘ Zuhair 3, 10; Amraalqais, Moall. 57; Ham. 375 v. 2; 'Urwa 15, 7 u. s. w. بِهَا geht auf das Feuer, nicht, wie Z es nimmt, auf die Geliebte.

8 (7). Orte des Namens 'Aqīq gibt es in Arabien mehrere. Ueber Šachsān ist nichts bekannt. Ašma'ī ändert aus grammatischem Bedenken willkürlich فُشْخَصِيَيْنَ in وَشْخَصِيَيْنَ ab, s. ‚Zur Grammatik des classischen Arabisch‘ S. 57, Anm. 3. Dagegen hat er wohl recht mit der ironischen Bemerkung, die Geliebte (eine Beduininn) hätte in Wirklichkeit vielleicht nie Aloe gesehen (N). Die Seltsamkeit, dass sie zu einem offenen Feuer auf einer Berghöhe das kostbare Duftholz gebraucht, hat mich daran denken lassen, dass عُود hier vielleicht in der gewöhnlichen Bedeutung ‚Holz‘ stehe, aber dann wäre es doch recht müssig, und ausserdem bezweifle ich, dass عُود für حُطْبُ stehen kann. Der Dichter idealisiert hier eben in seiner oder vielmehr in echt arabischer Weise.

7 (8). Nach مِنْكَ wird فُتْنَوْرَتْ zu lesen sein. — خَزَاز oder خَزَازِي ist hier schwerlich richtig. Aus 'Amr 68 war dieser Berg mit seinem Feuersignal bekannt, aber hier handelt es sich um ein ganz anderes Feuerzeichen. Auch ist der Chazāz zu weit von den Weidegebieten der Bekr entfernt. In altarabischen Gedichten scheinen für unbekanntere Namen öfter bekanntere

substituiert worden zu sein; auf diese Vermuthung bin ich und ist Jacob selbständig gekommen.

9 (9). الشوى auch v. 1.

10 (10). زَفٌ ist wohl ein rasches Traben; es steht vom Strauss 'Alqama 13, 21; Agh. 1, 114, 1; Bekri 396, 5; Jaq. 1, 921, 6; vom Kameel Agh. 8, 2, 2; Gamh. 165, 5; vom Maulthier Ahlwardt's Belādhori 150 ult. = Ḥariri, Durra 42, 2; vgl. أَرْفٍ (Menschen) ,in raschen Tritt bringen' Hudh. 159, 6. Dazu هَزَفٌ öfter vom männlichen Strauss. — هَقْلٌ ist bei Hudh. 22, 9 noch wirkliches Adjectiv, Epitheton des Strausses; aber die eigentliche Bedeutung ergiebt sich aus den Stellen, wo هَقْلُهُ, wie hier, schlechthin die Straussinn bezeichnet (مَوْصُوفٌ für صِفَةٌ), z. B. Alqama 13, 28; Hudh. 82, 4 nicht. Zu Hudh. 22, 9 wird هَقْلٌ durch طَوِيلٌ, bei Gauh. durch فُتَيٌّ erklärt; also nichts Sicheres. — أَسْفَفٌ (wohl von سَفَفٌ ,Dach' abgeleitet) wird entweder einfach ,hochragend' erklärt oder ,hoch (oder lang) mit Beugung' Gauh.; Chiz. 1, 544. Letzteres scheint durch Tab. 2, 871, 10 أَسْفَفُ السَّاقِيَيْنِ bestätigt zu werden; etwa: mit langen, schiefen Beinen. Es ginge dann hier (und ähnlich Hudh. 21, 8 Var.) auf den beim raschen Laufen niedergebeugten langen Hals.

11 (11). Da sie rennt, weil sie die Jäger gemerkt hat, so kann es sich bei der Tageszeit nicht um eine allgemeine Gewohnheit des Thieres handeln. Also ist diese Zeit wohl die, welche (aus mir unbekanntem Gründen) dem Jäger die beste Chance bietet.

12 (12). Aus 13 ergiebt sich, dass auch dieser Vers wieder die Kameelinn betrifft. Daher ist die Lesart خُلْفُهُنَّ zu verwerfen. Uebrigens ist doch auch kaum anzunehmen, dass die Jungen (رِثَالٌ), die der Plural mit umfassen würde, auf der Flucht bei ihr sind. — مَنِينٌ in der durch den Zusammenhang gesicherten Bedeutung ist mir sonst nicht bekannt.

13 (13). طِرَاقٌ ist Plur. etwa von طَرَقَةٌ. — أَوْدَتْ dürfte eine erklärende Lesart für das ursprüngliche أَلْوَتْ sein, wenn auch die Wiederholung des v. 6 in etwas anderer Beziehung gebrauchten Wortes auffällt. Für das Perfect, welches das rasche Geschehen ausdrückt, hat man wohlweislich das Impf. تَلْوِيٌّ oder تُودِيٌّ ,verbessert'.

14 (14). Vielleicht steht hier der Acc. bei كَلَّتِيٌّ wie sonst كَلَّتِيٌّ, so dass man übersetzen müsste: ,die Freude an ihr macht

mich die Mittagshitze vergessen'. — Ich bin nicht sicher, ob *بَلِيَّةٌ* hier und Labīd, Mo. 76 nothwendig das zu Ehren eines Todten gefesselte, zum Hungertode verdamnte Kameel ist. Ausdrücke wie *البَلَايَا تُكْبَلُ المُنَايَا* Ibn His. 441; *البَلَايَا رَوَّسَهَا* *في الوَلَايَا* Gamh. 141, 7 führen darauf, dass es an sich nur ein ‚abgetriebenes‘ Kameel ist. Ein solches Thier, mit dem nichts mehr zu machen war, wurde wohl am liebsten zu jenem Opfer genommen.

15f. (15f.). Die Arāqim sind die Banū Bekr b. Ḥobaib b. 'Amr b. Ghanm b. Taghlib, s. Ibn Qotaiba, Ma'ārif 46 (Wüstenfeld C. 17). N hat flüchtig zugesehen und sagt, die Arāqim seien einige Stämme von den Bekr b. Wāil und Taghlib. T schreibt ihm das nach. Man sieht, wie wenig diese Leute auf den Gesamtsinn der Gedichte achten. — Zu den Arāqim gehören u. A. die Ġuṣam b. Bekr, der Stamm des 'Amr b. Kulthūm. — *سَاءَ كُسَاءٌ* Pass. zu dem häufigen *سَاءَ*, ‚Verdross bereiten‘, s. Hudh. 47, 3; Antara 5, 2. — *أَحْفَى* (16) ganz so Agh. 13, 62, 12; nicht selten von ungestümem Fordern.

18 (18). Die Redensart *مَنْ ضَرَبَ العَيْرَ* bedeutet ohne Zweifel ‚wer die schlimme That verübt hat‘, aber wie sie speciell zu verstehen, ist ganz ungewiss. Schon Abū 'Amr b. 'Alā († 771) erklärte: *دُهَبٌ مِّنْ كَانَ يُعْرِفُ مَعْنَى هَذَا البَيْتِ* Gauh. *عَيْرٌ* u. a. m. N. giebt an, dass er das auf Aṣma'ī's Frage nach dem Sinn des Verses gesagt habe. Die Redensart kommt noch vor in einem, vielleicht apokryphen, Verse Jaq. 2, 379, 8 (wo natürlich *العَيْرُ* zu lesen).¹ Wahrscheinlich hatte der Verfasser unseren Vers vor Augen.

21 (21). *رَقَّشٌ*, ‚bunt machen, bemalen‘ wird hier in dem Sinne gebraucht wie sonst *وَشَى* (22; 'Amr 55 und oft).

22 (22). Die ‚Burgen‘ passen nicht für einen solchen Araberstamm. Die Berufung auf die Ahnen entspricht dagegen durchaus der Gewohnheit dieser Dichter. — *عِرَّةٌ فُعَسَاءٌ* auch Agh. 17, 106, 13. So sagt Ru'ba *وَأَقْعُنَسَا بِنَا* Ibn Qotaiba, Dichter fol. 7^b (Rittershausen 19, 5). Eigentlich wohl ‚eingedrückt‘. — *عِرَّةٌ*, *عِرَّةٌ* ist thatsächliche Stärke, Macht, Einfluss, verschieden von *مُجْدٌ*, ‚Ruhm, Ansehen‘, s. Labīd (Huber) 34, 20.

¹ Im Verse vorher lies *الأولى* als ein Wort ‚die, welche‘.

24 (24). **تَعَبَّطَ**, 'Hoheit, Stolz'. So **أَعْبَطَ**, 'hochragend, langhalsig' (von Bergen, Kameelen, Frauen) Muf. 34, 82; Jaq. 3, 722, 8; Agh. 21, 140 ult.; Amraalqais, App. 32, 2 (p. 206). — Amraalqais 30, 8 = Agh. 16, 97, 7 = Tab. 1, 102, 3 und übertragen **عَمَّرُو عَيْطَ**, 'die 'Amr sind stolz' Jaq. 2, 638, 5 (Ġarīr). — Aus dem seltenen Ausdruck konnte leicht **تُعَبَّطَ** werden.

25 (25). Sie sind durch keinen Schicksalsschlag zu erschüttern, stehen fest wie ein hoher Berg. Die Höhe des Gipfels (**أَرْعَنُ**) wird dadurch ausgedrückt, dass er ein Aufenthalt für Steinböcke ist, und auch das Hervortreten aus dem Nebel soll den Eindruck der Höhe nur verdeutlichen. Denn als Bild des Schicksalsschlages passt der Nebel hier nicht neben **الْمُنُونِ**. Aehnlich Muf. 34, 82 ff. (von einem Stammesgenossen unseres Ĥārith). — Das **بِنَا** ist, in unserer Person' wie richtig T. Siehe 'Zur Gramm.', S. 55f. — **رَعْنُ** steht hier, wie sonst oft **رَعْنُ**. — **العُصَمِ**, 'die gestreiften' ist häufig für die Steinböcke, die an den Beinen helle Streifen haben. Die anderen Lesarten weniger originell. — **العَمَاءِ**, 'Dunkel' (vgl. **أَعْمَى**, 'blind'), 'Gewölk' Zuhair 1, 4; Hudh. 21, 5. 22, 10; Agh. 21, 31, 13; Ham. 725 v. 3.

26 (26). **مُكْفَمِرٌ** ist eigentlich 'dick'. Es steht oft von Wolken, dann von Bergen Ĥātīm (Schulthess) S. 28, 10; Agh. 12, 14, 11; 243, 10. Von einem Gesicht ist es wohl 'gerunzelt' Ham. 683 v. 2; Jaq. 2, 837, 21 (einfache Prosa). — **تَا** scheint 'binden, zusammenschnüren' zu sein, woraus sich die verschiedenen Anwendungen erklären lassen. S. Addād 56f.; Muf. 17, 19; Labīd (Huber) 39, 59. — **مُوَيْدٌ**, 'gewaltige, gewaltsame Sache' Tarafa, Moall. 90; Ġaḥiz, Bajān 1, 75, 13; Chiz. 1, 505 ist eine verhältnissmässig junge Bildung von **ايد**, 'stark'.

29 (27). Da die 'Rathsversammlungen' sich mit der Sache befassen sollen, so kann der Vers nicht wohl dem König in den Mund gelegt sein, wie Jacob will. **الْمَلَأُ** ist z. B. die Versammlung der angesehensten Männer Mekka's und wird daher von Muḥammed, der keine wirkliche 'Behörde' kennt, auch auf die Grossen angewandt, welche unter Pharao berathen. Solche mit grosser moralischer Autorität, aber nicht mit wirklicher Zwangsgewalt ausgestattete Rathsversammlungen **أَمَلَاءُ** hatten die freien Araber. Der König von Ĥīra aber hätte nach eigenem Ermessen entschieden, auf keinen Fall eine ganze Anzahl (mindestens drei!) Collegien über das berathen lassen, was er ver-

fügen sollte. — Beachte, dass nach dem Impt. hier der Indic. steht (,Zur Gramm.' § 9). —

30 (28). Leider ist über die Lage der beiden hier genannten Orte nichts Sicheres zu ermitteln. الصاقب kommt noch bei Aus b. Ḥaḡar vor Bekrī 611. Hamdānī 151, 13 hat es im Ḥimā Darīja, ziemlich weit nach SW. Ist dies Ṣāqib gemeint, so steht es hier für eine sehr entlegene Stelle. Es wäre dann wohl, als sagte er ,in halb Arabien'. Man möchte aber doch eine specielle Beziehung vermuthen. Vielleicht geht der Vers auf den Basūs-Krieg. Jedenfalls verwahrt sich der Dichter dagegen, dass längst verjährte Streitigkeiten wieder hervorgezogen würden.

31 (29). Zu der Bedeutung ,genau untersuchen' vgl. was T giebt (das Ḥadīth mit حَسَابُهُ نُوقِشَ Buchārī [Krehl] 1, 38, 11 und öfter). Vielleicht von نُقِشَ ,Dornen ausziehen' (vgl. Fraenkel, Fremdw. 194).

32 (30). Wir wollen dann so thun, als wär's gut, obgleich wir noch manches gegen euch auf dem Herzen haben.

33 (31). Natürlich ist nur حَدَّثْتُمُوهُ (pass.) zulässig.

34 (32). Hier beginnt der Hinweis auf vergangene Ereignisse, von denen wir so gut wie nichts wissen. N und T haben zur Erklärung dieses Verses Unsinn; sie beziehen ihn auf die Zeit, wo die Araber durch die Flucht Kisrā's meisterlos geworden seien. Die Flucht der Chosrau Parwēz fand aber statt im Jahre 590, über 20 Jahre nach dem Tode des in diesem Gedicht als lebend genannten 'Amr b. Hind. — يَنْتَهَبُ (pass.) zu sprechen.

35f. (33f.). Ob diese Verse mit dem vorigen zusammenhängen, ist nicht sicher. Zwischen den Bekr und Tamīm scheint dauernde Feindschaft gewesen zu sein, weil sie beide vielfach auf dieselben Weidegebiete Anspruch machten; s. meine Tabarī-Uebersetzung 258f., 335f. Vgl. noch 'Iqd 3, 82—95.

35 (33). In Bahrain gab es mehrere Palmoasen, die hier gemeint sein können. Siehe z. B. Hamdānī 136. Der Name ist hier, wie bei den Geographen und Historikern, in weiter Ausdehnung zu nehmen und umfasst Laḥsā (الأحساء) mit. Dass in Bahrain Bekriten wohnten, sagt auch Belādhori 78; vgl. 83, und noch im 10. Jahrhundert beruft sich Hamdānī 136, 13 auf

einen Jaškūrī, der dort als Nomade gelebt hatte. Also ist die nächstliegende Erklärung sehr wohl zulässig, dass die ‚Palmzweige von Bahrain‘ die Wohnsitze dieser Bekriten bezeichnen. — الجساء kann ich nicht bestimmen. Es gab mehrere Orte dieses Namens. Sicher nicht der in der Nähe Medīna's.

36 (34). Noch kurz vor dem Eintreten des heiligen Monats, der den Gottesfrieden brachte — vermuthlich des Raġab — hatten sie ihren glücklichen Raubzug vollendet. — Tamīm b. Murr.

38 (36). Ueber den Begriff der Ḥarra s. ausser den Erklärungen der Araber die näheren Angaben Wetzstein's und Doughty's. Vgl. Loth in ZDMG. 22, 365ff. Die richtige Ḥarra bietet einen noch viel schwerer zugänglichen Zufluchtsort als ein Gebirge. — أرجلٌ wird von Pferden gebraucht, die am Bein einen weissen Streifen oder Fleck haben Agh. 6, 132, 9 (Rappe); Gauh. 113, 5 = Ibn Qotaiba, Adab alkātib 51, 13 (Fuchs); Aṣma'i, Chail 23, 355. Aus der Stelle Ibn Qotaiba's sieht man, dass رَجُلٌ ein ganz bekannter Ausdruck für diese Beschaffenheit war. Wir haben keinen Grund, das Adjectiv in unserer Stelle wesentlich anders zu fassen: die schwarze Ḥarra zeigt hie und da weisse Stellen. Unser Dichter gebraucht den Ausdruck unbestimmt, und wir sind daher nicht genöthigt, ihn gerade auf الحَرَّةَ الرَّجْلَاءِ Jaq. 2, 248, 11, 17 oder حَرَّةُ الرَّجْلَاءِ¹ Ibn His. 963, 2. 976, 5 v. u. = Tab. 1, 1742, 2 im nördlichsten Hiġāz zu beziehen. Diese Beschaffenheit können ja auch andere Ḥarra's haben. Jāqūt's Verzeichniss führt auch einige Ḥarra's weiter im Innern Arabiens auf.

(37). Steht dieser Vers hier recht, so liegt das in den vorigen Versen Gesagte in sehr alter Zeit, denn dieser Mundhir ward etwa 505 König.

82 (38). Wie der Ortsname auch in Wirklichkeit lauten mochte, schwerlich ist er mit الجيار in Syrien identisch, denn die Schlacht von الجيار² in der gerade Mundhir gefallen ist, kann

¹ Dem Localdialect mag bei der Benennung schon die einmalige Setzung des Artikels genügt haben, was ja bereits in der späteren Schriftsprache z. B. bei Muqaddasī vorkommt und in den modernen Mundarten sehr gebräuchlich ist. Vermuthlich hatte der Dialect auch kein I'rāb mehr.

² S. meine Ṭabarī-Uebersetzung 170 und meine ‚Ghassan. Fürsten‘ 18f.; Rothstein, Lahmidien 83. De Goeje fügt mir noch die sehr wichtige Stelle Belādhori 146, 10ff. hinzu, wo er مَقْتَلٌ für مَقِيلٌ verbessert.

nicht wohl unter den Ruhmesthaten der Jaškur aufgezählt werden, selbst wenn der Vers nicht, wie nach T's Ordnung, hinter den vorigen gehört. Die Bekr haben ja, wenn sie überhaupt an der Schlacht theilgenommen, auf der unterliegenden Seite gekämpft. Vielleicht ist übrigens der Text etwas abgeändert, um hier deutlicher den Gott des Islām's anzubringen. Möglich, dass auch der Dichter einen Gott meint; doch genügt die Beziehung auf den Fürsten.

39 (39). Ob der Dichter schon den jüdisch-christlichen Ausdruck البرية gebraucht hat? — ضليح zu أضلع Amraalqais 4, 39. Moall. 60; ضالع Achṭal 305, 5; أضلع (als einfaches Adjectiv, nicht Elativ) Chiz. 3, 653, 8 v. u. — لما لذييه ebenso 28.

65 (40). Die Bedeutung von طيخ ist unsicher wie die von طياخة Amraalqais 3, 4. Für letztere Stelle passt etwa ‚dummer Kerl‘. — Welch hohe Gesichtspunkte die späteren arabischen Philologen zuweilen haben, zeigt u. A. die Bemerkung bei N, die Lesart والضلال sei besser als والتعدى weil dabei die Darūra يـ für ـى vermieden würde! An sich mag الضلال immerhin das Richtige sein.

66 (41). Ueber die historische Wichtigkeit dieses Verses s. oben S. 53f. Sehr zu beachten ist noch, dass wir hier ein Zeugniß dafür haben, dass selbst für diese entlegenen Stämme die Gegend von Mekka schon in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts solche Bedeutung hatte. Dhulmağāz, wo während des Gottesfriedens ein ähnlicher Markt abgehalten wurde wie in 'Okāz (Wellhausen, Reste arabischen Heidenthums² 88; Azraqī 129), lag ganz nahe beim heiligen Gebiete Mekka's. Der König von Hira wählte allerdings wohl absichtlich einen entfernten, völlig neutralen Platz zum Abschluss des Friedens. — كفييل ist sonst ‚Bürge‘ Tarafa 12, 4; Sura 16, 93; Kāmil 592, hier aber wohl ‚Geisel‘; die Geiseln ‚verbürgen‘ ja auch den Frieden. Es handelt sich hier also um ein Versprechen, Geiseln zu stellen.

67 (42). Natürlich جلف, nicht خلف. — Also war der Vertrag schriftlich abgefasst. Ob in arabischer Sprache? Vielleicht Pehlewī? Auch ein arabisches Schriftstück hätten höchstens einige wenige der Paciscenten lesen können. Das persische Wort مُسْتَرْق noch bei unserm Dichter Muf. 26, 1 (wo مَهَارِقُ الْفَرَسِ); ferner Ham. 760 v. 2; Zuhair, App. 10, 3 (S. 190).

70 (44). Da von einem directen Einbruch der Kinda aus Ḥaḍramant nicht die Rede sein kann, muss es sich um ein Unternehmen der nach dem Norden verschlagenen Fürstenfamilie handeln, von der auch nach dem Falle des Hauses noch Reste übrig blieben; zu diesen gehörte ja der Dichter Amraalqais.

76 (45). Die Ḥanifa waren zwar auch Bekriten, scheinen aber überhaupt eine Sonderstellung eingenommen zu haben. Sie sassen zum grossen Theil als Bauern in Jamāma und setzten später im Kampfe für ihre Gegenpropheten den Muslimen verzweifelten Widerstand entgegen, ganz anders als die abgefallenen Beduinen. Die Jaškur sind für das, was diese ihre Vettern den Taghlib angethan haben, nicht verantwortlich. Denn um ein feindliches Unternehmen gegen Letztere handelt es sich wahrscheinlich. Auf die Angabe bei T und Agh. 9, 179, dass ein Ḥanafī den Mundhir meuchlings getödtet habe, ist nichts zu geben. Der König fiel ja in der Schlacht. Dazu hätte es kaum einen rechten Sinn, ein Vergehen des verwandten Stammes gegen das Königshaus hier zu betonen. Auch lässt der im zweiten Halbvers erwähnte Raubzug etwas Aehnliches für den ersten voraussetzen. — Die hier genannten Muḥārib mögen die zu den 'Abdalqais gehörigen sein (Wüstenfeld A 14); diese wohnten in Baḥrain Hamdānī 136, 16.

71 (47). Auch die 'Ibād, die christlichen Araber von Ḥira und Umgegend, haben etwas gegen die Taghlib verbrochen. Das ist ja sehr wohl denkbar. Die Lesart Z's إيدار ist aus Verwechslung mit dem in seinem Texte ausgefallenen Verse (49) entstanden.

77 (48). Ueber die Qoḍā'a s. oben S. 37. — Ich möchte أَدَاءٌ mit Abū 'Obaid Qāsim b. Sallām († 838/39) bei N von كَرِيْمٌ = كَرِيْمٌ (Ašma'i bei Gauh.) herleiten. Fleischer's Erklärung: ,unter dem, was sie (an euch) verbrochen haben, fallen uns keine Spenden (dazu gelieferte Beiträge [als Pl. von كَرِيْمٌ]) zu Last' (Kleine Schriften 3, 50) übersieht, dass hier eine fragende Verneinung ist. Er würde damit gerade aussagen, dass sie activen Antheil daran hätten. Die Lesart Agh. 9, 179 اتوا d. i. اِنْتَوَا, Vernichten' Tab. 1, 825, 3. 1057, 18; Ps. Ḡāhiz, Maḥāsin 17, 5 giebt kaum einen rechten Sinn. اَبْدَاءٌ (Arnold's Codex G) ist blosses تصكيّف.

(49). Ueber die Ijad s. oben S. 48. Von den Tasm, einem Volke der Urzeit, wird allerlei Fabelhaftes erzählt, aber was hier gemeint, ist völlig unsicher.

72 (50). Lauter unbekannte Leute.

69 (51). So Ham. 442 v. 4 *فَمَا عَتَرَ الطِّبَاءَ بِحَيِّ نَعَبٍ*. Ašma'ī wollte statt *يُعْتَرُ* oder *تُعْتَرُ* durchaus lesen *تُعْتَرُ*, mit der Lanze gestochen wird, Mizhar 2, 183, 192, vermuthlich weil er, der in dem Punkt schwach war, das heidnische Opfer vermeiden wollte. *عَتَرَ* ist gesichert durch Stellen wie Jaq. 3, 790, 10. 912, 13; Ibn His. 659, 4 v. u.; Buchārī 3, 513f.; Chiz. 2, 306, 15 u. s. w. — *عَنَّ* etwa ‚Erscheinung‘. Das Verbum *عَنَّ*, ‚entgegentreten, erscheinen‘ ist häufig, z. B. Amraalqais, Moall. 62.

74ff. (52ff.). Während die Jaškur den Tamīm arg mitgespielt hatten (35ff.), hat eine Handvoll Tamimiten den Taghlib viel Leid zugefügt.

79 (53). Es fragt sich, ob *يُجَلِّوْا* oder *يُجَلِّوْا*, ob *عَلَيْهِمْ* oder *عَلَيْهَا* zu lesen. Der Gesamtsinn bleibt übrigens bei diesen Lesarten wohl derselbe. Anders, wenn die Lesart bei Bekrī *عَلَيْهَا* Autorität hat; dann wäre es: ‚sie liessen sie nicht in einem Zustande, dass dort (*عَلَى بَرَقَاءِ نِطَاعٍ*) noch von ihnen gehörigem Vieh ein Gebrüll zu hören war‘, d. h. ‚sie trieben ihnen all ihr Vieh weg‘. Aber ich fürchte, die ganz alleinstehende Lesart *عَلَيْهَا* ist eine blosse Verschreibung. — Die Banū Razāh b. Mo'awija b. 'Amr b. Ghanm b. Taghlib gehören nicht zu den Arāqim (15f.). — Niṭā' lag zwischen Baḥrain und Bašra Jaq. 4, 792, 7. In dem 'Amr b. Kulthūm zugeschriebenen Verse Agh. 9, 184, 1 wird *نِطَاعٍ* als Ort eines Sieges der Taghlib genannt. Später wohnten dort die zu den Tamīm gehörenden Mālik b. Sa'd (Wüstenfeld, S. 12) Jaq. a. a. O.

75 (54). *حَبٍ* bedeutet ‚glatt‘. Davon *مُتَحَبِّ* von Leichen Erschlagener Ham. 335 v. 2; Ibn His. 432, 4; Tab. 2, 828, 17; Chiz. 2, 319, 18; Achṭal 90, 3 ‚platt am Boden liegend‘, ‚nieder-gestreckt‘. — Vgl. Ḥassān 66, 4 *يُصَمِّ الْمُنَادِي جَرَسَهَا وَخَفِيفَهَا* und Ḥuṭaia 12, 6 *يُصَمِّ السَّمِيعِ جَرَسَهُ وَصَوَاهِلَهُ*.

78 (55). Natürlich darf man den vorigen Vers nicht so wörtlich nehmen, dass sie alle todt geblieben wären. Sie kommen jetzt, um den Feinden die Beute wieder abzujagen. — *شَامَةٌ*, ‚(schwarzer) Fleck‘ Chiz. 1, 397, 4 v. u. 3, 672, 15; Agh. 16,

129, 1 steht hier für ‚schwarzes Kameel‘. زَهْرَاءُ ‚hellfarbiges, oder ‚weisses Kameel‘ Bānat Su‘ād v. 56; Aṣma‘ī, Wuḥūš 16, 174.

80 (56). قَاصِمَةُ الظَّهْرِ Ḥuṭaia 34, 6; Ham. 819 v. 5. So فَعْلٌ 80 (56). جَسَاسٍ قَاطِعٍ ظَهْرِيٍّ وَمُدْنٍ أَجْلِيٍّ Agh. 4, 157, 7 v. u. Im eigentlichen Sinne قَصَمَ صُلْبَهُ Agh. 4, 142, 2 (alte Prosa). — ‚Durst‘ für ‚Rachedurst‘ ist nicht selten.

81 (57). العَلَّاقُ (so, nicht العَلَّاقُ scheint die Ueberlieferung zu sein) war nach Agh. 9, 180 (abgekürzt bei N und T) ein Tamīmit, durch den ‘Amr b. Hind die Taghlib dafür züchtigen liess, dass sie nach Mundhir’s Tode widerspänstig waren. Sehr wohl möglich; nur ist bedenklich, dass er in demselben Berichte als Oberaufseher der weissen Kameele هَمَّائِنُ des Nu‘mān b. Mundhir (reg. von ungefähr 580 bis nach 600) erscheint. Nach Agh. 9, 178 unten ward Ghallāq von Mundhir bei der Friedensstiftung benutzt. Das passt aber weder zu diesem Vers, noch zu dem dazu angeführten Belegvers unseres Ḥārith, der den betreffenden Mann الأَقْصَمُ nennt. Man sieht wieder, wie wenig Verlass auf solche Nachrichten ist.

41 (58). عَلَى آثَارٍ مِّنْ ذَهَبِ الْعَفَاءِ ‚Spurlosigkeit‘; vgl. العَفَاءُ. Zuhair 1, 6 (gestohlen Agh. 21, 95, 11); إِذَا هُوَ الرَّمْسِيُّ تُعْفَوُ الْأَعَاصِيرُ; Abū Ḥātim, Mu‘ammarīn fol. 36^a (Ḥarīrī, Durra 56, 7 und öfter citiert). Die Spurlosigkeit bedeutet hier, dass niemand daran denken durfte, die Todten zu rächen; also nur Verstärkung des مَطْلُوعٍ.

40 (59). Nach längerem Schwanken erkläre ich diesen Vers jetzt mit Jacob als Frage: ‚ist das, was wir einst für deinen Vater Mundhir geleistet haben, etwa der Unbotmässigkeit der Taghlib gleichzustellen, die sich so frech gegen dich geäußert haben?‘ Eine directe Beziehung gerade auf die Worte des ‘Amr b. Kulthūm (v. 56) sehe ich aber darum hier noch nicht. Einigermassen bedenklich bleibt die Auffassung des ganzen Verses als Frage immerhin. Aber die sonst mögliche Erklärung: ‚für Mundhir haben wir Grosses gethan, aber darum sind wir doch noch nicht deine Sklaven‘ stimmt nicht zu dem Tone, den Ḥārith sonst gegen den König einschlägt, und ausserdem müsste man dann annehmen, dass كُنَّا كَالْيَمِينِ mit einem verlorenen Verse in grammatischem Zusammenhang gestanden habe. — Dass ‚Hirten‘ hier = ‚Sklaven‘ ist, bedarf für den, der

etwas Näheres von dem Leben und den Anschauungen der echten Araber weiss, keines Beweises.

42 (60). Was hier gemeint, ist wieder recht ungewiss. Es ist immerhin möglich, dass, wie Bekri 686 und die Commentare sagen, Maisūn eine ghassānische Prinzessin war, die der König von Hira gefangen nahm, aber sicher ist das nicht. Die Lage der hier genannten Orte ist unbekannt. Den Namen Maisūn (wahrscheinlich Dialectform = مَيْسَانٌ, 'stolzierend', als fem. gebraucht Chiz. 3, 300, 7 v. u.) trägt noch die bekannte Frau Mo'āwija's Maisūn bint Bahdal vom Stamme Kelb, also auch aus dem Norden. — Die drei letzten Worte wie 2^b.

43 (61). Zu قَرَاظِبَةٌ vgl. Muf. 20, 14 = Ibn Sikkit 27, 1; Hudh. 239, 2, eigentlich ‚zerreissend‘ oder ‚zerschneidend‘ (قَرَاظِبٌ Epitheton des Schwertes Labīd [Huber] 146 v. 1), also ‚die alles radical auffressen‘. — لَقْوَةٌ ist ein rühmendes Epitheton des Adlers Amraalqais 52, 54; Hudh. 2, 17. Auch der eigentliche Adler مُقَابٌ ist gierig und auf Leichenfrass erpicht Amraalqais 65, 17; Tarafa 14, 22. Darnach fasse ich schliesslich den Sinn des Wortes الأَلْقَاءُ. Vgl. Iqd 3, 113, 14. Früher sah ich darin den Plural von لَقَى ‚Weggeworfenes‘ Labīd (Chālidī) 70 v. 1; Muf. 21, 7; Chiz. 4, 255, 6; Ibn His. 129, 2 (128, 6 v. u.) ‚als ob es der reine Auswurf wäre‘.

44 (62). Für الأَسْوَدَانِ verweist Jacob auf ZDMG. 42, 16 (Huṭaia, S. 16) الأَيْبِضَانِ so bei einem Dichter der Omajjadenzeit Jahja b. Naufal:

وَلَوْ حَلَّ ضَيْفٌ بِهِ لَمْ يَزِدْهُ عَلَى الأَيْبِضَيْنِ مَعَ الصَّعْتِ

Ibn Qotaiba, Dichter fol. 154^b. Ueber die Deutung von الأَسْوَدَانِ scheint Einstimmigkeit zu herrschen; nicht so über die von الأَيْبِضَانِ. Dass das Wasser sowohl ‚schwarz‘ wie ‚weiss‘ (glänzend) genannt wird, ist erklärlich. Das andere Weisse ist eher Milch als Brot; Brot ist in Arabien schon ein Luxusartikel. — Der Vers ist vielleicht etwas muslimisch überarbeitet.

46 (64) Ihr konntet sie aus der Ferne sehen, es war heller Vormittag, ja der flimmernde Sonnendunst hob ihre Gestalt noch höher und liess sie eher erkennen. Vgl. فِي الأَلِّ يَرْفَعُهَا in Gamh. 111, 10 v. u. Ganz ähnlich die von Jacob citierte Stelle Zuhair's Delectus 106, 8 = Muchtārāt 51, 3 v. u. Vgl. Doughty 1, 71. 396.

47 (65). Der Vers ist dem 21. sehr ähnlich und wird gelegentlich mit ihm vermischt, s. Tab. 1, 1104. Vielleicht ist's eine Dublette, aber es ist doch mindestens ebenso wahrscheinlich, dass die am Schluss scheinbar einander entgegengesetzten Verse beide vom Dichter herrühren. — Nach Mizhar 2, 184 erwähnte Ibn Sikkīt ein seltsames تصحيف in diesem Verse عَبْدٌ عَمْرٌو statt عِنْدَ عَمْرٍو (,o 'Abd 'Amr').

27 (68). اِرْمٌ 'Wegstein' findet sich wenigstens an zwei Stellen Arabiens als Ortsbezeichnung: im Nordwesten ist بِئْرُ اِرْمٍ Hamdānī 129, 20 und in Centralarabien اِرْمُ الكَلْبَةِ Jaq. 1, 216; Bekrī 524. Ob einer von diesen dem mythischen اِرْمُ دَاتِ العِمَادِ Sūra 89, 6 zu Grunde liegt, ist sehr fraglich, aber auch die Localisierung dieses Wunderorts in Jemen Hamdānī 3, 13. 53, 13. 80, 5 ist willkürlich. Unser Vers zeigt dass die Sage weiter verbreitet war. So bei einem andern Bekritten 'Iqd 3, 92, 16. Das Adjectiv bedeutet ‚von uraltem Geschlecht‘ ωγύγος. Die wirkliche Herkunft der Könige von Hira ist unsicher. Das Folgende ist äusserst dunkel, zumal die Lesarten stark schwanken. جَالَتْ hat man jedenfalls von جَالٍ abzuleiten, nicht von جَالِي. الجِنُّ جَالِيٌ macht mehr den Eindruck der Ursprünglichkeit als الجَيْلِ, aber welche Vorstellung hier ist, weiss ich nicht. Ob قَابَتْ oder وَتَأْتِي, ist fraglich. اِلْجَاءُ ist Pl. von جَاءَ. Mit اِلْجَاءُ kann ich nichts anfangen. Aber auch die Beziehung von اِلْجَاءُ ist nicht zu erkennen.

48 (69). القَصَاءُ hier etwas anders als 74.

49 (70). Trotz der fast einstimmigen Tradition (Agh. 9, 180 und die Commentare), welche im Šaqīqa einen Stamm sieht (Wüstenfeld B 21), muss es hier ein Ortsname sein. Von den so benannten Stellen in Arabien passt sehr wohl die in der Nähe von Tha'labija Bekrī 220, 18, also etwas nordöstlich von den Bergen der Ṭai.

50 (71). Man sollte erwarten, dass der namentlich genannte Qais, den sie umringen, der Führer sei. Aber was soll dann der كَبِشٌ, 'Widder', der ja auch, nach einem sehr beliebten Sprachgebrauch, nur den Führer bezeichnen kann? Auch قَرْظِيٌّ passt kaum dazu; die Erklärung: ‚jemenisch, da in Jemen der قَرْظُ wächst' ist ein trauriger Nothbehelf. Ich vermuthe hier eine alte Verderbniss, etwa die Bezeichnung eines Panzers (zu

(مُسْتَلَمِينَ), aber habe keinen positiven Vorschlag. Eventuell wäre كَاتَمٌ zu lesen. — اَعْبَلٌ ist Bezeichnung einer Steinart; Grundbedeutung ‚fest, prall‘ (wie اَعْبَلٌ). Die Tradition erklärt es in Einklang mit Labīd (Huber) 41, 34 für einen weissen Stein, aber Nābigha 22, 2 wird er ausdrücklich als schwarz bezeichnet.¹ S. Hudh. 197, 5; Bekrī 141, 5; Ḥassān 104, 5; Achṭal 62, 7. Hamdānī 158, 16 setzt es = مَرُو, ‚Kiesel‘, aber Jaq. 3, 607 wird das bestritten.

51 (72). صَتِيَتٌ ist Hudh. 203, 16 ‚Geschrei‘, Tab. 1, 2312, 3 ‚Getümmel‘, hier etwa ‚lärmende Schaar‘. — Dass عَوَاتِكُ Stuten sind, ist sehr wahrscheinlich; vgl. Damīrī 2, 131, 12. Von Kameelinnen ‘Omar b. A R 99, 2. عَاتِكٌ steht vom Blut Gamh. 116, 22; ‘Iqd 3, 80, 4 (بِأَجْرٍ عَاتِكِ) wie اَعْتِكُ von einer Narbe Jaq. 1, 186, 2 (نُدْبٌ مِنْ ظَاهِرِ اللَّوْنِ اَعْتِكُ); also doch wohl ‚roth‘. Das wäre von Rossen wie اَشْقَرٌ, وَرْدٌ, كُمَيْتٌ. Da aber عَتِكٌ noch allerlei Anderes heisst, was sich zur Noth auf Pferde anwenden liesse, so bleibt es unsicher, ob die عَوَاتِكُ hier ‚rothe Stuten‘ sind. — رَعْلَةٌ von رَعَلَ رَعْلًا ‚schütteln, erschüttern, baumeln‘. Daher u. A. رَعْلَةٌ ‚Schaf, dem das aufgeschnittene Ohr schwankend herabhängt‘ Ibn Dor., Iṣṭiqāq 188, 5f. 286, 5f.; Ġāhiz, Bajān 2, 77, 18. رَعْلَةٌ (heftig bewegte) Schaar‘ sind häufig. Als Epitheton des Schwertes passte رَعْلَةٌ schon deshalb nicht, weil es Fem. ist. مُبَيَّضَةٌ stimmt zu unserer Deutung. Die Commentare haben allerlei Verkehrtes.

52 (73). Da 54 بَطْعُنٌ ohne Var., ist hier بَضْرَبٌ die richtige Lesart. Zum Hauen passt فَجَبْرُنَاهُمْ doch wohl viel besser als zum Stechen, darum ziehe ich es hier vor, obwohl es hier nicht so gut, 54 gut beglaubigt ist. Das Bild vom ausfliessenden Schlauch ist häufig.

53 (74). Der Thahlān, den unser Dichter Bekrī 222, 1 = Agh. 9, 181, 12 neben dem Rahwā (‘Amr’s Moall. 46) nennt, liegt im Norden oder Nordwesten Jamāma’s, s. Wüstenfeld, Bahrein und Jemāma 39 (211) und die Karte dazu. Er wird noch erwähnt von dem Ijāditen Laqīf Muchtārāt 4, 2, von Aus b. Ḥaḡar 12, 6; Amraalqais 65, 12;² an mehreren dieser Stellen

¹ Dass جَوْنٌ hier ‚weiss‘ bedeuete, ist wieder ein Nothbehelf, trotz Addād 73 f.

² Dazu stimmt aber kaum Chansā 81, 3 v. u., wo der Thahlān zum Gebiet der ‘Abs gehört.

wird er als sehr hoch bezeichnet. Die Worte des Dichters sind in ihrer eigentlichen Bedeutung zu nehmen, nicht figurlich. — So وَلَوْأَ شِلَالًا v. 60; 'Iqd 3, 113, 13; Tab. 2, 1477, 8; Wüstenfeld, Die Familie Zubeir 85, 3; طَارُوا شِلَالًا Wüstenfeld eb. 80 ult. طَارَتْ شِلَالًا Achṭal 248, 5. Aus وَالَّذِي حَجَّ الْمَلْبُونِ بَيْنَهُ شِلَالًا Jaq. 4, 770, 6; Gauh. شلل ersieht man, dass es ‚in Schaaren‘ heisst, also bei der Flucht ‚zersprengt‘.¹ So ضَرْبًا تَرَى مِنْهُ الْجُمُوعَ شُلُولًا Gamh. 176, 20. Ein Pl. etwa von شَلَّة.

56 (76). Huḡr, Sohn der Umm Qaṭām ist der Vater des Dichters Amraalqais, s. 'Abīd b. Abraṣ Agh. 19, 85, 8 = Much-tārāt 90, 6, 86; eb. 108, 3; Amraalqais ed. Slane 37, 2 = ed. Cairo (1282) 173 ult. = ed. Ahlw. Var. zu 59 v. 22. — Wir dürfen annehmen, dass dieser nach dem Tode seines Vaters einen ernstlichen Versuch gemacht hat, sich dessen Stellung wiederzuerobern, dass er sich aber schliesslich ins innere Arabien zurückziehen musste, wo er dann von den Asad erschlagen wurde. Dem Wortlaut nach könnte فَارِسِيَّةٌ حَضْرَاءُ auch einen persischen Panzer bedeuten, aber das hätte hier doch zu wenig Gewicht; nicht um die Rüstung eines Mannes handelt es sich, sondern um seine Streitkräfte. Auch stände beim Panzer wohl عَيْبُهُ statt كُهُ. Merkwürdig ist es freilich, dass dies Unternehmen gegen den König von Hīra von Persern unterstützt worden ist. — أَحْضَرُ als Farbe des Eisens auch Nābigha 26, 9; Labīd (Brockelmann) S. 53 (22, 2); Kāmil 501, 17. أَحْضَرُ ist viel umfassender als unser ‚grün‘. Für die Farbe des Eisens kommt auch أَزْرَقٌ und أَشْرَبٌ vor. Die Metallfarben lassen eben verschiedene Auffassungen zu.

57 (77). Zu هَمُوسٌ vom Löwen s. Anhang zu Achṭal 393, 9: هَمُوسٌ إِذَا مَشَى. Daraus erhellt, dass von den verschiedenen Erklärungen dieses Wortes nur die richtig ist, welche zu هَمَسٌ ‚leiser Ton‘ Sura 20, 107 u. s. w. gehört; vgl. يَمْشِينَ هَمِيسًا 'Iqd 2, 301, 10. Gemeint ist das katzenartige leise Heranschleichen auf die Beute. So also auch Ġawālīqī 46, 8. Dasselbe ist هَمَّاسٌ von Löwen Ham. 618, 4; Agh. 11, 109, 2; Hudh. 77, 7 Schol. Wenn Ru'ba bei Aṣma'ī, Wuḡūš 25, 342 dem Löwen عَصَّ هَمَّاسٌ beilegt, so hat er allerdings eine andere Bedeutung von هَمَسٌ im Auge, aber die vielfach künstliche Sprache dieses

¹ So wird es auch Bekri 113, 3 v. u. ‚in Schaaren‘ bedeuten.

Dichters ist für den sonstigen Gebrauch nicht maassgebend. — ربيع. Ich weiss nicht, ob ich nicht besser ‚Herbstregen‘ übersetzen müsste. Nach Ibn Qotaiba, Adab alkātib 12 ist bei den echten Arabern ربيع der Herbst. Dass auf die beiden Monate Rabiʿ die beiden Frostmonate Ġumādā folgen, zeigt ferner, dass in der Zeit, wo die arabischen Monate noch zum natürlichen Lauf des Jahres stimmten, Rabiʿ ‚Herbst‘ war. Ausserdem sagt Chansā 58 ult. وَسَقَى قُبْرَهُ الرَّبِيعِ حَرِيْفًا, ‚und möge der Rabiʿ sein Grab mit Herbstregen tränken‘. Die Variante da المَلِيْكُ ‚der Herr‘ zeigt schon, dass man später an diesem Ausdruck Anstoss nahm. Dies stimmt zum aramäischen Gebrauch.¹ An anderen Stellen scheint aber ربيع doch die Folge des Herbstregens, d. h. das junge Grün des Frühlings zu bedeuten, z. B. Aṣmaʿī, Wuhūš 8, 20. Nach einer Mittheilung Euting’s erwartet man eben von einem reichlichen Regen im Spätherbst einen vorzüglichen ربيع im Frühling. — سِنَّةٌ شَهْبَاءٌ Zuhair 14, 32; Tab. 1, 970, 13 (Ḥadith) gewiss nicht vom Schnee, wie Aʿlam zu Zuhair (Landberg) 101 sagt, sondern wohl vom Aussehen des vegetationslosen Bodens.

54 (78). Für die Lesart عَنّ weiss ich keinen brauchbaren Sinn, denn es ist nicht anzunehmen, dass der Dichter meint: ‚durch die Lanzenstösse war das vergossene Blut so reichlich wie die Wasserfülle der Eimer, wenn sie eben aus dem Brunnen gezogen werden‘. Zu den Lanzenstössen passt vielmehr das ‚Einstossen‘ نَهَرَ der Eimer; so Muf. 25, 46. Sollte es ‚aneinander stossen‘ heissen, wäre eine Reflexivform nöthig.

58 (79). Dieser Amraalqais soll ein Sohn des Mundhir gewesen sein, der in der Schlacht, worin sein Vater fiel, von den Ghassān gefangen genommen, später von den Bekr befreit worden sei. Das passt durchaus, aber ob es wirklich überliefert, nicht bloss erschlossen ist, steht dahin. — عُتْلٌ ist nicht ein Joch (Jacob 3², 256), sondern eine Fessel für die Hände (daher das Bild Sūra 5, 69), die eventuell damit auf dem Nacken zusammengebunden wurden. Sie konnte von Eisen sein, war aber wohl meist ein Lederriemen wie Ibn His. 42, 7, 10 und

¹ Deutlich ist ربيع der Herbstregen, s. Levy s. v., aber auch im Syrischen ist ربيع dasselbe. Wenn es nachher auf den Frühling angewandt wird, so geschieht das wohl unter dem Einfluss des späteren arabischen Gebrauches.



in dem Falle dem Wurmfrass ausgesetzt **قُلِّ قَمِيلٌ** Kāmil 270, 20; Gauh. **قُلِّ**. Mit **فَتَى** verbunden auch Zuhair 3, 31; Amraalqais 65, 7 Var.; Achṭal 44, 1.

61 (80). Aus dem zwiefachen Gebrauch **بِالْقَتِيلِ** wie **أَقَادُوا بِهِ أَسْدًا** Kāmil 592, 1 (und also passivisch **يُقَاتَلُ**, um zur Sühne hingerichtet zu werden' Kāmil 766, 12) und **أَقَادَهُ** wie **أَقَادَنِي السُّلْطَانُ مِنْ أُخِيهِ** wie **أَقَادَنِي**, verschaffe mir (durch Tödtung des Mörders) Satisfaction' Kāmil 766, 3 ist hier eine doppelt transitive Construction geworden: ‚wir haben ihm, dem Amraalqais, durch die Tödtung der Ghassānischen Fürsten Satisfaction für seinen von den Ghassān getödteten Vater Mundhir verschafft‘. Die Lesart bei Ibn His. 954, 5 **وَأَقَدْنَاكَ**¹ wäre grammatisch bequemer: ‚und wir haben dich, o Herr der Ghassān, büßen lassen für Mundhir‘. Aber diese Art der Anrede an einen Todten wäre befremdlich; Ibn Hišām hat wohl ungenau citiert. — **كُرَّهَا** ist entweder ironisch: ‚das war dem Manne gar nicht recht‘, oder etwa = **إِكْرَاهًا**, ‚zwangsweise‘.

62 (81). Da die Lesart **وَقَدَيْنَاهُمْ** viel besser beglaubigt ist, so halten wir uns an sie. Also wohl: wir haben 9 vornehme Ghassānier gefangen genommen und für deren Rückgabe die Auslösung des Amraalqais und Anderer bewirkt. Dass die **أَمْلَاكٌ** nicht gerade ‚Könige‘ oder auch ‚Prinzen‘ im strengen Sinne sind, zeigt der Zusatz ‚Zechgenossen‘, d. h. Leute aus der nächsten Umgebung des Fürsten. Diese Lesart hätte nicht leicht einer eingesetzt; sie wird die ursprüngliche sein. — Liest man **أَتَيْنَاهُمْ** und bezieht das auf die Gefangennahme der Kinda-Prinzen (s. oben S. 45), so muss man es ganz von dem Vorigen trennen. Nach der Tradition Agh. 8, 64 haben übrigens gerade die Taghlib diese Prinzen gefangen genommen. Das stimmte zu ‚Amr 74, könnte aber auch erst daraus erschlossen worden sein.

59 (82). Nach Agh. 9, 181 oben² (verkürzt T) war dieser Gaun ein Kinda-Fürst, ein Vetter (**إِبْنُ عَمِّ**) des Qais b. Ma'dikarib, der für die gefangenen Kinda-Prinzen eingetreten sei. Das klingt recht positiv, hat aber doch sein Bedenken. Wenn, wie wahrscheinlich, dieser Qais der Vater des Aš'ath (Ibn Ḥaḡar 1, 97; Wüstenfeld 4, 27) sein soll, so wäre der Ansatz schon

¹ So hat auch die ausgezeichnete Strassburger Handschrift des Ibn His.

² Der Vers selbst ist in der Ausgabe aus Versehen weggelassen.

chronologisch kaum möglich, denn Aš'ath starb um 660 n. Chr. Dazu kommt, dass der Anspruch dieses ehrgeizigen Kinditen aus dem südlichsten Arabien, mit der in der Vorzeit einmal zur Herrschaft gelangten Kinda-Familie nahe verwandt zu sein, schon von Anfang an für unberechtigt galt Ibn His. 953. Seine Ahnen hatten im Norden keine Rolle gespielt. Uebrigens suchen wir den im Verse genannten Aus in der Genealogie des Qais b. Ma'dikarib vergeblich. Der Name Aus ist aber so häufig, dass er uns nichts hilft. Gutschmid nahm (ZDMG. 34, 744) an, dass Marcellinus Comes zum Jahre 536 einen Kinditen *Ĝawn* (*Coon*) nenne; der würde hierher passen. Aber Mommsen's Text (*Chronica minora* 2, 150) zeigt für *Coon* einfach die Präposition *cum*, und das ist richtig. Wir wissen also über den beim Dichter vorkommenden *Ĝawn* gar nichts Sicheres. — Dass *عَمُوٌّ* ein Heer bedeutet, ist deutlich, nicht aber, ob es, wie man zunächst annehmen möchte, als ein ‚schräggehendes‘ bezeichnet wird oder etwa als ein ‚hartnäckiges, trotziges‘ = *عَبِيدٌ* Sūra 74, 16. — *أَدْفَى* heisst ‚krumm‘, von Steinböcken ‚krummhörnig‘ *Lāmīja* v. 68; *Ašma'ī*, *Wuḥūš* 20, 253, 260 = *Chiz.* 3, 453, 9, von Raubvögeln ‚krummschnabelig‘ *Gauh.* So *ذَفْوَاءُ الْعِظَامِ* *Jaq.* 3, 153, 13. Auch die *شَجَرَةٌ ذَفْوَاءٌ* im *Ḥadith* (*Gauh.*) ist vielleicht bloss ‚ein krummer Baum‘. Das alles giebt wenig zur Erklärung des Wortes in diesem Verse. Der Vergleich eines ganzen Heeres mit einem Raubvogel ist kaum zulässig. Dagegen lässt sich die Deutung ‚eine gewölbte Höhe‘ wohl hören; s. oben S. 39.

60 (83). Gluth des Kampfes; so z. B. *Ham.* 252, 8. 254, 7.

63 (84). *وَلَدْنَا فُلَانًا* sagt ein Stamm, wenn der Mann mütterlicherseits von ihm abstammt (= *نَحْنُ أَحْوَالُهُ*). Die Mutter des Königs 'Amr war Hind, Tochter des Kinditen *Ḥārith* b. 'Amr b. *Ḥuġr*; das steht urkundlich fest *Jaq.* 2, 709. Die Gattinn dieses *Ḥuġr*, also eine Ahnfrau des Königs 'Amr, ist nach allgemeiner Tradition die hier genannte *Umm Unās*. Nach *Ibn His.* 953 ult.¹ war sie eine Tochter des 'Auf b. *Muḥallim aš-Šaibānī* (= 'Auf b. *Muḥallim* b. *Dhuhl* b. *Šaibān* b. *Tha'laba* *Wüstenfeld* B. 21). Wenn T sagt, sie sei die Tochter des *Dhuhl* b. *Šaibān* b. *Tha'laba*, so ist das eine, wohl auf Nach-

¹ Auch die Strassburger Handschrift hat *أُنَاسٌ*.

lässigkeit beruhende, Abkürzung des Stammbaumes. Der Jaškuri Ĥarīth gehörte nun zwar zu einem anderen Zweige der Bekr, aber er kann hier im Namen des ganzen grossen Stammes sprechen. Um die Verwandtschaft mit dem König herauszubringen, ist das nach arabischer Auffassung ganz angemessen.

64 (85). Die Schlussworte, zu deren Erklärung die Tradition nichts Brauchbares giebt, sehen wie eine sprichwörtliche Redensart aus, etwa so viel wie: ‚das geht ins Unermessliche‘. Doch gäbe ich diese Vermuthung gern für eine bessere hin. Die ‚Wüste‘ فلاة passt hier aber jedenfalls noch eher als die ‚Füllen‘ فلاء.

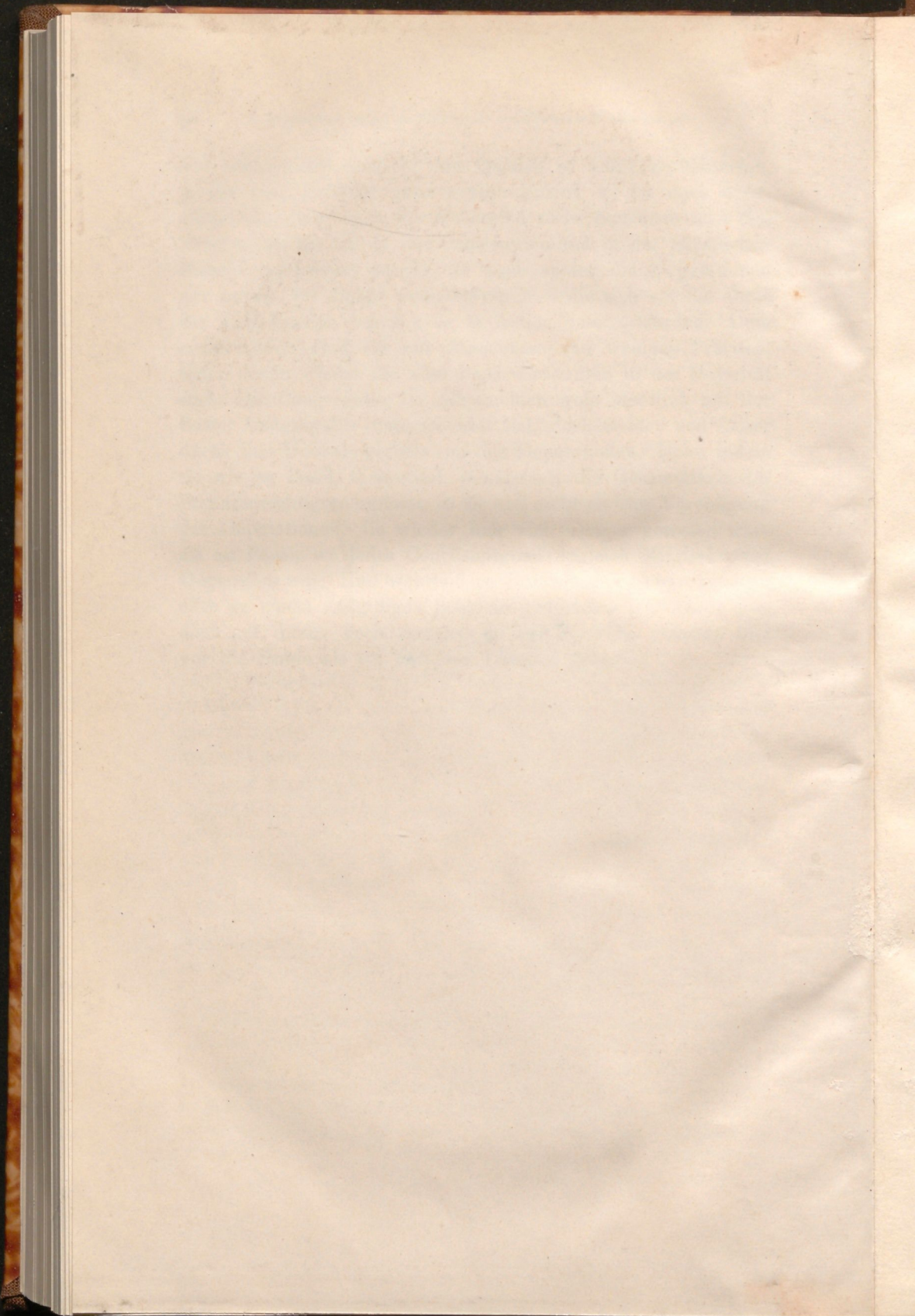
Nachträge.

Zu S. 3. Wie schwer es der altarabischen Poesie wurde, aus den gegebenen Bahnen hervorzutreten, zeigt sich namentlich darin, dass die Grossthaten des jugendlichen Islāms fast gar nicht auf ihr Wesen einwirkten. Von den Eroberungskriegen und den gewaltigen inneren Kämpfen wird in den Gedichten nicht viel anders geredet als von den kleinen Fehden und Raubzügen der Beduinen.

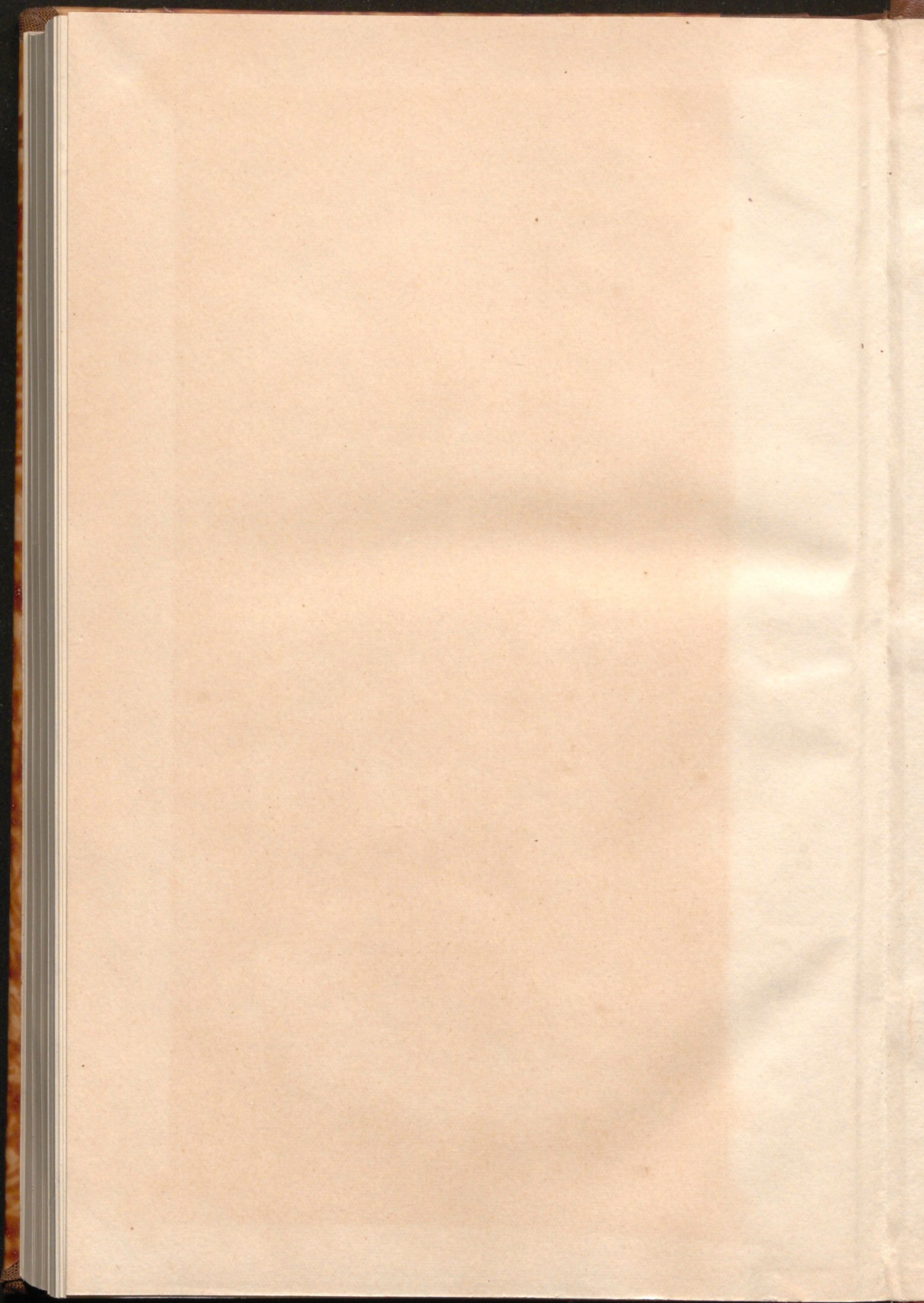
Zu S. 41 (v. 56). Genau wie das fragliche *مَقْتَوَى, Nisbe von *مَقْتَى, ist gebildet مَنَّوِيَّة, ‚Abbiegen, Ausbiegung‘ Nab. 1, 5; Ibn His. 516, 9, ein durch das النقل zum Abstract gewordenes Fem. von *مَنَّوَى, der Nisbe von مَنَّى.

Zu S. 44 (v. 68). Dass die Tradition von dem Ereignisse am Chazāz in Wirklichkeit gar nichts wusste, ergibt sich aus 'Iqd 3, 109.

Zu S. 72 (v. 38). Ueber eine Ĥarra s. jetzt noch Freih. v. Oppenheim, Vom Mittelmeer zum pers. Golf 2, 218 ff.







D Ae 190

(140) sb

ULB Halle
002 279 738

3/1



VII.

Fünf Mo'allaqät,

übersetzt und erklärt

von

Th. Nöldeke,

corresp. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

I.

Die Mo'allaqät des 'Amr und des Hārith

nebst einigen Vorbemerkungen über die historische Wichtigkeit
der altarabischen Poesie.Vorbemerkungen.¹

Ob der ästhetische Genuss, den das Studium der alt-arabischen Poesie gewährt, die grosse Mühe lohnt, die zu einem annähernden Verständniss derselben aufzuwenden ist, erscheint fraglich. Aber dies Studium ist nothwendig schon als ein wichtiges Mittel, tief in das innere Wesen des arabischen Volkes einzudringen. Kaum hat es je eine grössere Umwälzung gegeben als den Siegeslauf der Muslime im 7. Jahrhundert. Eine neue Religion entsteht in einem bis dahin als wild betrachteten und von äusserer Cultur in der That nur wenig berührten Volke; dies Volk vernichtet die persische Monarchie, die Nachfolgerinn der alten asiatischen Weltreiche,

¹ Von Abkürzungen, die nicht ohne Weiteres verständlich sind, gebrauche ich:

Aqdād = Ibn Anbārī, Aqdād.

Ibn Dor. = Ibn Doraid.

Agh. = Aghānī.

Ibn His. = Ibn Hisām.

Chiz. = Chizānat al-adab.

Muf. = Mufaḍḍalijāt.

Gamh. = Ġamharat as'ar al'Arab.

N. = Naḥḥās.

Gauh. = Ġauhari.

Sib. = Sibawaih.

Ham. = Ḥamāsa.

T. = Tebrizī.

Hudh. = Diwān Hudhail.

Tab. = Ṭabarī.

Jaḡ. = Jāqūt.

Z. = Zauzanī.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXL. Bd. 7. Abb.

